

Trierer Zeitschrift

für Geschichte und Kunst des Trierer Landes
und seiner Nachbargebiete

+ C 3893 51

Herausgegeben vom Rheinischen Landesmuseum Trier

19. Jahrgang

1950

Beiheft

Schriftleitung: Rheinisches Landesmuseum, Trier, Ostallee 44 / Verlag: Paulinus-Verlag Trier
Preis des Jahrgangs (zunächst 2 Hefte zu je 96 S. mit 4 Kunstdrucktafeln) DM 15,— Halbj. DM 7,50

Druck: Paulinus-Druckerei GmbH., Trier

GUSTAV BEHRENS

BIRKENFELDER BODENFUNDE

Nachtrag zum Katalog Birkenfeld

(1950)

+ C 3893 = 51

Inhalt

Vorwort	3
Jüngere Steinzeit (Neolithik)	4—5
Bronzezeit	5—7
Ältere Eisenzeit (Hallstattzeit)	7—9
Jüngere Eisenzeit (Latènezeit)	10—33
A. Ältere Stufe (Frühlatènezeit) 10 — Grabhügel 18	
B. Jüngere Stufe (Spätlatènezeit) 18 — Keltische Münzen 30 — Die Treverer 33	
Ringwälle	33—43
Viereckschanzen	43—44
Hinkelsteine	44—45
Kontinuität der Besiedlung	45
Römische Zeit	45—56
Römische Landhäuser 45 — Römerstraßen 47 — Röm. Gräber 48 — Röm. Grabdenkmäler 51 — Tempel 52 — Röm. Einzelfunde und Nachträge zu Fundnotizen im Katalog Birkenfeld 55 — Schmelzöfen 56	
Fränkische Zeit	56—58
Münzschatzfunde	58—61
Schlußwort	62
Verzeichnis der Fundorte	63
Nachweis der Abbildungen	64
Verzeichnis der Abkürzungen	64

B 5799 1/5

Vorwort

Mit vollem Recht kann Birkenfeld auf sein Museum stolz sein, ist es doch ein sehr ansprechender wie auch zweckdienlicher Bau, der schon äußerlich sich von den zu Museumszwecken umgebauten Schlössern oder Privathäusern auf den ersten Blick abhebt. Aber wichtiger als die äußere Form des Museumsgebäudes ist der Inhalt. Und auf diesen kann Birkenfeld erst recht stolz sein. Die Altertümer des Birkenfelder Museums sind für die Römerzeit und die vorrömische Eisenzeit des Mittelrheingebietes authentische Zeugen von hervorragender Bedeutung. Die Auswertung dieser Bodenfunde für die Wissenschaft erfolgte in den Veröffentlichungen der verdienten Heimatforscher Gymnasialdirektor Fr. B a c k (gestorben 1901) und Gymnasialprofessor Dr. H. B a l d e s (gestorben 1924). Letzterer hat die Grundlagen und den größten Teil des Textes geliefert zu der zusammenfassenden Arbeit: Kataloge west- und süddeutscher Altertums-sammlungen III: Birkenfeld, erschienen 1914. Seitdem sind dank der Tätigkeit der Nachfolger von Prof. Baldes (Direktor Binnebößel, Studienrat Hornung, Rektor Heidrich, Studienrat Pirrmann) wichtige Boden-Altertümer hinzugekommen, aber nur teilweise veröffentlicht worden. Eine Zusammenfassung dieser Neuzugänge der letzten Jahre ist der Zweck der folgenden Zeilen.

Jüngere Steinzeit (Neolithik)

Während alle Spuren der Besiedlung unserer Gegend in der älteren und mittleren Steinzeit fehlen, haben sich die Funde aus der jüngeren Steinzeit in bescheidenstem Maße vermehrt, allerdings ohne daß sich das Bild, das Prof. Baldes auf S. 6 u. 7 zu seiner Geschichtlichen Heimatkunde der Birkenfelder Landschaft im Jahre 1923 gezeichnet hat, irgendwie verändert hat. Hinzugekommen ist der vordere Teil eines Steinbeiles (Inv. 1275) von Hirstein, erwähnt Mitt. IV 1930 H. 3 S. 48.

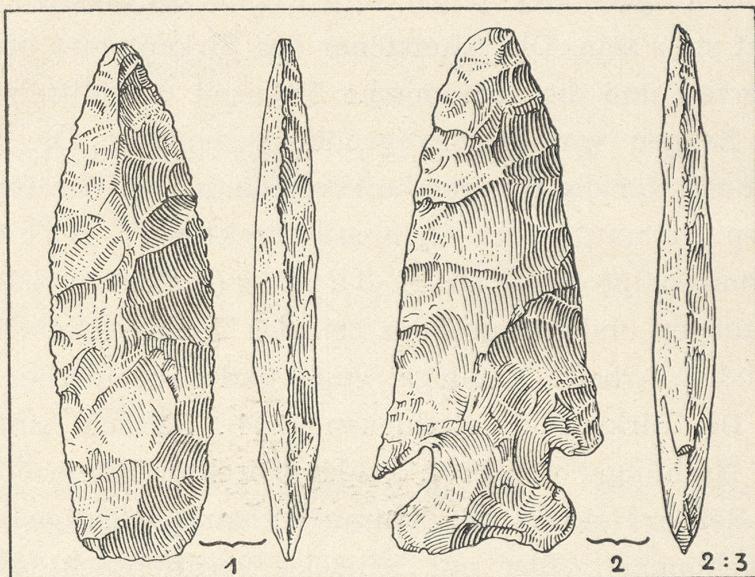


Abb. 1. Feuerstein-Pfeilspitzen

Als Geschenk erhielt das Museum zwei Feuersteinpfeilspitzen (Abb. 1) von 8,6 und 8,7 cm Länge. Ihr Fundort ist leider nicht bekannt, sie sind aber charakteristische Typen zweier Formen — lanzettförmig bzw. mit Widerhaken — und gute Beispiele für die Retouchierung der Oberfläche. Kleinere Exemplare besitzt das Museum in Kreuznach (Katalog Kreuznach 1941 Teil I S. 29 Abb. 12), die sicher aus der dortigen Gegend stammen, so daß die Möglichkeit besteht, daß die beiden Stücke des Birkenfelder Museums aus unserer Gegend sind. Leider ist die Zuweisung der allein gefundenen Steingeräte an eine bestimmte neolithische Stufe fast immer problematisch, während ein keramischer Fund in den meisten Fällen eindeutig bestimmbar ist. Der unserem Gebiet am nächsten liegende Fundplatz eines neolithischen Tongefäßes ist Schmittweiler bei Meisenheim a. Glan, von wo ein reich verzierter Kugeltopf (Abb. 2) bekannt ist (Pfälzisches Museum 1932, Abb. 2 auf Tafel zu S. 294, danach unsere Abbildung wiederholt).

Daß die zur Anlage von Ringwällen geeigneten Punkte auch schon in der jüngeren Steinzeit betreten worden sind, läßt sich an zwei Beispielen erweisen: Auf dem Hunnenring bei Otzenhausen (Näheres darüber siehe in Kapitel Ringwälle) ist im Jahre 1936 eine breite Feuersteinklinge zutage gekommen. Auf dem Ringskopf bei Kirschweiler wurde eine Armschutzplatte gefunden, wie wir sie bisher nur aus zonenkeramischen Gräbern und Siedelungen kennen. TrZs. 12, 1937, 32 Abb. 12, 12.

Für das Gebiet der unteren Nahe liegen jetzt Verbreitungskarten, getrennt nach Kulturstufen, vor im Dehn'schen Katalog des Kreuznacher Museums, und zwar: I 14 Abb. 5: Verbreitung der Linearbandkeramik (meist Spiralkeramik genannt); I 25 Abb. 10: Verbreitung der Michelsberger Gruppe. Beide berühren unser Gebiet nicht.

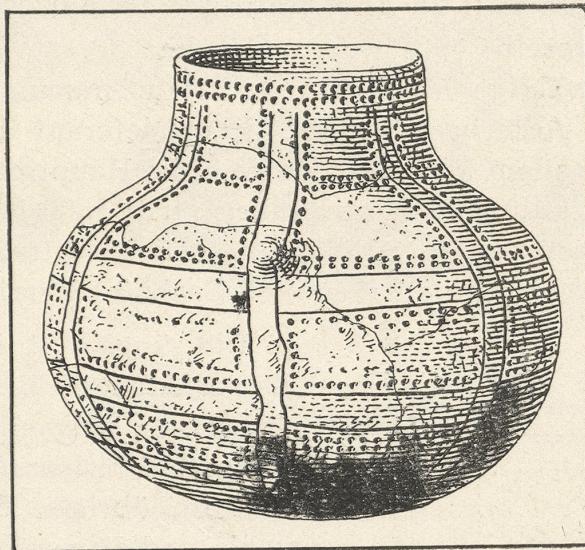


Abb. 2. Tongefäß von Schmittweiler

Bronzezeit

Wesentlich plastischer ist das Bild der Besiedlung unserer Gegend, das Prof. Baldes in seiner Heimatkunde S. 7—9 für die Periode der Bronzezeit zeichnen konnte. Funde der älteren Bronzezeit fehlen völlig. Wir dürfen annehmen, daß in dieser Zeit in Gebirgsgegenden noch ein neolithisches Kultur-Niveau herrschte. Erst die ältere Hügelgräber-Bronzezeit, deren Beginn um 1600 v. Chr. angesetzt wird, ist durch beachtliche Bronzefunde vertreten. Im Birkenfelder Katalog von 1914 konnten schon Schwerter und Randbeile (beide aus Bronze) als Einzelfunde aufgezählt werden. Dazu eine Pfeilspitze aus einem Grabhügel und vor allem der Depotfund von Nohen: drei Randbeile, die wahrscheinlich ein Händler auf seinem Weg vergraben hatte und später nicht mehr abholen konnte. Es ist Fertigware, die er auf gefahrsvollen Wegen in unsere Gegend bringen wollte, wo die Herstellung solcher Bronzebeile noch unbekannt war.

Hinzugekommen ist aus der Hügelgräberbronzezeit eine Bronzenadel (Inv. 1033) von Oberhosenbach, L 31 cm, mit verdicktem („ge-

schwollenem“) Hals. Baldes, Heimatkunde S. 9 u. 474 schreibt darüber, daß sie aus einem verschleiften Hügelgrab, dem sog. Heidenhübel, stamme.

Einer späteren Stufe der Bronzezeit gehört das Bronzerasiermesser (Inv. 1061) an, das in I d a r beim Hausbau zutage kam. Es hat eine Gesamtlänge von 9,5 cm, eine ovale Klinge von 3,4 cm Breite mit schwacher Mittelverstärkung. Diese seltene Form des bronzezeitlichen Rasiermessers hat eine gute Parallel in einem Fund aus Frankreich, von Nampteuil-sous-Muret, abgebildet bei Moreau, Collection Caranda, Album 1886 Taf. 50 bis Fig. 5 bis. Hier wird auf ähnliche Stücke aus England hingewiesen: J. Evans, *L'âge du bronze*, Paris 1882, 233 Fig. 265 bis 268.

Die Funde der Hügelgräber-Bronzezeit unseres Gebietes reihen sich zwanglos an die der unteren Nahe, die Dehn im Kreuznacher Katalog in einer Verbreitungskarte (I 35 Abb. 16) festgelegt hat. Die Lebensverhältnisse dieser Bronzezeit-Leute waren offenbar derart, daß sie es wagen konnten, in das waldige Mittelgebirge vorzudringen. Man darf daraus schließen, daß der Ackerbau nicht der Hauptlieferant ihrer Lebensmittel war. Jagd und vor allem Viehzucht dürften die Hauptrolle gespielt haben. Die Sitte der Bestattung in Hügelgräbern tritt mit der Bronzezeit zum erstenmal in unserem Gebiet auf, während z. B. in Mitteldeutschland schon die jungsteinzeitlichen Schnurkeramiker Grabhügel errichteten.

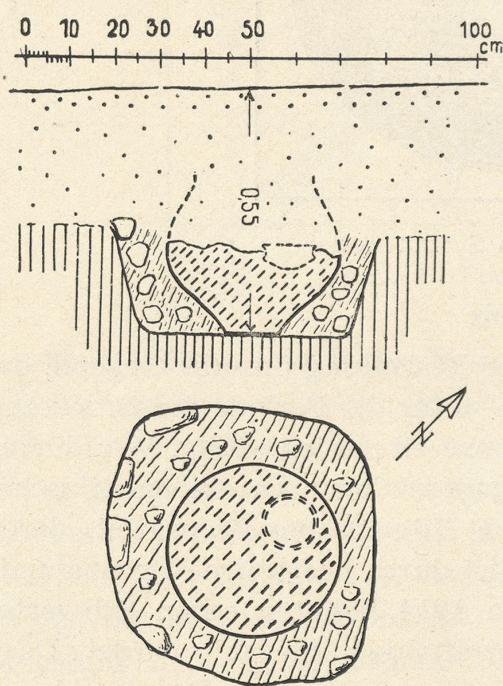


Abb. 3. Grab von Aulenbach

heben einer Rübengrube ein Brandgrab der Urnenfelderstufe festgestellt (Abb. 3). In einer Grube von 60 cm Dm stand die Aschenurne, deren Rand nicht mehr vollständig erhalten ist, dazu eine Schüssel, die wohl als Deckelschale diente, und 5 kleinere Gefäße sowie Scherben von 2 anderen, und

Die jüngste Stufe der Bronzezeit, die sog. Urnenfelderzeit, ist auf dem Boden des ehemaligen Fürstentums Birkenfeld bisher nicht vertreten, ist auch im übrigen Gebiet des Hochwalds und Hunsrück sehr selten in einzelnen Beispielen im Osten unseres Gebietes nachzuweisen.

B a u m h o l d e r. Auf der Höhe nordwestlich Baumholder liegen drei Grabhügel, von denen einer von einem Weg angeschnitten wurde. Er enthielt u. a. ein Brandgrab der Urnenfelderstufe. Aus den gehobenen Scherben konnten zwei Gefäße ergänzt werden, dazu einige geschmolzene Bronzestücke. TrZs. 3, 1928, 177 f. Abb. 2.

A u l e n b a c h. Auf der Flur „Auf der Lük“ wurde 1934 beim Aus-

2 Bruchstücke einer Bronzenadel. TrZs. 10, 1935, 89 ff. Abb. 1—3 und S. 152. — Germania 19, 1935, 336 f. Taf. 47, 1—7.

Auch bei Meisenheim sind Gefäßscherben dieser Stufe zutage getreten. Die dichte Verbreitung an der unteren Nahe tritt deutlich auf der Karte bei Dehn, Katalog Kreuznach I 43 Abb. 20 in Erscheinung.

Besondere Beachtung verdient ein Depot-Fund von Lauterecken (Abb. 4), der aus einem Bronzebeil (mit endständigen Lappen und Öse), einem reichverzierten Armband, einem quergerippten Armring und dem Bruchstück eines glatten Armrings besteht (Meisenheim 292 Abb. 3).

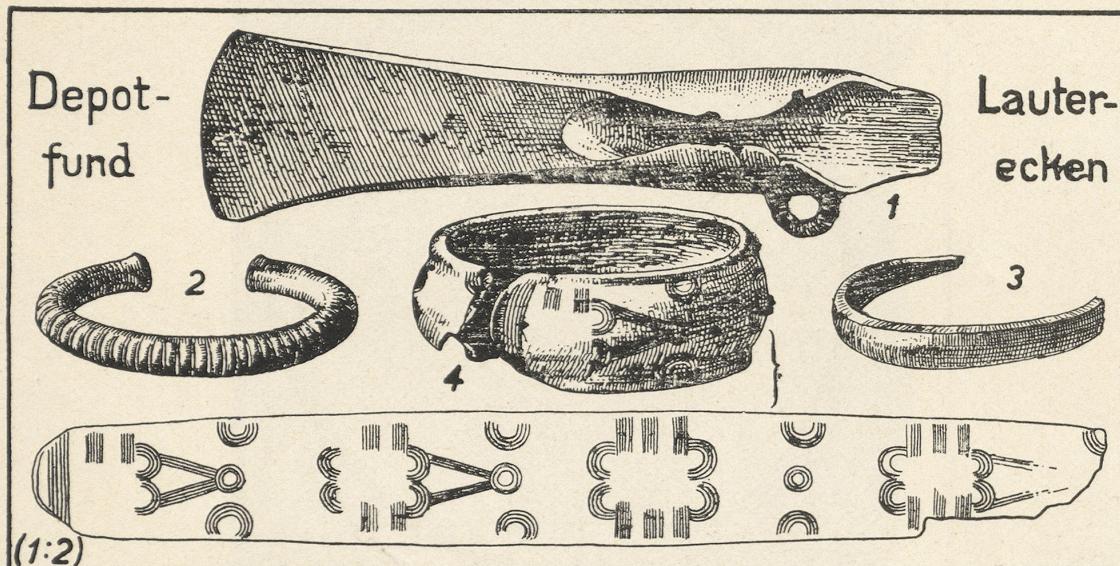


Abb. 4. Depotfund von Lauterecken

Ältere Eisenzeit (Hallstattzeit)

Klaffte schon zwischen den neolithischen und bronzezeitlichen Funden eine zeitliche Lücke, so daß von einer Kontinuität der Besiedlung nicht gesprochen werden kann, so wiederholt sich diese Lücke zwischen der Bronzezeit und der Späthallstattzeit. Auch hier umfaßt sie mehrere Jahrhunderte; denn die zwischen beiden Perioden liegende sog. Urnenfelderstufe ist, wie die Karte bei Dehn a. O. 43 Abb. 20 erkennen läßt, nach den bisherigen Funden zu urteilen, naheaufwärts noch nicht bis Sobernheim vorgedrungen. Erst mit der späten Hallstattzeit beginnt die kontinuierliche Besiedlung des waldigen Hunsrück und Hochwalds. Schon die Fundkarte des Kreises Kreuznach bei Dehn a. O. 86 Abb. 49 zeigt, daß das Schwerpunkt nicht mehr an der unteren Nahe liegt, sondern mindestens ebensoviel Fundstellen bei Kirn festgestellt sind. Für das Birkenfelder Land sind schon 1914 in der Karte zum Katalog auf 15 Gemarkungen Fundplätze eingetragen, nämlich Bosen, Wolfersweiler, Hoppstädten, Brücken, Birkenfeld, Dienstweiler, Nohen, Heupweiler, Böschweiler, Sonnenberg, Siesbach, Algenrodt, Idar, Wickenrodt und Bergen.

An Neufunden dieser Stufe ist nur wenig nachzutragen:

Bosen, Häupelskopf (Katalog Birkenfeld 32 Nr. 1; Karte Punkt 11); aus Flur 10 Parz. 3983 stammen ein Bronze-Ring und der Teil eines zweiten Ringes (Inv. 1303), die im Oktober 1932 beim Sandgraben gefunden wurden. Ein neuerer Fund von Bosen stammt aus einem Grab in der Flur „Sandhübel“, nämlich 1 Bronzehalsring (Abb. 5) mit Gruppen von Querstegen auf der Außenseite. TrZs. 13, 1938, 224 f. Abb. 1.

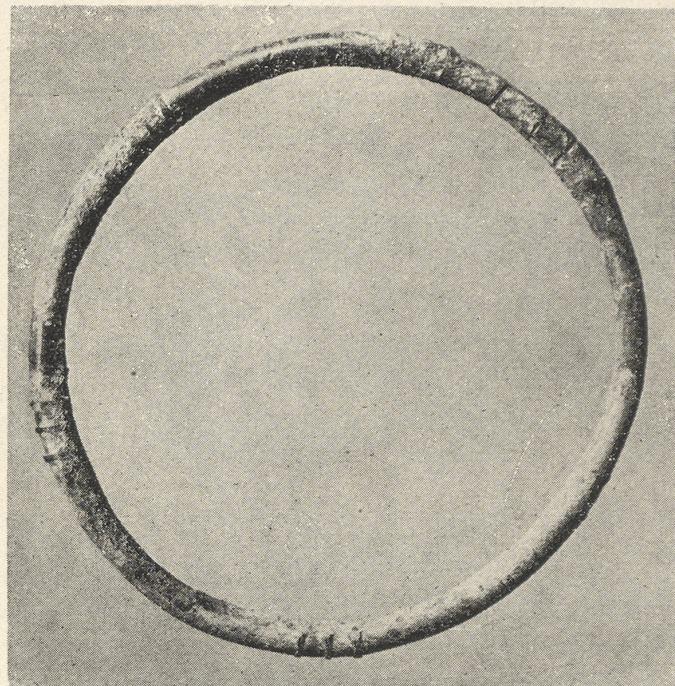


Abb. 5. Bronzehalsring von Bosen

Auffällig wegen des ungewöhnlichen Brandritus ist folgender Fund: Beim Schulhausneubau in H e i m b a c h wurden 2 Brandgräber gefunden. Eines von ihnen enthielt nur Scherben der Späthallstattzeit, und zwar von einem rottonigen Gefäß und einem ledergelben Napf, dessen Schulter mit Schrägstichgruppen geschmückt ist. TrZs. 6, 1931, 175.

Woltersweiler, Lotterswiese (Katalog Birkenfeld 39 Nr. 5; Karte Punkt 30); Bronze-Halsring mit 3×3 angegossenen Ringen (Inv. 1092). Derartige Halsringe mit angegossenen kleineren Ringen sind in der Hunsrück-Eifel-Kultur selten und für sie nicht charakteristisch. Aus dem Gebiet dieser Kultur sind nur noch Beispiele von H e r m e s k e i l und S t. W e n d e l bekannt. Aus dem Glan-Gebiet liegt ein sehr primitiv gearbeitetes Beispiel von D e s l o c h v o r (Abb. 6, nach Meisenheim Abb. 4), aus Rheinhessen ein besonders großes Stück: E c k e l s h e i m, Bellerkirche; Festschrift des Röm.-Germ. Zentralmuseums Mainz 1927, 27 Abb. 72. Alle anderen Exemplare stammen aus südlicheren Gegenden (Rheinpfalz: Böbingen, Lohnweiler, Nanzdiezweiler, Rodenbach; Elsaß: Sufflenheim; Baden: Weingarten, Ihringen).

Die für die Hunsrück-Eifel-Kultur typischen Wendelringe erscheinen bald einzeln, bald paarweise. In letzterem Fall werden sie mit Recht als Brustringe gedeutet, wie durch Fundbeobachtungen und durch die Tatsache bewiesen wird, daß außer ihnen noch ein Halsring im Grab vor kommt. Solche Fälle liegen vor bei dem Grabfund von Bosen, Häupelskopf (Katalog Birkenfeld 32 Abb. 3) und von Windesheim (Katalog Kreuznach I 94 Abb. 56). Vielleicht ist auch der Fund von Kirn (ebenda 90 Abb. 52) als geschlossener Grabfund anzusehen.

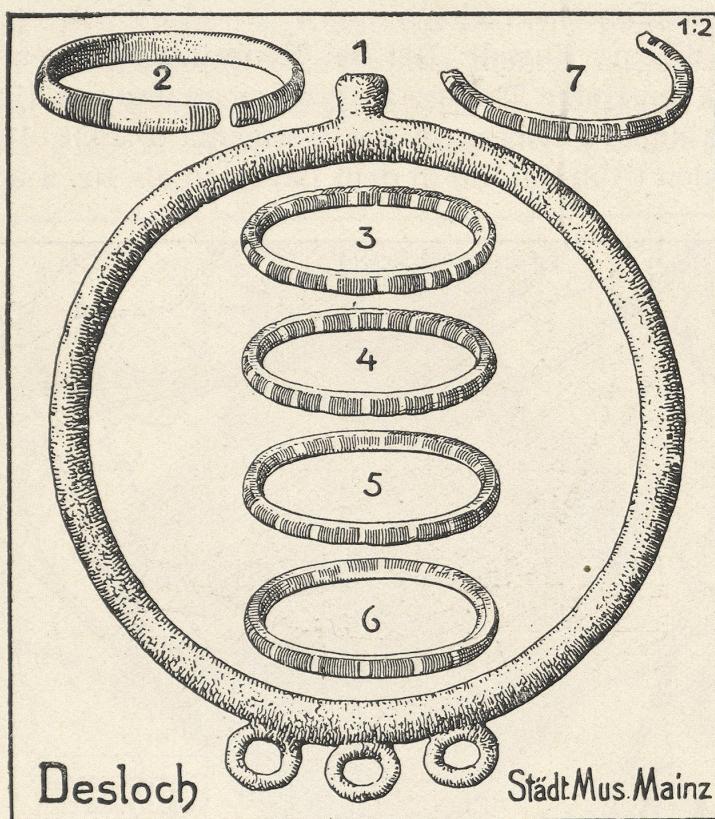


Abb. 6. Bronzeschmuck aus einem Grab bei Desloch

Die Verbreitung dieser Brustwendelringe ist kartiert in der Festschrift des Röm.-Germ. Zentralmuseums Mainz 1927, 144 Karte 2 und mit Ergänzungen Katalog Kreuznach I 99 Abb. 61 u. TrZs. 11, 1936 (Beiheft), 41 Abb. 15. Während diese nur ein beschränktes Verbreitungsgebiet haben, sind die einzeln auftretenden Wendelringe ein besonders aus Mittel- und Norddeutschland bekannter Typ, der wieder in Sondergruppen aufgeteilt wird: Vgl. Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit (1932) Taf. 37: alte Wendelringe; Taf. 38: scharflappige; Taf. 39: enge breitrippige; Taf. 40: große unechte Wendelringe.

Jüngere Eisenzeit (Latènezeit)

A: Ältere Stufe (Frühlatènezeit)

An Neuzugängen sind folgende Stücke zu verzeichnen:

Hirstein, Kriegshübel, „Auf der hintersten Ahnung“, Flur 16 Parz. 191; 4 m südlich von dem im Katalog Birkenfeld S. 50 aufgeführten Hügelgrab 2: ein halber Bronzearmring.

Hoppstädt, Hasselt: Die bei Neubrücke gelegene Grabhügelgruppe ist 1920 von Herrn Thomas aufgenommen und von Herrn Studienrat Hornung in einem Plänen in der Germania 5, 1921, 19 Abb. 1 veröffentlicht worden (Abb. 7). Die in dem Lageplan als Nr. 9 und 7 bezeich-

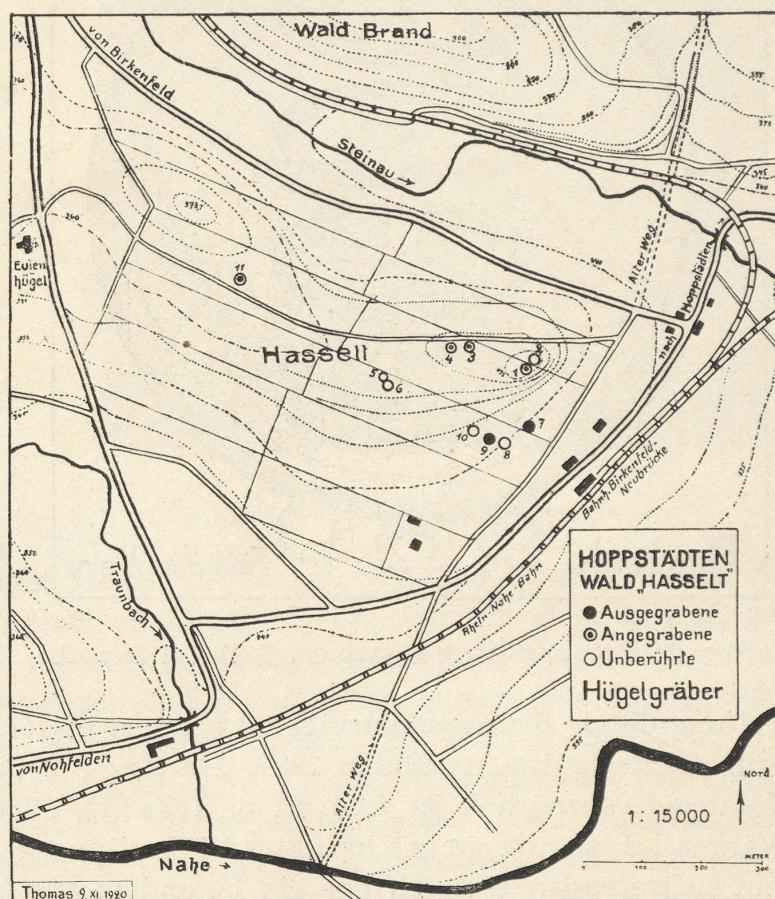


Abb. 7. Grabhügel bei Neubrücke

neten Hügel wurden im August 1920 ausgegraben. Dem Bericht Hornungs a. O.¹ entnehme ich folgendes:

Hügel 9 (Flur 13 Parz. 81), Dm 14 m, H etwa 0,90 m. Der gewachsene Boden lag 1,20 m unter der Spitze des Hügels. Vom Skelett keine Spuren,

¹ Auf ihm beruht auch die kurze Besprechung des Fundes in den Mitt. 6, 1932, H. 2/3 (Juli), 23 f.

die Lage der Beigaben (Abb. 8) spricht für O-W-Richtung. 2 Bronzearmringe (Inv. 1050/51), Dm 6,5 cm, geknöpfelt, mit leichten Pufferenden. Die Armringe haben Parallelen in Grabhügelfunden von Herschweiler, B. A. Kusel (Harster, Katalog Speyer 72 Nr. a). 1 glatter Bronzering, wohl Oberarmring (Inv. 1052), Dm 8,5 cm, unvollständig. Großes Eisenmesser (Inv. 1053) L noch 25,5 cm, Griffzunge abgebrochen, darauf rundes Bronzaplättchen mit konzentrischen Kreisen. Kleines Eisenmesser (Inv. 1054) L noch 7,2 cm, beiderseits unvollständig. Großes Tongefäß (Inv. 1058) H 40 cm, auf der Schulter zwei Rippen und ein geglättetes Gitter- und Zackenmuster; auf dem Unterteil Kammstriche. Oberfläche geglättet mit Ausnahme der für die Dekoration bestimmten Felder. — Zwei sehr ähnliche Gefäße stammen aus Langenbach, B. A. Kusel, gefunden 1900 (Sprater, Urgeschichte der Pfalz, 2. Aufl., 115). 2 Omphalos-Schalen (Inv. 1055/56)

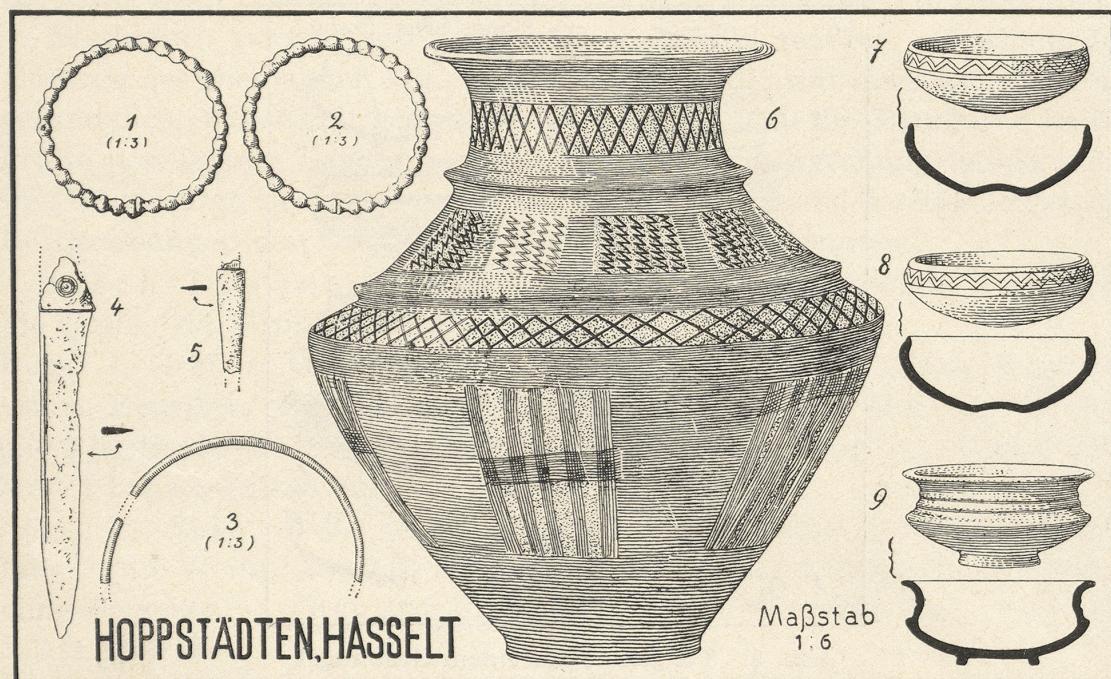


Abb. 8. Grabfunde von Neubrücke

H 5 cm, Dm 12 cm, um den Rand ein eingeritztes Zackenmuster mit weißer Einlage. 1 Schale mit Standring (Inv. 1057) H 6 cm, Dm 12,5 cm, scharfe Bauchkante, um den Hals 2 Rillen.

Hügel 7 (Flur 13 Parz. 72), oval, Dm 13,30 × 15,50 m. In einer Brandschicht kalzinierte Knochen, Reste eines Tongefäßes, Bronzeknopf und Bruchstücke von Eisengegenständen unbekannter Bestimmung (Inv. 1060). Zeitsstufe unbestimmt.

Ähnlich gute Ergebnisse hatte eine im Jahre 1921 vorgenommene Ausgrabung eines Grabhügels im Wald „Brand“ von Dienstweiler, über die Hornung in der Germania 5, 1921, 102 ff. berichtet hat und deren Ergebnis in den Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde in Birkenfeld 6, 1932, H. 2/3 (Juli), 22 kurz skizziert wurde.

Dienstweiler. Auf dem Herrenborn, Flur 13 Parz. 45; auf dem Lageplan im Katalog Birkenfeld 43 Abb. 13 ist der Hügel mit Nr. 2 und als ausgegraben bezeichnet.

Hügel 2, oval, Dm 12,50×10,0 m, H ca. 0,90 m. Der gewachsene Boden wurde erst 1,45 m unter dem Gipfelpunkt des Hügels erreicht. In 1,40 m Tiefe lag eine Brandschicht mit vielen kalzinierten Knochen. Die Fundstücke gibt Abb. 9. Im Süden stand eine Schale mit Standring (Inv. 1083), H 5,5 cm, Dm 16 cm, mit 2 Rillen um den Hals; im Nordosten (4 m von der genannten Schale entfernt) 2 fast gleiche Schalen (Inv. 1081 u. 82), H 6 cm, Dm 12 cm, mit ähnlicher Verzierung. Das wichtigste Gefäß ist eine Fußvase mit Deckel (Inv. 1080), H 28 cm (ohne Deckel gemessen) mit einer flachen Rippe und Rillenbändern verziert (auf der Schulter, in der Nähe des Fußes und auf dem Deckel).

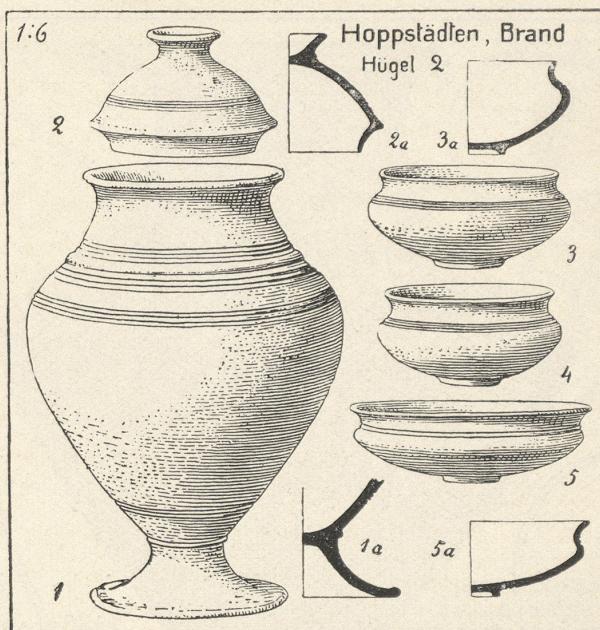


Abb. 9. Tongefäße aus einem Grabhügel bei Dienstweiler (nördlich von Hoppstädten)

Derartige Deckelvasen sind im Nahegebiet bisher nur noch von Theley und Rückweiler bekannt, während eine ähnliche Vase ohne Deckel schon von Hirstein vorliegt (Katalog Birkenfeld 51 Abb. 20,1 u. Taf. 13,1).

Die größte Höhe hat das Stück von Theley mit 32,5 cm (ohne Deckel gemessen). Es ist abgebildet im 5. Bericht des Konservators d. geschichtl. Denkmäler im Saargebiet 1934 Taf. 6,21. Etwas niedriger ist das Stück von Rückweiler mit 27 cm (ohne Deckel gemessen), das aus einem sehr reichen Grab stammt (TrZs. 15, 1940, 55 Abb. 12, 17. — Nachrichtenbl. für deutsche Vorzeit 17, 1941, Taf. 49,1 links, zu S. 132. Dazu unsere Abb. 11,17). Über die Vorbilder für diese Deckelvasen ist ausführlich in der Zeitschrift Germania 26, 1942, 147 f. (dazu Tafel 25) von mir gehandelt worden, wozu Dehn a. O. 208 ff. Bemerkungen gemacht hat. Hier sei nur

kurz gesagt, daß die besten Parallelen in Südfrankreich zu finden sind in Gestalt von bemalten Gefäßen einheimischen Charakters, die aber mit bemalten griechischen Vasen zusammen auftreten, deren Entstehung in die Zeit 450 bis 300 v. Chr. gesetzt wird. Diesen „Terminus post quem“ dürfen wir auch auf unsere Vasen anwenden und vermuten, daß das Grab von Dienstweiler nicht vor 300 v. Chr. zu datieren ist.

Es liegt hier der seltene Fall vor, daß wir für unsere prähistorischen Funde einen Anhalt für die absolute Zeitstellung erhalten, was nur erreicht werden kann, wenn es uns möglich ist, Beziehungen zum Süden aufzudecken, wo durch die frühere Kenntnis der Schrift sichere historische Anhaltspunkte gefunden werden können.

Zum Schluß dieser Neuerwerbungen des Birkenfelder Museums sei noch kurz ein Bronze-Armring der Frühlatènezeit genannt, dessen Fundort leider nicht bekannt ist (Geschenk von Frau Breitenbach in Birkenfeld).

Wesentlich reicher sind die Funde der Frühlatènezeit außerhalb der Grenzen des ehemaligen Fürstentums Birkenfeld, nicht etwa weil die Umgegend dichter besiedelt gewesen wäre, sondern weil die Mittel und Hilfskräfte des Trierer Landesmuseums eine regere Ausgrabungstätigkeit ermöglichten. Den Berichten des genannten Museums sind die hier folgenden Beschreibungen der Funde und Fundumstände entnommen.

Bäsch-Dhronencke. Im Jahre 1899 wurden 2 Grabhügel geöffnet, die Gräber der Frühlatènezeit enthielten:

Hügel 1, Grab 1: Rechteckige Grube von $2,00 \times 0,65$ m Größe, Kopf im Osten, Beigaben: 2 Bronzearmringe, ein Fußgefäß. Die Reste von Grab 2 und 3 bestanden in je einem Hiebmesser und einem Tongefäß. Grab 4 enthielt 3 Lanzenspitzen und 1 Tongefäß.

Hügel 2: Etwa in der Mitte eine rechteckige Grube mit Steinumstellung, lichte Weite $1,85 \times 0,60$ m, darin Hiebmesser und Tongefäß. — Grab 2 ohne Beigaben. — Grab 3: 2 Bronzearmringe, 1 Tongefäß. TrZs. 11, 1936, 133 ff. Abb. 1—5.

Reichweiler-Schwarzen. Hinter dem römischen Felsenedenkmal des Mithras wurden zwei Gräber der Frühlatènezeit festgestellt, beide in rechteckigen, in den gewachsenen Boden eingetieften und mit Steinfindlingen ausgesetzten Gruben. Sie waren verschieden gerichtet, die eine nordsüdlich, die andere westöstlich. Hügel waren nicht (mehr) vorhanden.

Grab 1: Eisernes Messer, 2 Bronzearmringe mit Petschaftenden, 1 Gürtelschließhaken aus Eisen, 1 große Urne, 1 rohes Schälchen.

Grab 2: Eisernes Messer, 1 glatter Bronzearmring mit Strichgravierung, 1 eiserner Gürtelbeschlag, 1 hohe, reichverzierte Urne (eingeglättete Felder, eingestempelte Kreise, eingeritzte, schraffierte Dreiecke). TrZs. 10, 1935, 123 f. Abb. 1 und 2; 142 ff. Abb. 14 u. 15. Germania 19, 1935, 261 Taf. 35,1.

Rückweiler. Westlich von Rückweiler wurde ein großer Hügel untersucht, in dem ein Brandgrab und mehrere Körperbestattungen in

Steinbetten mit Baumsärgen freigelegt wurden. Sie gehören alle der Frühlatènezeit an. Um die Gräber herum konnte ein flaches Gräbchen von ovaler Form ($14 \times 10,5$ m Dm) festgestellt werden. Es war 0,50 m breit, im Querschnitt rechteckig. TrZs. 10, 1935, 106 Abb. 7.

Distrikt „Lehmkaul“ (1000 m südwestlich von Rückweiler). Außer zwei eben noch erkennbaren Hügeln ein großer Hügel von 20 m Dm (Abb. 10). Seine Ausgrabung ergab in einer Steinsetzung Reste eines Baumsarges (L 2,65 m, lichte Weite 0,65—0,75 m). Beigaben: durchbrochener Gürtelhaken und andere Eisenteile. Tongefäß (H 19,6 cm), rotbemalt und mit eingeglättenen Scheiben verziert, auf der Schulter Einritzungen verschiedener Form. Von einem zweiten stark zerstörten Grab stammen

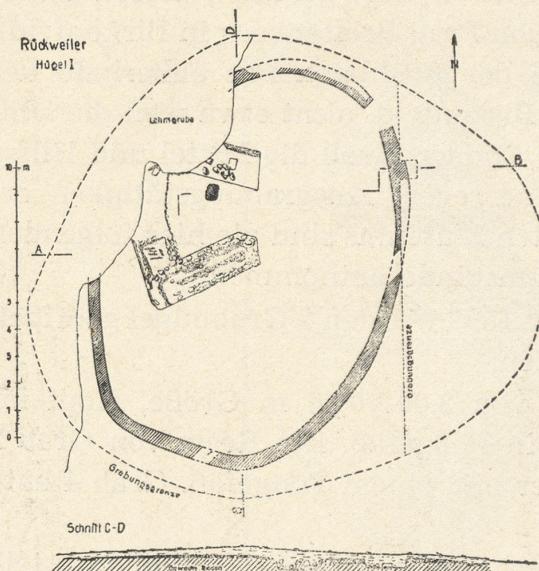


Abb. 10. Grabhügel bei Rückweiler

„Heide“ über die Flur „Lehmkaul“ nach Westen hin in die Gemarkung Hahnweiler ein Hügelfeld, in dem 1934 bereits ein Hügel in der Flur „Lehmkaul“ untersucht wurde (s. o.). Südöstlich dieses Hügels wurden 1939/40 weitere fünf Hügel untersucht.

Hügel 1: In der Grabmitte lag das Grab mit Eisenschwert, daran Gewebereste, 3 Lanzenspitzen, 1 Hiebmesser, 1 kleines Eisenmesser und andere Eisengegenstände, 1 rundlicher Wetzstein und 5 verzierte Tongefäße, davon 1 mit Deckel (Abb. 11).

Hügel 2: Zwei Bestattungen in Westostrichtung. Das Hauptgrab mit Lanzenspitze, Bronzefibel, Eisenfibel, Bronzegürtelhaken, eisernem Hiebmesser und 4 Gefäßen. Das Nebengrab mit einer Schüssel.

Hügel 3: Vogelkopf-Fibel aus Bronze, Bronzearmring, Eisenblech (vom Gürtel?), Eisenmesser, Fußvase.

Hügel 4: 3 Bestattungen in Richtung W-O bzw. SW-NO. Das Mittelgrab enthielt 1 Bronzehalsring mit Strichverzierung und kleinen Petschaftenden, 1 offenen Bronzearmring mit Knoten, 1 eisernen Gürtelhaken, 1 ei-

2 Bronzearmringe mit Knoten und Petschaftenden, das Bruchstück eines Eisenmessers sowie Gefäßscherben, deren Zusammensetzung 2 hohe Gefäße ergab, die teils mit eingeritzten Strichen, teils mit eingeglättenen Mustern verziert sind. Die gesamte Anlage war umgeben von einem eiförmigen, seichten Gräbchen mit rechteckigem Querschnitt (Br 0,50 bis 0,60 m, T 0,08). TrZs. 10, 1935, 138 ff. Abb. 8—11; ebda. 155. Germania 19, 1935, 261 Abb. 10 Taf. 34, 1—3.

Am Nordwesthang des Heidenberges erstreckt sich in der Flur

berges erstreckt sich in der Flur

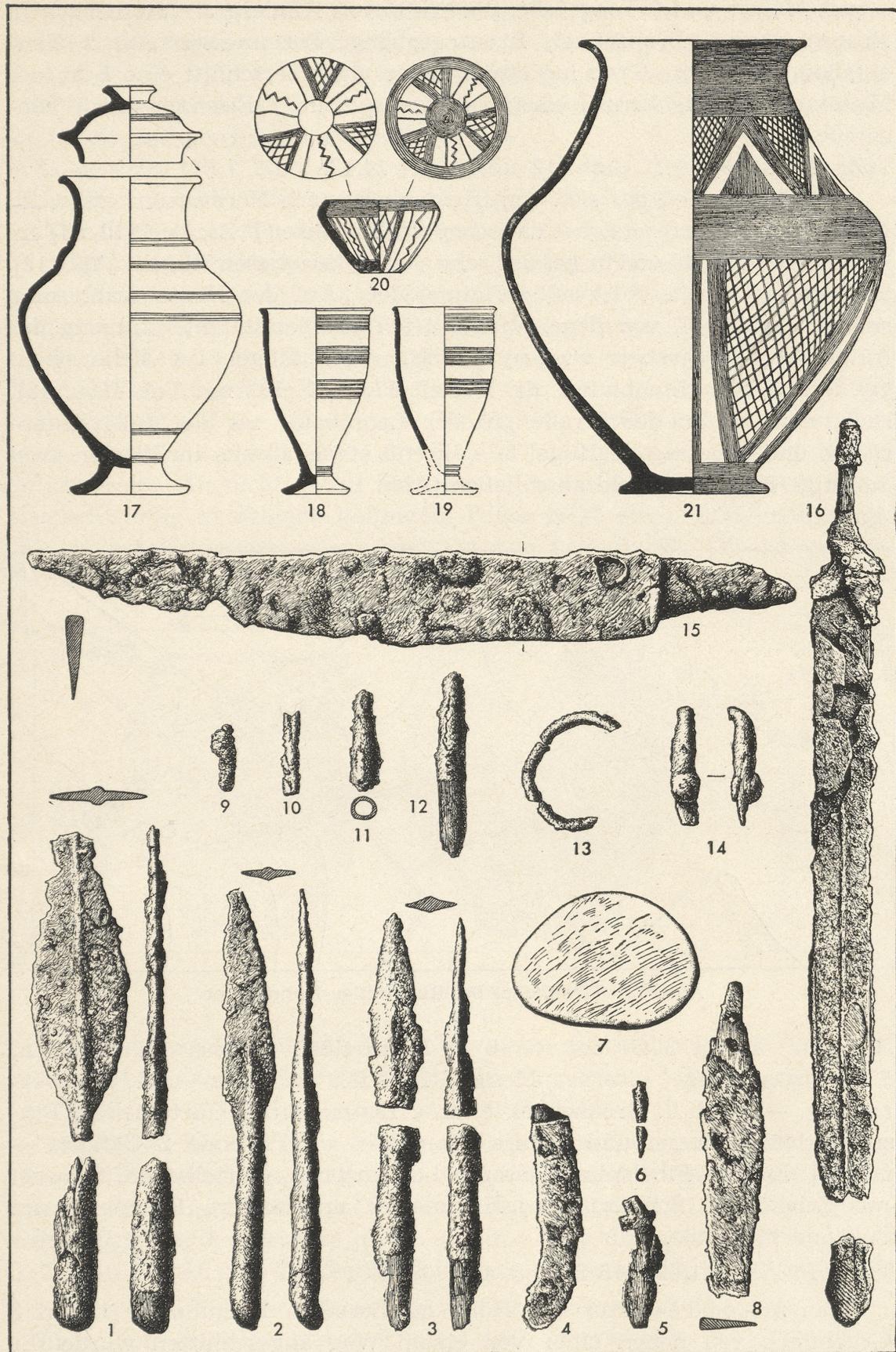


Abb. 11. Grabbeigaben von Rückweiler, Hügel 1

sernes Messer und 2 Tongefäße. Südlich davon Kindergrab mit zierlichem Bronzehalsring, Bronzefibel, Bronzearmring, Eisenmesser und 2 Tongefäßen. Das dritte Grab lag etwas höher und überschnitt eine Ecke des Mittelgrabes. Beigaben: 3 eiserne Lanzenspitzen, 1 Eisenmesser, 3 Tongefäße.

TrZs. 15, 1940, 54 ff. Abb. 12 und Tafel 14,13.

Auf dem Sattel, der sich vom Heidenberg nach Nordwesten erstreckt, liegt in den Äckern zerstreut das schon im Vorjahr (TrZs. 15, 1940, 54) erwähnte Gräberfeld von insgesamt zehn noch erkennbaren Hügeln (Abb. 12). Südlich der Straße Rückweiler-Hahnweiler „Auf der Heide“ zählt man sieben Grabhügel, von denen Hügel 1-5 1939/40 mit Unterstützung der Autobahn ausgegraben wurden (Bericht über Hügel 1-4 siehe oben; vgl. auch Nachrichtenblatt f. dt. Vorzeit 17, 1941, 132 mit Taf. 48 u. 49). Dicht nördlich an der Straße „In der Lehmkaul“ lag der 1934 untersuchte und abgetragene Hügel 8, während etwas abseits im Westen zwei mächtige Hügel das Feld abschließen (Abb. 12).

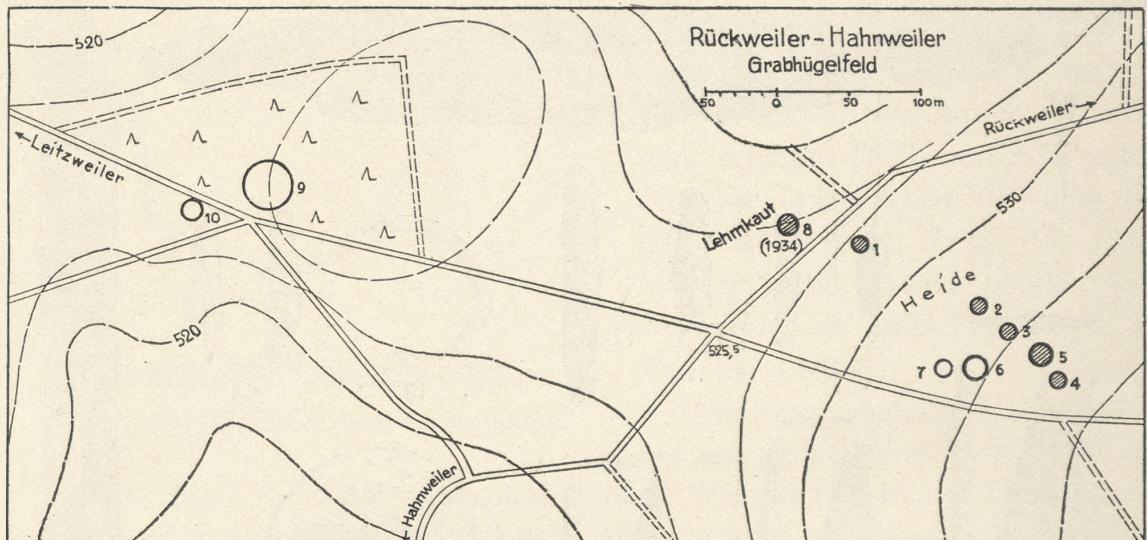


Abb. 12. Grabhügel bei Rückweiler-Hahnweiler

Hügel 5: Darin 3 Gräber. Grab 1: Bronzefibel, eiserner Gürtelhaken, 2 Bronzearmringe, eisernes Messer, 1 Gefäß mit Ritz- und Glättverzierung. — Grab 2: Bronzefibel, eiserne Lanzenspitze, Gürtelhaken, Pinzette, kleines Messer und andere Eisenteile, am Fußende 2 Gefäße. — Grab 3: Eiserne Fibelspirale, eiserne Lanzenspitze, Gürtelhaken, Schwert mit Scheide, 2 Schwertringe, Hiebmesser und andere Eisenteile, am Fußende 2 Gefäße.

TrZs. 16/17, 1941/42, 216 f. Abb. 15.

B a u m h o l d e r. Auf der Höhe nordwestlich Baumholder liegen 3 Grabhügel, von denen einer von einem Weg angeschnitten wurde. Er enthielt u. a. eine bienenkorbförmige, mit Geröllsteinen gefüllte Höhlung, offenbar der Rest eines Kuppelgrabes. Die Höhlung hatte eine Höhe von

etwa 1 m und einen Boden-Dm von 2,35 m. Der Boden war mit Brandasche bedeckt und zeigte eine rechteckige, von W nach O gerichtete Eintiefung (L 1,20 m, Br 0,30 m, T 0,45 m), die mit Steinen ausgekleidet und mit kalzinierten Knochen gefüllt war. Dabei 1 eiserne Spiralfibel der Frühlatènezeit und geschmolzene Bronzestücke.

TrZs. 3, 1928, 176 f. Abb. 1, 4 u. 5. — TrZs. 10, 1935, 102 f. Abb. 1 u. 2. — Westrich-Kalender 1928, 144 ff., dazu Abb. 3—5 (auf S. 141—145).

Von der Gruppe der drei Grabhügel, die nordwestlich von Baumholder im früheren Wilhelmswald liegen, wurden bei Planierungsarbeiten folgende Gefäße gefunden: 1 Urne, H 24 cm, auf der Schulter mit zwei Reihen eingedrückter Tupfen verziert, darin verbrannte Knochen, ein Stein diente als Deckel. Etwa 0,80 m davon entfernt stand eine zweite Urne, H 24,5 cm, die gleichfalls Knochenreste enthielt und mit einem flachen Stein bedeckt war. Sie trägt auf der Schulter ein Band schräggestellter Striche. Der Ton ist bei den Urnen sehr grob, die Gefäßwandung innen schwarz, außen rötlich braun. An nicht genau bestimmter Stelle wurde das Stück eines Eisenschwertes in Scheide gefunden. Diese zeigt eine Randverstärkung, wie sie bei Latèneschwertern und Dolchen geläufig ist. Ob ein großer, flachabgerollter Kieselstein wirklich als Werkzeug benutzt worden ist,

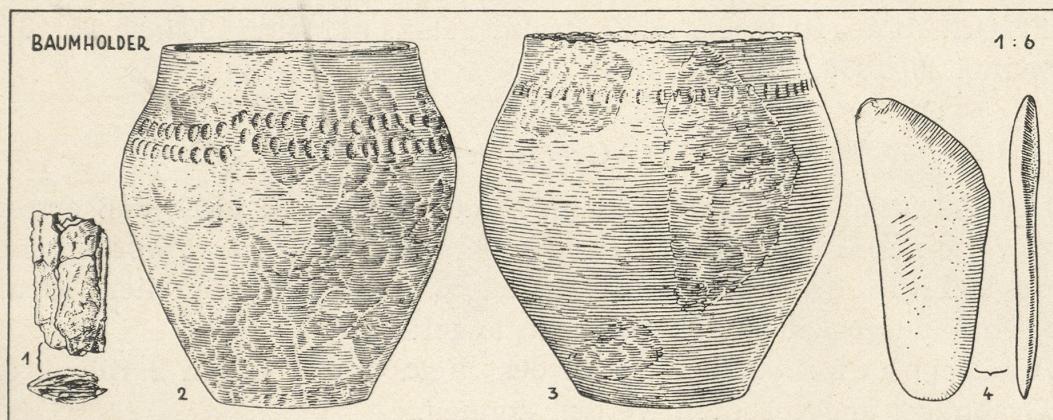


Abb. 13. Grabbeigaben von Baumholder

ist sehr fraglich. Die Funde (Abb. 13) wurden durch Studienrat Pirrmann geborgen und dem Museum in Birkenfeld eingereiht. Nach Originalbericht von Studienrat Pirrmann vom 21. September 1946.

M a m b ä c h e l e r H o f (5 km nordöstlich von Baumholder). Von einer älteren Hügelgrabberaubung sind einige liegengebliebene Topfscherben nachträglich aufgesammelt worden, aus denen ein Gefäß (Abb. 14) zusammengesetzt werden konnte (Röm.-Germ. Zentralmuseum, Mainz, Inv. O. 21 708), H 14,5 cm. Um die Bauchkante ein Zierband. TrZs. 1, 1926, 193.

F r e i s e n. Im Jahre 1849 wurde im Gemeindewald Büchelchen auf der rechten Seite des Weges von Freisen nach Oberkirchen ein Hügel ausgegraben, der „36 Fuß lang, 20 Fuß breit und 7 Fuß hoch war. Auf dem höchsten Punkt desselben ein aufrechtstehender, von Rasen bedeckter,

behauener Sandstein, unter dem in 4 Fuß Tiefe eine Brandstätte lag, an deren einem Ende folgende Gegenstände sich befanden: 2 eiförmige ineinanderliegende Reifen, der eine 3 Fuß und 8 Zoll, der andere 3 Fuß und 6 Zoll lang; 2 Schwerter, 3 Lanzen, 1 Hammer mit ehemaligem Stiel, 1 großes Messer, 2 Trensen, 2 Messing-Pferdchen. Außerdem lagen auf der Brandstätte mehrere Verzierungen von Messing und die Stücke von 3 Urnen.“

Der Inhalt des Grabes ist verschollen,

aus der Beschreibung geht jedoch deutlich hervor, daß es sich um ein Wagengrab der älteren Latènezeit handelt. Nur eines der beiden Bronze-Pferdchen scheint erhalten zu sein (Abb. 15). Es befindet sich im Landesmuseum Trier und gehörte vorher der St. Wendeler Sammlung an. Die Beine sind nur unvollständig erhalten, die Höhe bis zur Spitze des Ohres beträgt 10,8 cm, die Länge von der Brust bis zum Schweif 9,25 cm.

Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen 1863/64 (1867)

28; Festschrift des Röm.-Germ. Zentralmuseums in Mainz 1902, 89 Taf. 6, 8; Germania 20, 1936, 53 Taf. 14.

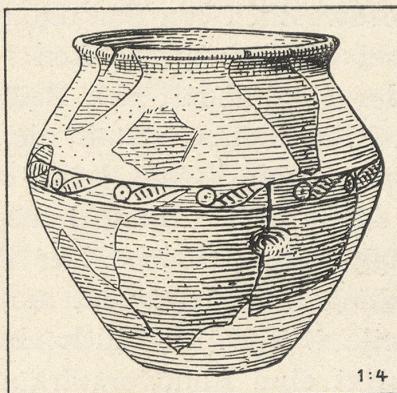


Abb. 14. Tongefäß vom Mambächeler Hof

Grabhügel

Der Reichtum an Grabhügeln im Nahegebiet ist so groß, daß erfreulicherweise noch nicht alle ausgegraben oder gar ausgeraubt worden sind. Da die Mehrzahl derselben der Frühlatènezeit angehört, seien hier 3 Gruppen von unausgegrabenen Grabhügeln angefügt:

A u l e n b a c h : Auf der Spitze des „Feldberges“ liegen 2 Hügel, die als Grabhügel angesprochen werden können.

B r e u n g e n b o r n - M a m b ä c h e l : „Im Erbenwald“ sind zwanzig Grabhügel gezählt worden.

O b e r j e c k e n b a c h - S i e n h a c h e n b a c h : Im Wald „Leischied“ liegen etwa 25 Hügel.

TrZs. 14, 1939, 233.

Außer diesen nur als Beispiele angeführten Grabhügel-Gruppen sind zahlreiche andere in den Trierer Museumsberichten behandelt.

B: Jüngere Stufe (Spätlatènezeit)

Daß in der Frühlatènezeit in unserer Gegend Kelten gewohnt haben, ist eine unbestrittene Tatsache. Weniger klar liegen für uns die Verhältnisse beim Übergang zur Spätlatènezeit. Schon bei dem Grab von Dienstweiler ist Brandbestattung festgestellt worden, ein Ritus, der vornehmlich bei den Germanen üblich war. Nun ist es noch keineswegs eindeutig fest-



Abb. 15. Bronze-Pferdchen von Freisen

gestellt, wann die Germanen in das Gebiet zwischen Rhein, Mosel, Saar und Nahe eingerückt sind. Vielleicht ging es allmählich und ohne kriegerische Ereignisse vor sich. Literarische Nachrichten fehlen für diese Frühzeit noch völlig. Nach den Funden allein ist die Frage kaum eindeutig zu klären, zumal die in vielem reicheren Kulturerzeugnisse der Kelten von den Germanen gern übernommen wurden.

Vor dieser Frage stehen wir bei der Beurteilung des 1934 gefundenen Grabes von Deckenhärdt, das 1935 in den Mitteil. des Vereins f. Heimatk. in Birkenfeld H. 4 (Dezember) 60 ff. mit Abbildung sämtlicher Beigaben veröffentlicht wurde. Das Grab wurde in der Sandgrube „Auf Irmertsgrund“ von Herrn Emil Meng geborgen und war nur $0,60 \times 0,80$ m groß und von „Sandsteinen eingefaßt, gewissermaßen ausgemauert. Auf dem Boden lagen verbrannte Knochenreste und Asche“. Es fanden sich 6—7 Tongefäße („flache Schüsseln ohne Henkel und Gefäße wie Blumentöpfe“). Die gleich zu nennenden Perlen waren in einem Bronze-Gefäß verwahrt, das in Stücke zerfiel. Geborgen wurden folgende Beigaben:

Über 90 Glasperlen verschiedener Größe und Farbe. Die Mehrzahl ist ringförmig und einfarbig, 11 sind gestreift, 3 sind sog. Augenperlen. Dazu gehören noch 2 große Tonperlen Dm 3,6 cm. — Bronzegürtelhaken, L 4,7 cm, in Tierkopf endigend, der an eine Ente erinnert. — Bronzeöse, L 5 cm, mit Knopf. — Eisenring, Dm 7,2 cm. — Bruchstück Schloßteil aus Eisen, L. noch 18 cm, vierkantig, einerseits abgebrochen. Ein ähnliches, aber besser erhaltenes Stück ist mit dem zugehörigen Schlüssel in einem Grab von Geisenheim gefunden. Ein ähnlicher Schlüssel stammt von Flörsheim, ein Bruchstück aus Niederingelheim (Bodenurkunden aus Rheinhessen I, 1927, 70 Abb. 249, 11). Die Tongefäße sind stark zertrümmert, so daß nur bei einem das ganze Profil erkennbar ist. Es ist ein hoher Becher, wie er z. B. auch aus Grügelborn bekannt ist (Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz, abgebildet MZ. 24/25, 1929/30, 109 Abb. 6,1). Alle Gefäße sind auf der Töpferscheibe hergestellt, bald rottonig, bald mit schwarzem Überzug. Eines der drei Bodenstücke hat eine Standrille.

Es handelt sich um ein Frauengrab, wie die Perlen beweisen. Die große Anzahl von Tongefäßen ist nicht auffällig, denn das oben angeführte Grab von Geisenheim (mit dem gleichen Schlüssel) enthielt mindestens 10 Tongefäße und einen Holzeimer mit Bronzeblech-Beschlägen.

Die Schwierigkeit, eine scharfe Trennung zwischen der Spätlatène-Kultur und den einheimischen Funden der frühen Kaiserzeit zu ziehen, hat im Katalog des Birkenfelder Museums von 1914 dazu geführt, sämtliche Spätlatèneefunde in die frührömischen einzureihen. Heute halte ich diese Methode für falsch und ziehe die im Katalog aufgeführten Spätlatèneefunde heraus. Es sind folgende:

Wolfersweiler, Heidskopf (Katalog Birkenfeld 39 Nr. 4c, Abb. 29, 4 u. 5). 1 Bronzefibel vom Nauheimer Typ, 1 Bronzearmring, spiralförmig zusammengebogen, mit keulenförmigen Verdickungen der Enden, Reste von eisernen Spiralfibeln, geschmolzenes blaues Glas.

Mackenrodt (Katalog Birkenfeld 84 Nr. 53, Abb. 29, 6). Bronzefibel vom Nauheimer Typ.

Bergen, Fahrhecke (Katalog 55 Nr. 24, Abb. 22, 2—9). Glasperlen, 5 ganze, 3 halbe; Farbe gelb, braun, grünlichgelb und dunkelblau mit weißen Streifen (ähnliche Ringperlen hat der reiche Fund von Deckenhardt in größerer Zahl geliefert).

Von Mosberg-Richweiler stammen einige ins Birkenfelder Museum eingelieferte Gefäße (Abb. 16).

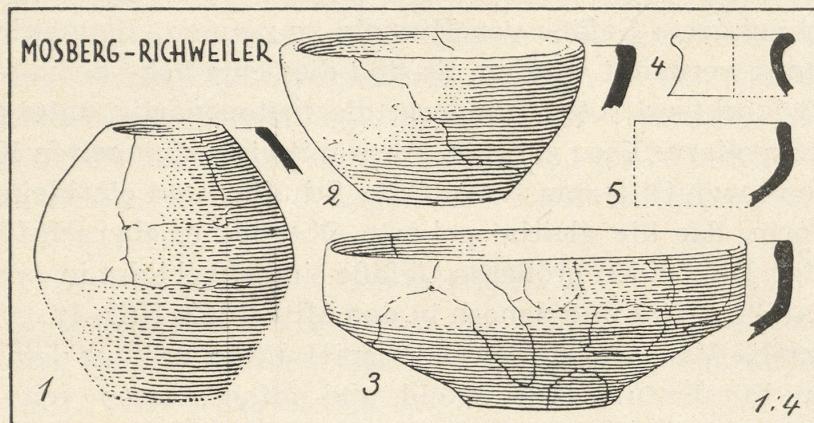


Abb. 16. Tongefäße von Mosberg-Richweiler

Einen weiteren neuen Fundplatz dieser letzten vorrömischen Periode hat ein durch Herrn Vermessungsrat Thomas geborgenes Grab bei Wilzenberg geliefert. Hier wurden im März 1936 in Flur 10 zwischen „Am Thalsdell“ und „Auf dem Johannesplatz“ Scherben geborgen, die angeblich von zwei Töpfen mit Deckel stammen. Die Zusammensetzung der Bruchstücke ergab folgendes: Tasse mit eingezogenem Rand (handgemacht), Schüssel mit Standrille und Randrille (Scheibenarbeit), Scherben von 2—3 weiteren Gefäßen (Abb. 17). Der Fund ist kurz erwähnt worden in den Mitt. 1937, H. 1, 16.

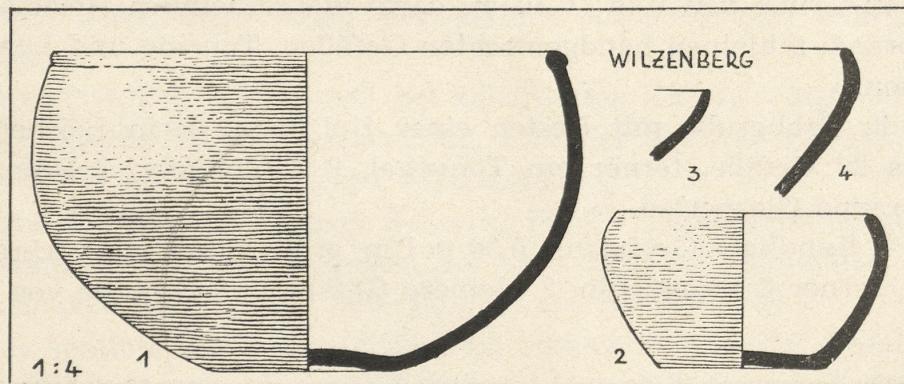


Abb. 17. Tongefäße von Wilzenberg

Außer diesem Grab von Wilzenberg hat das Museum in Birkenfeld durch die Aufmerksamkeit von Herrn Friedr. Hamm interessante Funde aus Hirstein erhalten, vor allem eine Tonfigur (Inv. 1296) rohester Ausführung wie ein Kinderspielzeug aussehend; sie wurde in Hirstein auf dem Haupel von Ludwig Hornberger gefunden und von Friedr. Hamm dem Museum geschenkt. Eine Abbildung brachte der Jahresbericht des Röm.-Germ. Zentralmuseums für 1931/32 in der MZ. 27, 1932, 91 Abb. 17. Die Zuweisung zur Spätlatènezeit ist bei der rohen Modellierung und bei dem Fehlen von datierenden Beifunden sehr problematisch.

Als besonders charakteristische Vertreter der Spätlatène-Keramik sind 3 reichverzierte Gefäße von Hirstein zu nennen, die gleichfalls Herrn Friedr. Hamm verdankt werden. Es sind dies eine hohe bemalte Schlauchurne mit 3 leuchtend roten Bändern, die metopenartig unterteilt sind, eine schwarzpolierte Vase gleicher Form mit eingestempelten Kreisen und Punktreihen sowie Gittermuster auf der Schulter und ein kleineres Gefäß gleicher Form, das die gleiche polierte Oberfläche, aber einfachere Verzierung zeigt. Die beiden größeren Gefäße sind abgebildet in der MZ. 24/25, 1929/30, Taf. 24, 1 u. 2 und danach in den Mitt. 1932, H. 1, 12.

Die bemalte Vase war das erste Beispiel dieser Art aus dem Gebiet des ehemaligen Fürstentums Birkenfeld und infolgedessen von besonderer Bedeutung, ist sie doch ein wichtiges Glied in der Gruppe der bemalten Spätlatènegefäße, die sich von Frankreich bis Ungarn nachweisen lassen. Inzwischen hat auch das Grabfeld von Hoppstädt bunte Keramik geliefert (siehe unten).

Das eben genannte Grabfeld von Hoppstädt² ist ein gutes Beispiel dafür, wie erfolgreich und ergiebig eine Ausgrabung sein kann, wenn die Meldung des Finders rechtzeitig erfolgt und dadurch dem Museum die Möglichkeit geboten wird, sofort einzutreten. Beim Wegebau in der Flur „Heidenbiegel“ wurden die ersten Gräber angetroffen und dann im ganzen 18 Brandgräber festgestellt, von denen 14 der Spätlatènezeit, die übrigen der frühen Kaiserzeit angehören.

Grab 1: Grube $1,00 \times 0,60$ m groß, darin Leichenbrand und etwa 10 Gefäße, ferner 1 eiserner Gürtelhaken, 2 eiserne Fibeln, 1 Eisenstab.

Grab 2: Grube von $0,75 \times 0,70$ m, darin wahrscheinlich Holzkiste mit Leichenbrand, 9 kleinen handgemachten Gefäßen, Tonring und Lampe (?) mit 4 Ösen.

Grab 3: Grabgrube mit Resten einer Holzkiste, darin Leichenbrand und etwa 20 Gefäße, ferner ein Tonvogel, 2 Eisenfibeln, 1 Bronzering, 3 honigbraune Glasperlen.

Grab 4: Rundliche Grube von 0,30 m Dm, grober Topf mit verbrannten Knochen, ferner 2 Eisenfibeln, 2 kleinere Gefäße und Scherbe von einem dritten.

² W. Dehn hat mehrfach darüber berichtet: Germania 21, 1937, 78 ff. Mitt. 11, 1937, H. 4, 52 ff. Abb. 1 u. 2. Die Umschau 41, 1937, 870 ff. Geistige Arbeit 4, 1937, Nr. 12, 9. Nachrichtenbl. für dt. Vorzeit 14, 1938, Taf. 58, 1. Rhein. Vorzeit 1, 1938, 109 ff. Abb. 1—5. TrZs. 13, 1938, 232 ff. Abb. 8—11; ebda. 264 f.; ebda. 14, 1939, 24 ff. Abb. 6, 2; 7, 2 u. 8, 4.

Grab 5: Zerstört, erhalten sind nur verbrannte Knochen und Scherben zahlreicher Gefäße.

Grab 6: Rechteckige Grube mit etwa 20 Gefäßen, ferner 1 Tonvogel, Kopf fehlt.

Grab 7: Grabgrube $1,00 \times 0,70$ m groß, Leichenbrand mit 15 Gefäßen, ferner eiserne Lanzenspitze, eisernes Tüllenbeil, eisernes Rasiermesser, eiserne Fibel, Bronzebruchstück und Knochenperle.

Grab 8: Grabgrube $0,75 \times 0,50$ m groß, darin 5 Gefäße und Eisenreste.

Grab 9: Gestört, erhalten noch 8 Gefäße.

Grab 10: Tiefer Grabschacht von rundlich viereckiger Form, Größe $1,50 \times 1,20$ m, darin Holzkasten mit Resten von mindestens 20 Gefäßen, darunter eine rechteckige Schüssel mit Knöpfen an den Ecken, ferner ein hohler Bronzeblechring mit 3 aufgeschobenen verzierten Bronzehülsen, 1 durchsichtiger Glasarmring mit gelber Folie, 1 große profilierte Tonperle. In höheren Schichten noch 3 Lagen mit Knochen, Scherben und Eisenresten (Abb. 18 u. 19).

Grab 11: Zerstört, nur Scherben erhalten.

Grab 12: Quadratische Grabgrube von 0,95 m Seitenlänge mit Resten der Holzkiste, darin 17 Gefäße, eiserne Fibelspirale, 2 Spätlatènefibelpaare, 1 Bronzering, 2 verbrannte Glasperlen.

Grab 13: Rechteckige Grabgrube von $1,75 \times 1,30$ m Größe, darin Holzkasten, 1 flaches altgeflicktes Bronzeblechbecken mit eisernem Rand und 2 eisernen Ringhenkeln, 15 Gefäße, 2 Tonperlen, darüber 2 zusammengebogene eiserne Wagenreifen, verbrannte Reste von Pferdegeschirr.

Grab 14: Grabgrube von $1,45 \times 1,55$ m Größe, darin Leichenbrand, 2 Paar Bronzefibeln und etwa 20 Gefäße, dazu ein Deckel mit Knopf, 2 zusammengedrückte eiserne Radreifen, Eisenreste und Bruchstück eines Zügelrings aus Bronze.

Angeschlossen seien Funde der Spätlatènezeit aus dem ehemaligen Kreis Baumholder.

Rückweiler, Flur „am Kreuz“ (südwestlich von Rückweiler). 2 Gräber der Spätlatènezeit enthielten 2 Armringe aus blauem Glas, eine Fibel und mehrere Tongefäße. TrZs. 2, 1927, 198 u. 202.

Nach Zusammensetzung der Gefäße ergaben sich folgende Grabinventare:

Grab 1: $1,10 \times 1,20$ m groß, bei kalzinierten Knochen lagen eine eiserne Fibel, 1 glatter blauer Glasarmring, 1 hohler eiserner Armreif, 1 Rassel aus grauem Ton mit Tierkopf, 9 Tongefäße.

Grab 2: $1,35 \times 1,00$ m groß, 2 eiserne Fibeln, 1 scheibenförmige Tonperle mit eingeritztem Strichornament auf einer Seite. 12 Tongefäße.

TrZs. 3, 1928, 188 f., dazu Abb. 14 u. 15 auf S. 186 u. 187.

Das spätlatènezeitliche Gräberfeld südlich Rückweiler ergab bei weiteren Grabungen reichgefüllte Brandgräbergruben und Kultstätten in hüttenartigen Pfostenbauten, im ganzen 14 Anlagen, darunter 11 Grabgruben, die teils sorgfältig viereckig, teils oval oder unregelmäßig sind.

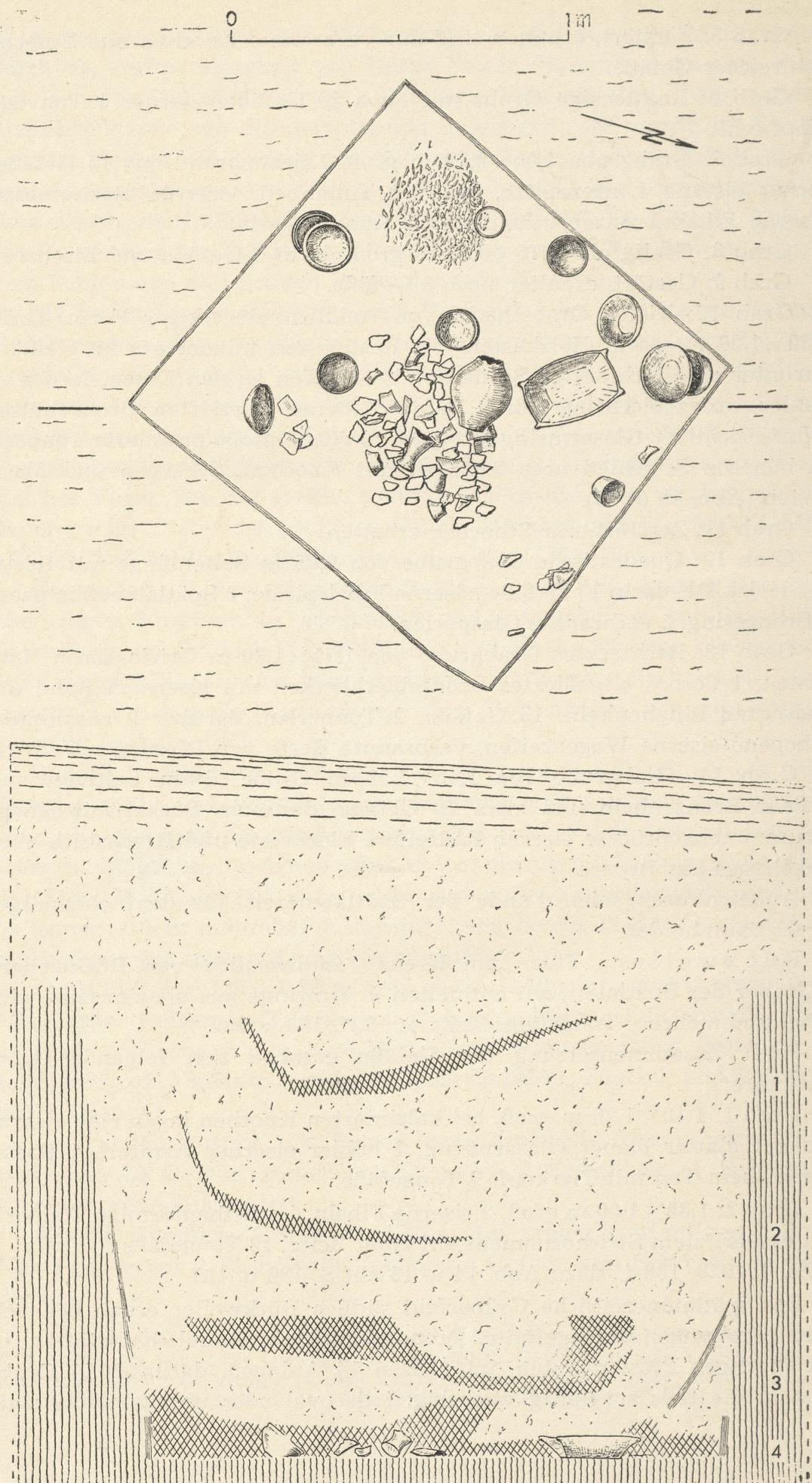


Abb. 18. Brandgrab bei Hoppenstadt

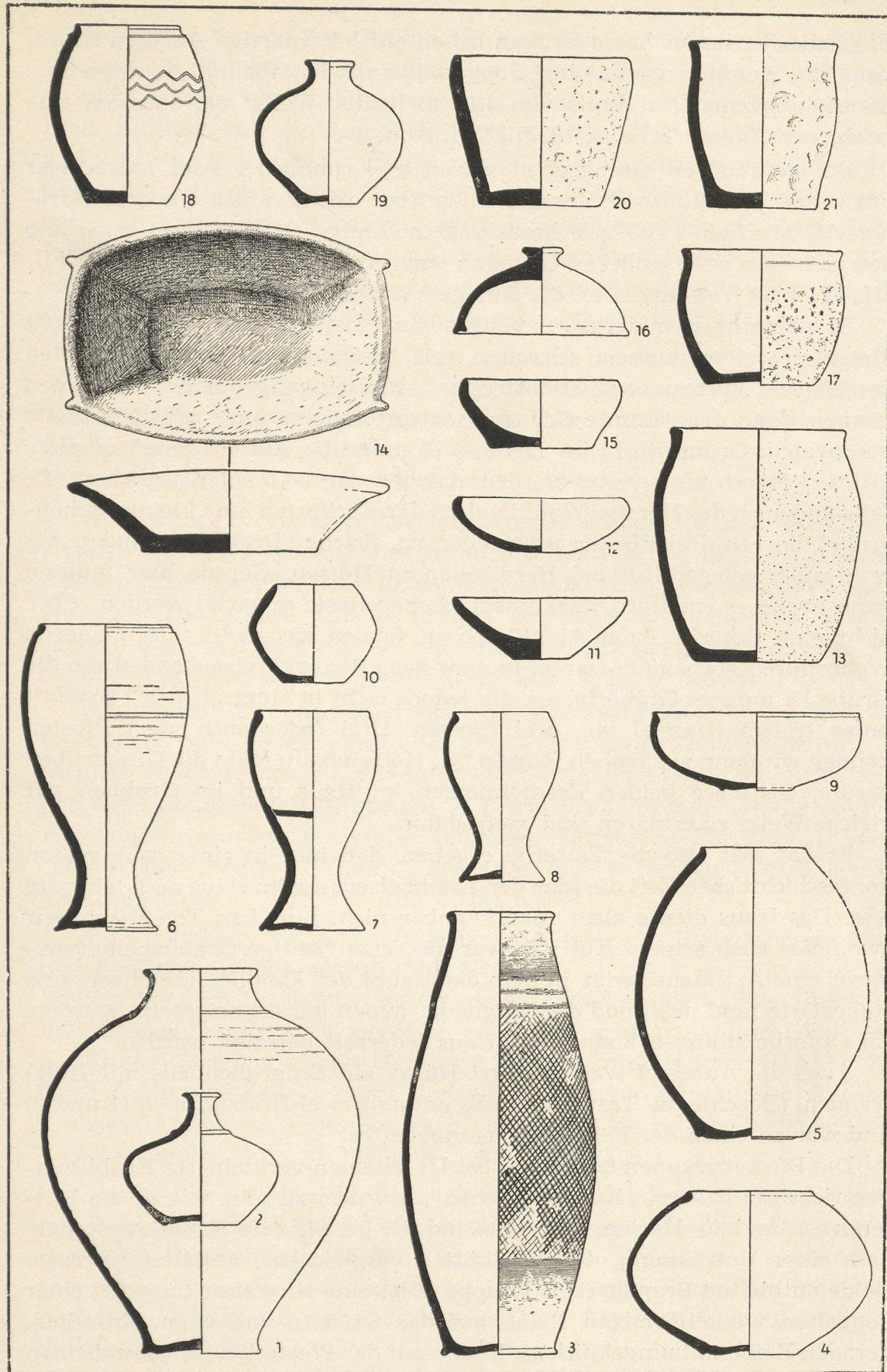


Abb. 19. Tongefäße aus Brandgrab bei Hoppestdadt

Pfostenlöcher um mehrere Gruben lassen auf hüttenartige Anlagen schließen. Eine ziemlich regelmäßige Doppelreihe von Pfosten bildete einen nach Südosten offenen Halbkreis von 4,10 m lichter Weite mit diagonal eingezogenen Enden. TrZs. 8, 1933, 133 f. Abb. 2-4.

Die gefundenen Grabgruben waren von rundlicher oder viereckiger Form und verteilten sich unregelmäßig über das etwa 350 qm große Gräberfeld, aus dem Felsköpfe herausragten. Einige Gräber lagen innerhalb von kleineren oder größeren Gruppen von runden Pfostenlöchern (so bei II, III, IV, VII). Von diesen ist die Anlage VII besonders bemerkenswert.

Es war eine ziemlich regelmäßig ovale Pfostenstellung von $3,00 \times 5,00$ Meter, die einen kurzen, schmalen, mit besonders kräftigen Eckpfosten versehenen Vorbau nach Südosten hat. Hauseingang dürfen wir diesen nennen, denn der gesamte Grundriß entspricht dem einer richtigen Hütte von ovalem Grundriß. In ihr lag eine Brandgrube. Zum Wohnen ist diese „Hütte“ jedoch nie benutzt worden, das beweist das Fehlen jeglichen Abfalls und auch des Herdes. Wohl liegt an der Rückwand eine kleine Aschengrube, die von drei Pfosten umstanden ist. Solche „Dreibeine“ finden wir wohl auch gelegentlich bei Herdstellen in Hütten. Gerade hier müßten dann (wenn es ein Herd war) entsprechende Reste erwartet werden. Aber nicht eine Scherbe, kein Abfallknochen fanden sich, wie auch keinerlei Wohnspuren vorhanden waren. In ganz der gleichen Weise standen um die Grube IV unseres Gräberfeldes, die jedoch nicht in einer „Hütte“, sondern unter freiem Himmel lag, drei Pfosten. Drei (oder auch vier) Pfosten kennen wir dann aus frühen Hügeln mit Holzeinbauten um die Grabgruben herum. Ob diese beiden Erscheinungen im Haus und im Grabbau auf gleiche Weise zu erklären sind, steht dahin.

Es hat sich also die Tatsache ergeben, daß hier in einer sehr späten vorgeschichtlichen Zeit die Idee der Totenbeisetzung im Haus noch lebendig war. Das Haus diente aber unverkennbar nicht nur dem Toten, sondern zweifellos auch seinem Kult: Es war also eine richtige Grabkapelle, vielleicht eine Art Mausoleum, in dem das Haupt der Familie eine bevorzugte Ruhestätte fand, während die Mitglieder außen herum beigesetzt wurden. Zu Opferhandlungen konnte das Haus jederzeit betreten werden.

Auch die Anlage I war eine Art Hütte, ein Erdgrubenhaus mit Holzwänden. (Beachte die Traufrinne!) Es enthielt zwei Brandgruben (1 und 2) und war an einen der Felsköpfe herangebettet.

Die Pfostengruppen bei II und bei III scheinen verkleinerte Ausbildungen richtiger Hütten, „Seelenhäuschen“, gewesen zu sein, wie es die Hüttenurnen und die Hüttengrabsteine sind. III ist wie eine Rundhütte innerhalb einer Umzäunung, den Kralhütten vergleichbar, gestaltet gewesen. Beide enthielten Brandgräber. Gruppe V ist eine Pfostensetzung aus einer doppelten winkelförmigen Reihe auf der Ostseite und einer einfachen, geraden Reihe mit umgeknickten Enden auf der Westseite, zwischen beiden ein freier Raum — also ein ganz ungewöhnlicher Grundriß, der zu keiner Hausgestaltung paßt. Diese Anlage war (wie auch die folgende) völlig leer,

ohne Grab und ohne irgendeinen Hinweis auf ihre frühere Bestimmung. Gruppe VI, ein besonders sauber angelegter Bau, zeigte einen klaren Grundriß: Eine doppelte Pfostenreihe in flacher Bogenform nach Südosten breit geöffnet mit einbiegenden Wangen. Also ein echter Apsidenbau, $9,00 \times 2,40$ m. Auch diese Anlage war völlig leer, enthielt vor allem kein Grab. War sie also keine Grab- und auch keine Wohnhütte, so liegt es nahe, an einen ausschließlich dem Kult geweihten Bau zu denken, der (und vielleicht auch der vorige) hier, inmitten des Gräberfeldes, der Verehrung einer Gottheit des Todes oder auch des Lebens (stand sie doch gegen Aufgang der lebenspendenden Sonne weit offen!) diente.

Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, daß durch diese Beobachtungen und Feststellungen der zunächst verblüffende Nachweis von vorgeschichtlichen Kulthäusern — nicht nur für den Kult der abgeschiedenen Seelen, sondern auch für den Kult von Gottheiten — erbracht ist.

TrZs. 10, 1935, 111-114 Abb. 13 u. 14.

H e i m b a c h. Gelegentlich der Ausschachtung für den Schulhaus-Neubau wurden 2 Brandgräber gefunden. Das eine lag in einer quadratischen Grube von etwa 2,00 m Seitenlänge, darin 2 Brandschichten übereinander. Die untere Schicht enthielt Scherben von mehreren Gefäßen sowie Eisen- und Bronzereste. Die obere Schicht barg nur Scherben von Gefäßen der Spätlatènezeit (etwa 15-20 Stück). TrZs. 6, 1931, 175.

B a u m h o l d e r. Auf einer Höhe nordwestlich Baumholder liegen drei Grabhügel, von denen einer von einem Weg angeschnitten wurde. Er enthielt außer je einem Brandgrab der Urnenfelderstufe (s. oben S. 6) und der Frühlatènezeit (s. oben S. 16 f.) ein Brandgrab der Spätlatènezeit. Aus diesem wurden 6 Gefäße geborgen, nämlich 2 Flaschen, 1 hoher zylindrischer Becher, 1 Napf, 1 Fußvase und 1 handgemachtes kleines Töpfchen. TrZs. 3, 1928, 177 Abb. 3, 178 u. 187.

A u s w e i l e r. Auf dem nördlichen Ausläufer des Paffertsberges wurden Spätlatènegräber angetroffen. Grab 1 u. 2 waren zerstört und enthielten nur noch Holzkohle und Knochen. Grab 3 enthielt außer Holzkohle und Leichenbrand nur Tongefäße, nämlich 1 schwarze Flasche mit eingeglätten Streifen, 1 hohes Gefäß mit Schulterknick und 4 Töpfe (Abb. 20). Grab 4 war ebenfalls zerstört und enthielt außer verbrannten Knochen 1 kleines Eisenmesser, die Scherben von 2 Gefäßen in Scheibenarbeit und 4 grobe Gefäße. TrZs. 15, 1940, 59 f. Abb. 16.

S c h w a r z e r d e n. Westlich von Schwarzerden Rest von Flachgräbern mit Brandbestattung der Spätlatènezeit, darunter ein großes Doppelgrab, das zwei Bestattungen übereinander enthielt. Beigaben: 1 zusammengebogenes Schwert, 1 Lanzenspitze, Rest eines Flügel-Schildbuckels, 1 glatter Armreif aus purpurfarbenem Glas, 3 große Flaschen, mehrere Becher, vier Schalen.

TrZs. 1, 1926, 193, 194, 195. — Westrich-Kalender 1928, 138 f. Abb. 1 u. 2; 144.

„Bei Schwarzerden wurden wieder spätlatènezeitliche Grabfunde gemacht.“ TrZs. 4, 1929, 186.

Nieder alben. In der Flur „Nahe Kindelhell“ wurden 3 Brandgräber der Spätlatènezeit ausgeräumt. Grab 1: Leichenbrand mit aufeinandergebackenen Scherben zahlreicher Gefäße, aus denen sich 18 Stück zusammenstellen ließen, nämlich 6 Gefäße in Scheibenarbeit, die übrigen handgemacht, mehrere Eisenteile (Kastenbeschlag?) und 3 Nägel.

Grab 2: Bronzefibel vom Nauheimer Typ, Bronzering und 4 Gefäße.

Grab 3: Bronzefibel, Eisennägel, 2 graue belgische Urnen (frühe Kaiserzeit). TrZs. 16/17, 1941/42, 218 f. und 229.

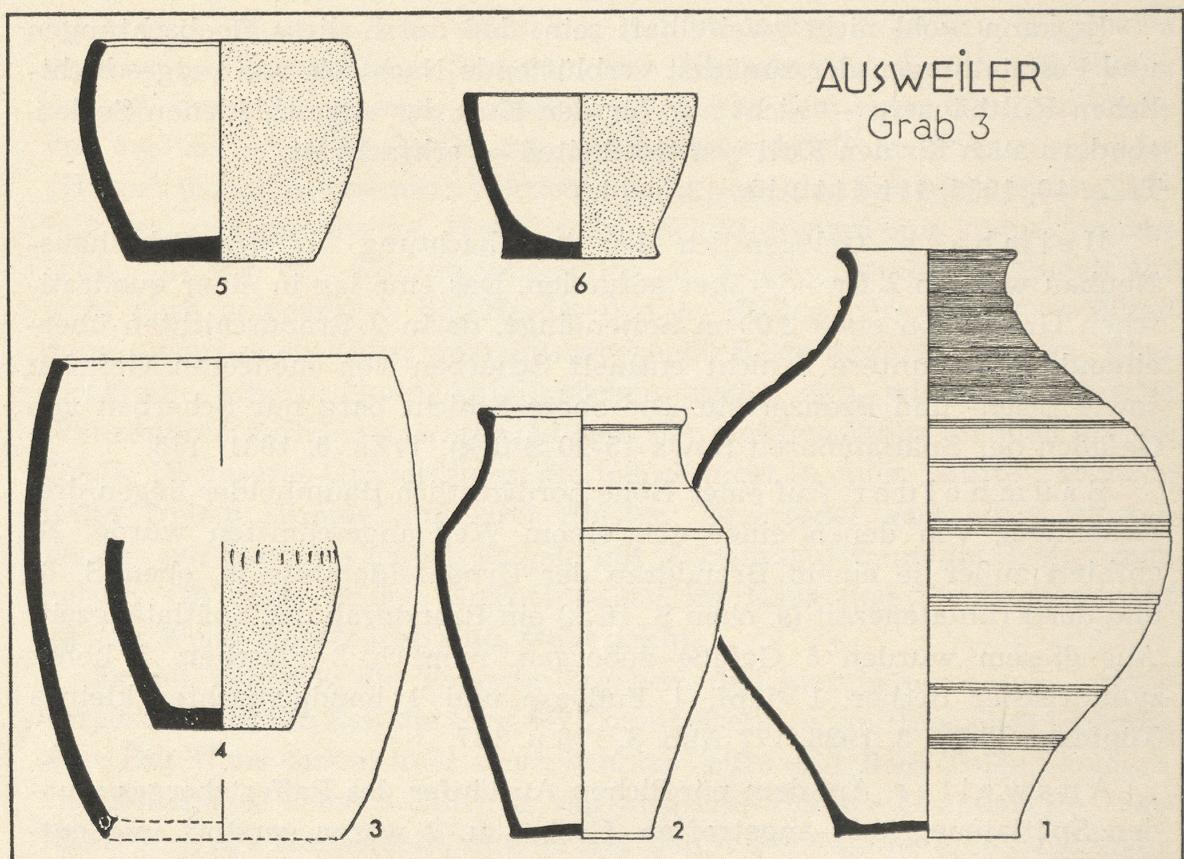


Abb. 20. Tongefäße von Ausweiler

In nächster Nähe unseres Gebietes liegt der Fund von Kusel, der hier angereiht sei, weil er in dieser Gegend der einzige aus dieser Epoche ist. Am Westabhang des Geyersberges wurden 1901 mehrere Brandgräber angetroffen und ihre Beigaben dem Museum in Speyer übergeben. Sie zeigen, daß es sich um Männer- und Frauengräber handelt:

2 Eisenschwerter, 1 Lanze, 1 Beil mit Stielloch, 1 Hohlkelt, mehrere Messer, Schaber, Eisenfragmente, 1 halbrunder Bronzehenkel, 4 Bronzefibeln vom Nauheimer Typ, beschädigt, L. noch 8 cm. Mehrere Bronzearmringe, teils hohl mit Strichverzierung, teils aus Rundstab hergestellt, bald gerieft, bald mit dünnem Bronzedraht umwickelt. 2 massive Bronzeringe, Weite 3,5 cm, innen und außen dreikantig. Bruchstücke eines gleichen Ringes von 3 cm Weite. 3 Armbänder aus tiefblauem Glas, lichte Weite 6 cm;

dazu das Bruchstück eines vierten; Ringperle, Dm 2,5 cm, rotgelb; 2 Spinnwirtel aus Ton. Bruchstücke von mehreren Tongefäßen.

Mitteilungen des Hist. Vereins der Pfalz 25, 1901, 20 ff. Taf. 1, 9-12.

Bei der verhältnismäßig großen Seltenheit von Funden der Spätlatènezeit in unserer Gegend seien noch ein paar östlich und nördlich unseres Gebietes zutagegekommene Funde angeschlossen. Eine Verbreitungskarte der Funde an der unteren Nahe ist MZ. 29, 1934, 45 Abb. 1 und Katalog Kreuznach I 1941, 137 Abb. 83 gegeben. Hinzugekommen ist seitdem ein Fund von Weiler bei Monzingen.

Am Südhang des Kimpelberges, etwa 200 m südöstlich Höhe 180,8 dicht nördlich der Straße Monzingen—Martinststein, etwa 3 m über der Straßensohle stießen Arbeiter bei Abgrabung im Löß auf mehrere Gefäße und Scherben der Spätlatènezeit neben jungsteinzeitlichen Funden. Leichenbrand wurde nicht mit abgeliefert, doch dürfte es sich eher um Grabs als um Siedlungsfunde handeln. Es liegen vor — sämtlich aus dunkelbraun-schwärzlichem, gut geglättetem Ton — 1 schlauchförmiges Gefäß von 17,3 cm Höhe, 1 Schale mit zwei aufsitzenden Henkeln von 6 cm Höhe, 1 Fußschale bzw. ein Knopfdeckel von 8 cm Höhe, das Bruchstück eines Schlauchgefäßes mit Stempelverzierung sowie weitere Scherben und ein Eisenstück.

Verbleib der Funde Mus. Kreuznach (Inv. 2256—2261). Bonner Jahrbücher 146, 1941, 313 Abb. 58; 314.

Im westlichen Teil des Kreises Kreuznach sind außer Monzingen noch folgende Fundstellen der Spätlatènezeit zu nennen:

Meddersheim. Katalog Kreuznach I 148 Abb. 89 u. 90, 1—2.

Sobernheim. Kreuznacher Heimatblätter 3, 1923 Nr. 2, vom 26. April 1923. Katalog Kreuznach I 150 Abb. 92 u. Taf. 18, 1 u. 3—9.

Pferdsfeld. Kreuznacher Heimatblätter 3, 1923 Nr. 23, vom 14. Februar 1924. MZ. 29, 1934, 46 u. 48 Abb. 12. Katalog Kreuznach I 141 Abb. 85 u. 90, 4.

Spaßl. Katalog Kreuznach I 160 Abb. 101.

Bockenau. Katalog Kreuznach I 157 Taf. 16, 7; a. O. II 66.

Waldböckelheim. Behrens, Latènezeit an der unteren Nahe (1920) 30 Abb. 23. MZ. 29, 1934, 46 f. Abb. 12. Katalog Kreuznach I 150 Abb. 91.

Dazu kommen mehrere Fundstellen rund um Bad Kreuznach. Behrens, Latènezeit a. d. u. Nahe (1920) 27 ff. Abb. 20—22. MZ. 29, 1934, 45 Abb. 9, 13 u. 14. Katalog Kreuznach I 151 ff. Abb. 93—96 u. 98—100.

Endlich sei noch eine Fundstelle im Glangebiet genannt, Schweinschied. MZ. 29, 1934, 46 f. Abb. 16—19. Katalog Kreuznach I 144 f. Abb. 86—88.

Im Waldgebiet des Hunsrück und Hochwalds sind die Spätlatèneefunde sehr spärlich (schon die oben genannte Verbreitungskarte vom Gebiet der unteren Nahe zeigt die Bevorzugung der Flusstäler). Darum sei noch auf folgende Funde aufmerksam gemacht.

Schauren bei Kempfeld. Am Ortsausgang im Distrikt „Mehlbach“ stieß man bei einer Neubauausschachtung auf 2 rechteckige Gruben mit senkrechten Wänden. Grube 1 enthielt 1 Eisenbeil, 1 eisernen Ring und 1 hohe Flasche mit weiter Mündung, dazu kalzinierte Knochen. Grube 2 enthielt außer Leichenbrand 1 Flasche mit eingeglätten Bändern am Unterteil und 1 hohen Topf mit eingezogenem Rand. TrZs. 10, 1935, 151 f. Abb. 21. Die Kunstdenkmäler des Kreises Bernkastel (Düsseldorf 1935) 434.

Bäsch - Thalfang. In einem Grabfeld von 45 Brandgräbern war Grab 25 besonders bemerkenswert. Eine rechteckige, mit Leichenbrand gefüllte Grube von 90×60 cm Größe und 30 cm Tiefe war umgeben von einem fast quadratischen Gräbchen, das 16—20 cm breit und 11—14 cm tief in den gewachsenen Boden eingeschnitten war. Der umschlossene Raum von $1,80 \times 2,00$ m Größe hatte nach Südosten eine offene Seite. In der Grabgrube stand dem Eingang gegenüber ein Pokal aus schwarzem Ton. Das quadratische Gräbchen dürfte die Standspur eines kleinen Holzbaues mit senkrechten Wänden und Antenpfosten, also wohl einer Grabkapelle sein. Sonstige Beigaben: Verbogenes Schwert, Fibeln, Scheren, Ringe aus Glas und Ton, bronzen Bommeln. Germania 19, 1935, 67 Abb. 11. — TrZs. 10, 1935, 104 f. Abb. 4 u. 5.

Hermeskell. Zwischen Hermeskeil und dem Viereckswall im Gräfenwald wurden bei Anlage einer Rübengrube Scherben und Eisenteile gesammelt, die wiederhergestellt 1 Eisenmesser, 1 Tüllenbeil, 1 Lanzen spitze und 3 Tongefäße ergaben (Schlauchurne H 31 cm, Flasche H 22,5 cm und Schüssel mit eingezogenem Rand H 7,5 cm). TrZs. 6, 1931, 185 Taf. 10, 5 a—g.

Von einem Ausläufer des Rückersberges wurden Scherben und Eisen sachen eingeliefert (Abb. 21): 1 zusammengebogenes Schwert mit Scheide, 1 zusammengebogene Lanzen spitze, 1 schmale Lanzen spitze, 2 Tüllenbeile, 2 Flaschen, grober Becher, Scherben von etwa 8 anderen Gefäßen, darunter solchen mit brauner und schwarzer Bemalung. TrZs. 15, 1940, 58 f. Abb. 15.

Keltische Münzen

Eine Neuerung von nachhaltiger Wirkung brachte die Spätlatènezeit auch für unsere Gegend, die Einführung des gemünzten Geldes. Freilich ist auf dem Boden des ehemaligen Fürstentums Birkenfeld zufälligerweise noch keine dieser Münzen, die wir keltische Münzen nennen, bekannt geworden, aber westlich, südlich und östlich des genannten Gebietes sind sie zu belegen. Die Mehrzahl von ihnen sind Einzelfunde, die für die Besiedlung von sekundärer Bedeutung sind, weil sie z. T. zufällig verloren sein können (sogar in neuerer Zeit). Immerhin fällt die Häufung von Einzelfunden in einer bestimmten Gegend sehr ins Gewicht.

Der bedeutendste Fund von Kelten-Münzen in unserem Gebiet wurde 1835 in Odenbach am Glan gemacht. Hier kamen über 150 Gold-

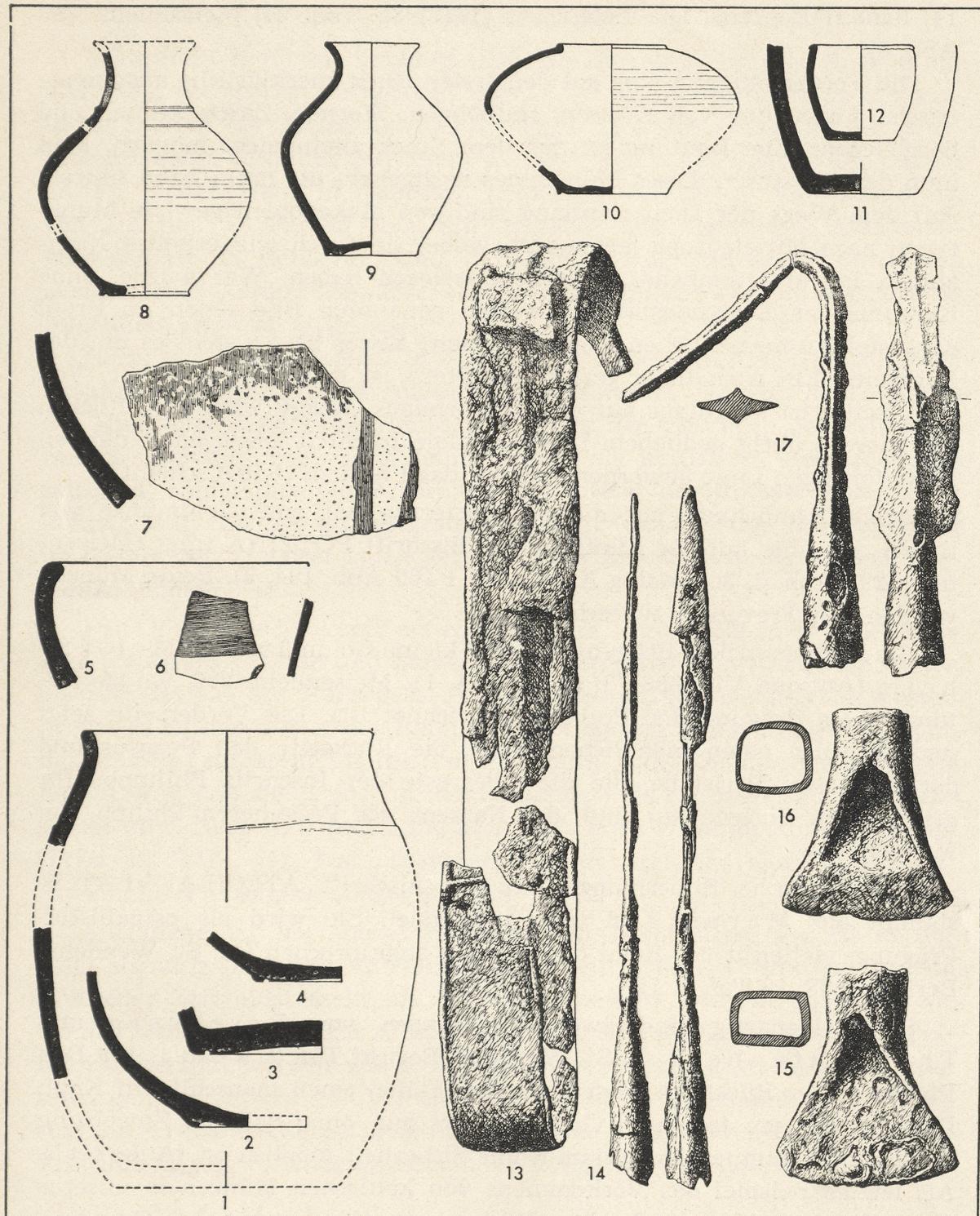


Abb. 21. Grabbeigaben von Hermeskeil

münzen desselben Gepräges zutage. Da der Schrötling bei allen Stücken nicht breit genug war und der Prägestempel niemals genau in der Mitte des Schrötlings aufgesetzt war, ließ sich durch zeichnerische Aneinandersetzung der Gepräge die ursprüngliche Größe des Prägestempels rekonstruieren, wie es schon Engelmann bei der ersten Veröffentlichung in überzeugender Weise ausgeführt hat (1. St. Wendeler Bericht 1838, Taf. 3,

14; danach Behrens, Die Latènezeit [1929] 31 Abb. 24; Meisenheim 293 Abb. 6).

Die Vorderseite gibt eine auf den ersten Blick unerklärliche unsymmetrische Anordnung von Kreisen, Halbbogen, Sternen, Zickzacklinien und dergleichen. Eine Deutung ist aus dem Stück allein nicht möglich. Man muß den Vorstufen dieses Münzbildes nachgehen, die nach Osten führen. Auf dem Wege der Donau entlang sind von Makedonien gewisse Münztypen nach Mitteleuropa gewandert, wobei sie durch wiederholtes Nachahmen ihr ursprüngliches Aussehen verloren haben. Wer würde, ohne Kenntnis der Zwischenstadien, in dem genannten Bild einen im Profil dargestellten menschlichen Kopf erkennen? Etwas besser steht es mit der Rückseite. Ein nach links gerichtetes Pferd ist deutlich erkennbar. Von dem Reiter ist allerdings nur ein herzförmiges Gebilde über dem Rücken des Pferdes übrig geblieben. Die ehemalige Inschrift ist zu einer dünnen bogenförmigen Linie geworden, auf der das Pferd zu stehen scheint.

Große Ähnlichkeit mit diesem Mustertyp hat eine Goldmünze von S i e n , die aber auf der Rückseite die Inschrift POTTINA trägt (Meisenheim 293 Abb. 5, 3. Katalog Kreuznach I 160 Abb. 104, 3). Beide Münzen werden den Treverern zugeschrieben.

Als Mediomatriker-Prägung gilt eine kleine Goldmünze von M e i s e n - h e i m (Antiqua VI, 1888, 70 ff. Taf. 14, 11. Meisenheim 293, wo sie irrtümlich als Prägung der Treverer bezeichnet ist). Die Vorderseite zeigt noch deutlich einen männlichen Kopf, die Rückseite den Pegasus und darunter zwei Perlstäbe, die die Überreste der Inschrift Philippou (in griechischen Buchstaben) sind, des Namens des Prägeherrn Philipp von Makedonien.

Eine keltische Silbermünze mit der Inschrift ATE(VLA) VLATOS stammt aus M a r p i n g e n bei St. Wendel. Sie wird als ostgallische Prägung, vielleicht der Remi (bei Reims), angesprochen (1. St. Wendeler Bericht 1838, 19 Taf. 1, 15).

Sehr eigenartig sind zwei Goldmünzen von R o s c h b e r g und T h a l l i c h t e n b e r g (1. St. Wendeler Bericht Taf. 2, 9 und 1, 14). Das Pferd auf der Rückseite trägt in beiden Fällen einen menschlichen Kopf. Diese Prägungen treten in Gallien öfters auf, ohne daß die Zuweisung an einen bestimmten Volksstamm mit Sicherheit möglich ist (Aulerker?). Als letztes Beispiel des Vorkommens von keltischen Münzen in unserer Gegend seien noch die beiden Stücke vom Hunnenring bei O t z e n - h a u s e n genannt, die bei den Grabungen des Trierer Museums zutage getreten sind. Es sind sog. Potin-Münzen, die aus einer Legierung von Kupfer und Blei bestehen. Die bisher übliche Zuweisung an die Catalauni (bei Chalôns-sur-Marne) bzw. die Senones (bei Sens) ist noch problematisch (Germania 21, 1937, 82 Abb. 2).

Die Treverer

Während wir für die Frühlatènezeit als Bewohner unserer Gegend nur allgemein die Kelten bezeichnen können, — gelegentlich wurde der keltische Stamm der Mediomatriker genannt — können wir für die Spätlatènezeit mit absoluter Sicherheit die Treverer als Bewohner des Landes an der oberen Nahe in Anspruch nehmen. Über diesen Volksstamm ist von Dr. Rau in Pauly's Real-Enzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft, 2. Reihe 6. Band 1937 unter dem Stichwort Treveri ein ausführlicher Artikel (Sp. 2301—2353) veröffentlicht worden, dem ich die folgenden Angaben entnehme.

Nach Tacitus Germania 28 erhoben die Treverer (und Nervier) den Anspruch auf germanische Abkunft ihres Stammes. Da nach dem Zeugnis des Hieronymus im 4. Jahrhundert in Trier der Gebrauch der keltischen Sprache geläufig war, kann man sie nur als keltisierte Germanen bezeichnen, zumal ihre Götterverehrung während der Römerzeit durchaus keltisch war. Ebenso ist festgestellt worden, daß bei der Namengebung im Gebiet der Treverer keine germanischen Elemente nachgewiesen werden können.

Das Gebiet der Treverer erstreckt sich im Norden bis zu dem der Nervier (zwischen Schelde und Sambre), im Osten bis zum Rhein, im Süden bis zum Kamm des Hunsrück und dem oberen Nahegebiet. Im Westen grenzt es an das Gebiet der Remi (Umgebung von Reims). Koethe glaubt, daß in der Frühlatènezeit die Treverer auch ganz Rheinhessen in Besitz hatten, und daß sie „selbst in der Kaiserzeit, als sie das Land mit Wangerionen und Nemetern teilen mußten, noch eine wichtige Rolle spielten“ (TrZs. 12, 1937, 64). Zum Trevererproblem vergleiche auch Koethe in: Rheinische Vierteljahrsschriften 9, 1939, 1—22.

Auffallend ist die starke Häufung von Ringwällen, sowohl in der Eifel als auch besonders im Hochwald und Hunsrück. Wenn diese auch in römischer Zeit nicht mehr als Festungen benutzt wurden, so waren sie als markante Punkte nicht zu übersehen und sind gelegentlich als Tempelbezirke benutzt worden wie z. B. der Hunnenring bei Otzenhausen. Eine nicht geringe Anzahl von örtlichen Gottheiten mit einheimischen Namen sind im Treverer-Gebiet festgestellt worden. Auch die Grabformen der Treverer zeigen trotz der römischen Beeinflussung Besonderheiten.

Ringwälle

Die kurze Aufzählung der Ringwälle im Katalog Birkenfeld S. 59 und 60 entspricht keineswegs der Wichtigkeit dieser „Bodendenkmäler“, die heute die eindrucksvollsten Zeugen der Vorgeschichte unserer Heimat sind. Erfreulicherweise ist seit Erscheinen des Kataloges an zwei Ringwällen systematisch geegraben worden: am Otzenhauser Hunnenring und am Ringskopf bei Allenbach. Zunächst sei eine Liste der Ringwälle oder sonstigen Höhensiedlungen in geographischer Reihenfolge von W nach O

gegeben, wobei auch die problematischen und ganz zweifelhaften mitaufgezählt sind, besonders wenn sie in der heimatkundlichen Literatur Erwähnung gefunden haben.

Gruppe A, an der NW-Grenze des ehemaligen Fürstentums Birkenfeld:

1. Hunnenring bei Otzenhausen
2. Vorkastell bei Börfink
3. Ringelkopf bei Hütteswasen
4. Pannenfelskopf bei Kirschweiler
5. Ringskopf bei Kirschweiler bzw. Allenbach
6. Silberich bei Kirschweiler
7. Schanz-Hoefels
8. Wildenburg bei Kempfeld
9. Alteburg bei Bundenbach

Gruppe B, im Gebiet der Nahe:

10. Weiselberg bei Oberkirchen
11. Momberg bei Selbach
12. Friedeberg bei Hirstein
13. Elsenfels bei Nohfelden
14. Altburg bei Hoppstädten
15. Burg Birkenfeld
16. Ringmauer bei Fischbach
17. Glasburg bei Kirn-Sulzbach.

1. Der Ringwall von Otzenhausen (Abb. 22). Eine der vorgeschichtlichen Befestigungsanlagen des Trierer Landes ist der Ringwall von Otzenhausen. In etwa dreieckiger Form erstreckt er sich auf dem das Bergland des Hochwaldes und Hunsrück nach Süden abschließenden Höhenzug auf einer Bergnase. Die leichtgebogene Grundlinie dieses Dreiecks bildet der quer über den Höhenrücken laufende Hauptwall, der an seiner Basis die stattliche Breite von rund 40 m erreicht. Seine Höhe beträgt mehr als 10 m. Zu beiden Seiten schließt sich an ihn der wesentlich niedrigere Randwall an. Ein zweiter Wall umzieht etwas tiefer die Bergnase parallel zum oberen Randwall. Nur im Südosten hängt er lose mit diesem zusammen, während er im Westen frei endet, da hier der Auffahrtsweg zum Tor hinaufführte. Die Wallköpfe biegen nach dem Innern der Anlage etwas hakenförmig ein.

Der Innenraum der Ringanlage wird von unebenem Gelände eingenommen, das eine Fläche von etwas mehr als 10 ha umfaßt, wobei das vom unteren Randwall umschlossene Gebiet nicht einbegriffen ist. In der Nordwestecke des umwallten Raumes entspringt eine Quelle. Etwas unterhalb von ihr befand sich am Randwall in einer heute noch gut erkennbaren Vertiefung wahrscheinlich ein Wassersammelbecken. Eines der Hauptfordernisse einer jeden befestigten Anlage, die Wasserversorgung, war damit in vorgeschichtlicher Zeit gewährleistet. Rund um

die Mittelfläche verläuft ein in Tiefe und Breite sehr stark wechselnder und oft nicht deutlich erkennbarer Sohlgraben. Er diente offenbar im Zeitpunkt der Benutzung des Ringwalles zur Abgrenzung der Mittelfläche vom restlichen Innenraum und wurde dabei allmählich wieder zugeschüttet, da sich in ihm Schutt findet, der viele spätlatènezeitliche Scherben sowie Bronze- und Eisenreste enthält.

Am Tor ist die Wallstrecke auf 6 m Länge unterbrochen, so daß ein Durchlaß entsteht. Zu beiden Seiten des Tores sind die Mauersteine durch je drei große steinverkeilte Pfostenlöcher gekennzeichnet. Zwischen ihnen

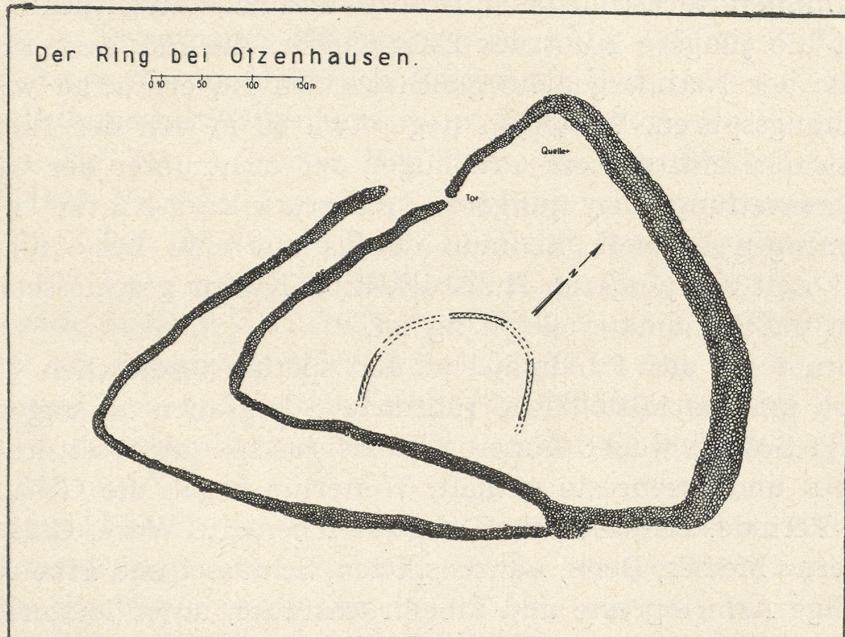


Abb. 22. Grundriß des „Hunnenrings“ bei Otzenhausen

ist der Torweg durch zwei ebenso verkeilte Pfosten zweigeteilt, so daß zwei Durchfahrten von je 2,50 m Breite entstehen. Dieser Torraum ist mit kleinen Steinen gepflastert. Nach dem Wallinnern setzt sich diese Pflasterung als Wegpflaster fort. Die alte Oberfläche fällt an der Torstelle schräg ab. Es war deshalb bei der Errichtung dieser Anlage eine starke Aufschüttung notwendig, um dem Tor einen horizontalen Boden zu verschaffen.

Der Aufbau der Mauer zu beiden Seiten des Tores war bisher noch nicht eindeutig zu klären. Wichtig ist in diesem Zusammenhang eine ganze Reihe von vierkantigen, bis 17 cm langen Eisennägeln aus dem nördlichen Mauerabschnitt, die auf ein Holzbalkenwerk schließen lassen. So läßt sich die Mauer als „murus gallicus“ denken, als Steinwall mit Balkengerüst, wie er in der Mittel- und Spätlatènezeit im keltischen Gebiet verwendet wurde. Vor allem in der Spätlatènezeit, als die Kelten in ihren Randgebieten ihre Befestigungen gegen die eindringenden Germanen weiter ausbauten, kam die Bauweise des „murus gallicus“ stark zur Geltung. In Otzenhausen besteht die Fundamentlage der Mauer aus großen, in Anpassung an das abfallende Gelände abgetreppten Gesteins-

blöcken. Ebenso bilden mächtige Blöcke die Außenfront. Eine Innenfront scheint dagegen beim Randwall nie vorhanden gewesen zu sein. Hier führte eine schräge Rampe zum Wehrgang.

Das Mauerwerk lässt, wie oben erwähnt, durch seine charakteristische Struktur auf mittel- oder spätlatènezeitliche Erbauung der ganzen Anlage schließen, wobei eine frühere oder spätere Besiedlung des Platzes von vornherein nicht ausgeschlossen ist. Das Fundmaterial gibt hierüber genaue Auskunft:

Nur vereinzelte neolithische Fundstücke sind vorhanden. Sie lassen keine bestimmten Rückschlüsse zu. Bronze- und hallstattzeitliches Material fehlt. Erst die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur, die mit dem Früh- und Mittellatene der Nachbargebiete gleichzusetzen ist, erbrachte wieder geringe Siedlungsspuren. Weiterhin liegt etwa 50 m von der Nordostecke des Hauptwalles entfernt ein Grabhügel, der dicht unter der Oberfläche eine Nachbestattung der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur mit zwei Bronzearmringen enthielt. Es muß daraus auf eine Besiedlung dieses Platzes zur Zeit der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur geschlossen werden, wenn auch das Fundmaterial gering ist.

Zahlreicher ist das Fundmaterial der spätlatènezeitlichen Trevererkultur. Der um die Mittelfläche führende Sohlgraben ist angefüllt mit Steinen und Schutt, wobei letzterer zahlreiche spätlatènezeitliche Scherben, Bronze- und Eisenreste enthält. Weiterhin ergab die Gesamtanlage aus dieser Periode: Gefäßscherben, darunter bemalte Ware, Glasarmringstücke, eiserne Messer, Beile, Lanzenspitzen, Schlüssel und Fibelreste, aus Bronze einige Armringreste und Fibelbruchstücke, unter letzteren solche vom Mittelatèneschema und dem Nauheimer Typus. Zwei keltische Münzen fanden sich bisher: Eine Potin-Münze der Catalauni und eine gleiche der Senones. Aus den im Mittelraum des Ringwalles festgestellten Prosten- und Balkeneindrücken konnten bisher zwei sichere Grundrisse von Häusern gewonnen werden: Ein lang-rechteckiger Bau von $3,50 \text{ m} \times 5,50 \text{ m}$ Raumfläche mit Mittelpfostenreihe sowie ein kleinerer, fast quadratischer Bau mit Vierkantpfosten und 3,50 m Seitenlänge. Durch das Scherbenmaterial sind auch sie als spätlatènezeitlich bestimmt.

Aus römischer Zeit liegt ebenfalls Fundmaterial vor. Aus dem Innern des Ringwalles befinden sich ein Eber aus Sandstein und eine bronzenen Dianastatuette im Besitz des Landesmuseums Trier. 1937 konnte unter Sandsteintrümmern ein nicht ganz quadratischer Bau von $2,70 \text{ m} \times 2,15 \text{ m}$ aufgedeckt werden, der als kleiner Tempel gedeutet werden kann. Der Eingang befand sich offenbar in Richtung zur südlichen Lagerseite und war dort 0,90 m breit. Von der Dachkonstruktion fanden sich viele Eisennägel und Leistenziegelreste. Die beiliegenden Scherben gehören der mittleren Kaiserzeit an. Münzen liegen an dieser Stelle vor von Antoninus Pius (138 bis 161) und Postumus (258 bis 268). Die schon erwähnte Dianastatuette lässt die Annahme zu, daß es sich bei dem kleinen Gebäude um einen Tempel dieser Jagdgöttin gehandelt habe. Aus der Nähe dieses

Heiligtums (?) stammt eine Anzahl von Lanzenspitzen, bei denen es sich nach Parallelfunden aus dem übrigen Treverergebiet um Weihegaben handeln kann.

Damit kann der Ringwall von Otzenhausen zusammenfassend trotz früherer Siedlungsspuren als eine spätlatènezeitliche, keltische Anlage gedeutet werden, die in römischer Zeit jedoch noch bis ins 3. Jahrhundert als Siedlungs- oder Kultstätte diente.

Bärsch, Einige Nachrichten über den Steinring bei Otzenhausen, Trier 1838. — Hettner, Korr.-Bl. 2, 1883, 53 ff. — Lehner, Der Ring bei Otzenhausen, Trier 1894. — Seehaus, Der Hunnenring bei Otzenhausen im Hunsrück; in: Petermanns Mitteilungen 57, 1911, Juliheft S. 22 Taf. 4. — Behrens, Ringwälle im Hunsrück, Zeitschrift Deutschland 3, 1912, Nr. 1, 19 ff. — Schumacher, Otzenhausen; in: Reallexikon der Vorgeschichte 9, 1927, 319 f. Taf. 241. — Steiner, Der Hunnenring; in: Birkenfelder Heimatblätter 3, 1926, Nr. 6 und 7. — Dehn, Der Ring von Otzenhausen; Germania 21, 1937, 78 ff. Taf. 16—18 und Beil. 1. — Dehn, Der Ring von Otzenhausen, Grabung 1937; Germania 21, 1937, 229 ff. — Dehn, Mitt. d. Vereins f. Heimatkunde Birkenfeld 11, 1937, 49 ff. Abb. 1 und 3. — Dehn, Rheinische Ringwälle, in: Rheinische Vorzeit 1, 1938, 28 ff. Abb. 3—5. — TrZs. 13, 1938, 231 und Abb. 6; 238 f. und Abb. 12, 13; 256 f. und Abb. 28. — Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 14, 1938, 235 Taf. 59 und 60. — TrZs. 16/17, 1941/42, 221 und Taf. 25.

2. Vorkastell bei Börfink. Der im Birkenfelder Katalog S. 122 Abb. 53 wiedergegebene Grundriß ist die einzige Veröffentlichung des Ringwalls, die bisher erschienen ist. Funde aus dem Innern des Walles oder seiner näheren Umgebung sind bisher nicht bekannt geworden. Der von Börfink in den Ringwall führende Weg dürfte der alte Eingang sein, ist er doch genau so angelegt wie der Eingang zum Hunnenring bei Otzenhausen, nämlich so, daß der Angreifer, der den Eingang stürmen will, auf der rechten Seite (der ungeschützten Seite, da der Schild in der linken Hand getragen wird) von der Höhe der Ringmauer aus leicht bekämpft werden kann.

3. Ringelkopf bei Hüttgeswesen. Der Ringelkopf „kommt für eine Befestigung nicht in Frage, wie sich bei einer gelegentlichen Ortsbesichtigung ergab“. TrZs. 2, 1927, 192.

4. Pannenfelskopf bei Kirschweiler. Auch hier ist das Vorhandensein eines Ringwalles nicht sicher.

5. Der Ringskopf bei Allenbach, eine vorgeschichtliche Flieburg (Abb. 23—25). Auf einem Gebirgskamm, der die Scheide zwischen dem Hunsrück und dem Saar-Nahe-Bergland bildet und damit ersteren nach Süden abgrenzt, liegt der Ringskopf bei Allenbach. Hier hat die Erosionstätigkeit bei Durchbrüchen durch den harten Quarzit in 600 bis 620 m Höhe eine dreieckförmige Kuppe geschaffen, die nach Norden leicht ansteigt. Diese besitzt eine Größe von ungefähr 100 ar und wird in ihrem ganzen Umfang von einem vorgeschichtlichen Steinwall begrenzt.

Der größte Teil dieses Walles hatte eine durchschnittliche Breite von 2 m, die jedoch am Tor und am Graben 3,50 bis 4,50 m betrug. Die Höhe der ursprünglichen Mauer (denn um eine solche handelte es sich bei dem Wall) lässt sich nach den heutigen Schuttanhäufungen auf 2 m abschätzen, am Tor und am Graben auf 2,50 m. Die Rampenmauer hatte bei einer Höhe von 1,50 m etwa 1,60 m Breite. Rechnet man zu diesen Abmessungen noch die zu ergänzenden Wehrgänge hinzu, so ergibt sich eine absolute

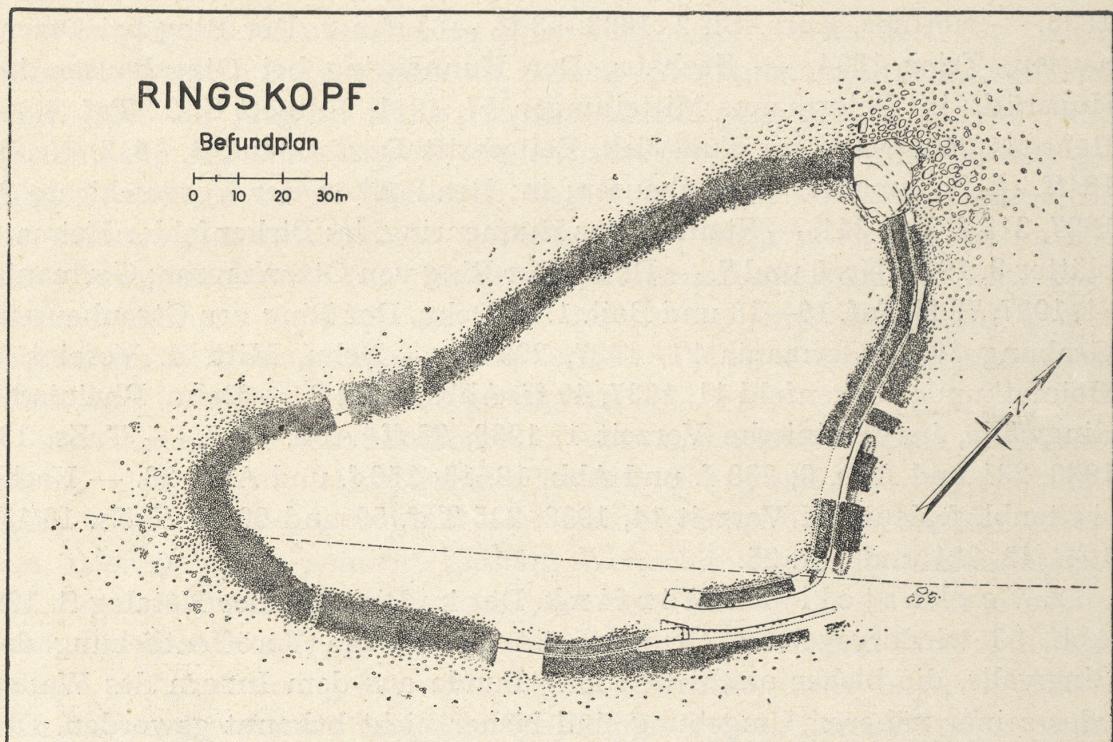


Abb. 23. Grundriß der Wallanlage
auf dem Ringskopf bei Allenbach

Höhe von 4 bis 5 m für die Wallmauer und 3 m für die Rampenmauer. Durch die sichtbaren Pfosteneindrücke lässt sich die Bauweise als die des „murus gallicus“ bestimmen, aber mit senkrechten Pfosten. Das Normalmaß der Stützpfosten beträgt 0,20 m.

Das Tor, welches von zwei Türmen flankiert wurde, liegt im NO der Anlage, wo der Wall nach SW abbiegt. Über die Konstruktion des Tores lässt sich nichts Genaues aussagen. Der Durchlaß zur Toranlage wird durch das Übereinandergreifen der leicht versetzten Wall-Enden ermöglicht, so daß der Angreifer sich mit der schildlosen Seite dem Verteidiger nähern mußte. Der Torweg hat eine durchschnittliche Breite von 5 m. Von den zwei Tortürmen war der äußere gegenüber dem Wall besonders verstärkt.

Von der Grabensohle, die im allgemeinen für Walldatierungen die zuverlässigste Stelle bildet, liegen keine Funde vor. Das aus der Ringskopfanlage selbst stammende Fundmaterial ist von verschiedener Art und Zeitstellung:

Aus dem Neolithikum fanden sich unmittelbar hinter dem Tor (unter

Scherben der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur) eine Armschutzplatte der Glockenbecherkultur aus Tonschiefer und ein schaberartiges, bearbeitetes Jaspisstück.

Die meisten Fundstücke stammen aus der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (die der älteren und mittleren Latènezeit gleichzusetzen ist). Sie gehören zwei Fundplätzen an: I. Bei der Grabung von 1935 ergab die nördliche Erweiterung von Schnitt 2 im nordostwärtigen Teil der Anlage unter den eingestürzten Trümmern des Hauptwalles auf dem gewachsenen Boden vier Scherben dieser Kulturgruppe. II. Die meisten Scherben, dazu Bruchstücke eines Mahlsteines und ein vielleicht als Wetzstein zu deutendes Schieferstück lagen im Innern der Anlage unmittelbar hinter dem Tor (Schnitt 27 und 56 der Grabung von 1936) auf gewachsenem Boden



Abb. 24. Wall auf dem Ringskopf bei Allenbach

in kleinen Gruppen zusammen. Es fanden sich dort braune bis grau-braune Stücke mit rauher oder geglätteter Oberfläche, letztere oft mit waagerecht oder senkrecht verlaufenden Glättstrichen. Einige Rand- und Bodenstücke befinden sich dabei. (An dieser Stelle lag auch die schon erwähnte neolithische Armschutzplatte.) Weitere Scherben fand man unter dem inneren Teil der Vorsatzmulde, ferner in einer flachen Einmuldung, die sich unter dem inneren Torturm hinwegzog. Im Torweg zwischen Wall und Rampenmauer kam ein Tonwirtel zum Vorschein.

Sichere Funde der treverischen Spätlatènezeit fehlen vollkommen. Dagegen wurden mittelalterliche Scherben des 13. bis 14. Jahrhunderts gefunden, die außerhalb der eigentlichen Befestigung nahe dem Ostrand des dem Hauptwall vorgelagerten Plateaus zu lagen. Sie können daher zur Ringwalldatierung nicht verwendet werden, trotzdem es Beispiele genug dafür gibt, daß man in Zeiten der Gefahr sich im Mittelalter auf vorgeschichtliche Befestigungsanlagen zurückzog.

Im Innern der Wallanlage, aber auch außerhalb und in der Außenfront der Wallmauer, konnte eine größere Menge rundlicher Quarzit-

gerölle festgestellt werden. Ihre Deutung ist unsicher. Ein Hornsteinstück stammt aus der Nordostecke des Wallberings. Als ein weiteres Fundstück, das zeitlich nicht bestimmt werden konnte, fand man ostwärts des Hauptwalles, dicht unter der Oberfläche des Plateaus, eine eiserne Trencse.

Zur Datierung der Anlage können ohne weiteres die Scherben der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur herangezogen werden (400 v. Chr. bis Beginn des letzten vorchristlichen Jahrhunderts). Entscheidend ist dabei ihre Fundlage unter der Wallmauer. Auch die Bauart des „murus gallicus“ spricht — da aus der Spätlatènezeit kein Fundmaterial bekannt ist —

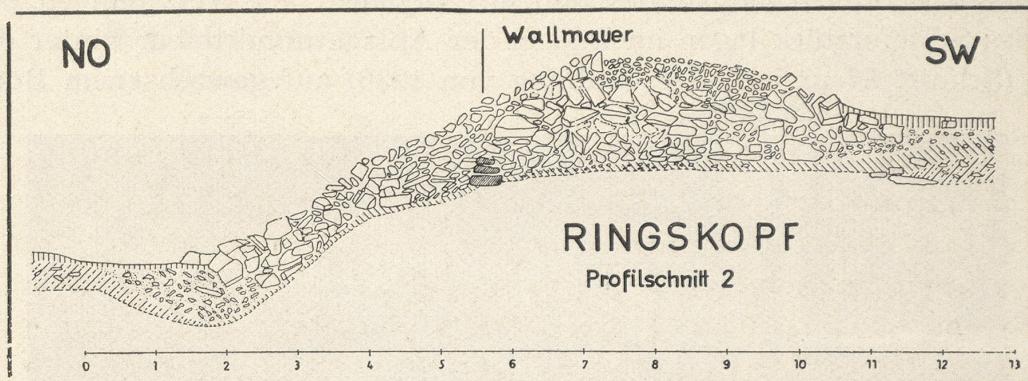


Abb. 25. Schnitt durch den Wall auf dem Ringskopf bei Allenbach

dafür, die Entstehung dieses Ringwalles für die Zeit der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur anzunehmen. Da sich bisher keine Siedlungsspuren — wie Pfostenlöcher oder Hüttengrundrisse — aus dem Innern des Ringwalles fanden und die Anzahl der Fundstücke im Gegensatz zu anderen Anlagen dieser Art gering ist, gewinnt der Ringskopf bei Allenbach den Charakter einer vorgeschichtlichen Fliehburg. Eine befestigte Siedlungsstätte war er keinesfalls. Nach den bisherigen Grabungsergebnissen fand eine Benutzung nach der Zeit der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur nicht mehr statt.

Steiner, Bonner Jahrb. 127, 1922, 342 f. — TrZs. 11, 1936, 215 ff., dazu Abb. 9, 10 und 11. — Kimmig, Germania 20, 1936, 93 ff. Taf. 20 — TrZs. 12, 1937, 1 ff. Abb. 1—15, Beilage 1 und 2. — Dehn, Rheinische Ringwälle; in: Rheinische Vorzeit 1, 1938, 28 ff. Abb. 6 und 7.

6. *Silberich bei Kirschweiler*. Die sogenannte Festung auf dem Silberich nördlich Kirschweiler ist zweifellos ein Ringwall. Die meisten Fundstücke von hier sind mittelalterlichen Ursprungs, nur ein Eisenbeil, abgebildet im Birkenfelder Katalog S. 65 Abb. 30, 6, dürfte römischen Ursprungs sein. Kofler, WZ. 8, 1889, 311 ff.; 11, 1892, 210. — Back, Korr.-Bl. 13, 1894, 79.

7. *Schanz-Hohefels*. Der Nachweis für einen Ringwall ist noch nicht erbracht.

8. *Wildenburg bei Kempfeld*. Durch die mittelalterliche Burg ist der ursprüngliche Zustand gestört. Der anstehende Quarzit ist teil-

weise als Mauer benutzt. Ein künstlicher Steinwall legt sich in leichtem Bogen um den Bergkamm und weiter unterhalb in etwas stärkerer Krümmung ein zweiter. Diese Wälle treffen an der Felsmauer an derselben Stelle zusammen. Auch nach Norden ist ein weniger deutlicher Wall in das Felsmeer hineingebaut. Je ein Tor in den südlichen Wällen muß wohl als antik angesehen werden. Bemerkenswert sind eine große, stets wasserhaltende Vertiefung auf der höchsten Höhe (im westlichen Teil), wohl eine Zisterne, und eine zweite Wasserstelle unter dem Fuß des mittleren Walles. Römische Reste wurden auf dem der Burg westwärts vorgelagerten Sattel festgestellt. Die Münz- und Scherbenfunde weisen auf eine Villa hin. Die Münzen stammen von Augustus, Faustina und Severus Alexander. Kofler, WZ. 8, 1889, 312 ff. — Steiner, Bonner Jahrb. 127, 1922, 343 f. Jahresbericht des Provinzialmuseums zu Trier 1918/1919, 51. — Steiner, Vorzeitburgen, Bild 28 (Skizze). — Eiden bei Vogts, Kunstdenkmäler des Kreises Bernkastel (1935), 424.

9. Alteburg bei Bundenbach. Die Befestigung dürfte mittelalterlichen Ursprungs sein. Die bei einer Ausgrabung gefundenen Scherben sind wenig charakteristisch, vielleicht stammen sie aus frührömischer Zeit. — Back, WZ. 10, 1891, 1 ff.; WZ. 14, 1895, Museogr. 76a; WZ. 18, 1899, 199 ff.

10. Weiselberg bei Oberkirchen. Der 571 m hohe Weiselberg besteht aus basaltartigem Gestein, das am Südosthang ein großes Felsenmeer bildet. Rings um die Kuppe des Weiselberges zieht sich ein terrassenartiger Wall, der am Südhang in eine Trockenmauer übergeht. Den Nordhang umschließen, von der Hauptumwallung ausgehend, halbkreisförmig einige niedrige Wälle, von denen der oberste auf längere Strecken als Trockenmauer erhalten ist. Das Alter der Anlagen ist unbestimmt. Bearbeitete Sandsteinblöcke, wohl aus römischer Zeit, liegen auf der Höhe des Berges und am Südhang. Scherben des 4. Jahrhunderts wurden an der Südwestseite des Gipfels und auf der Südseite gefunden, ebenso ein Kleinerz des Magnentius und Ziegelbrocken.

TrZs. 13, 1938, 255; 14, 1939, 231 und 253.

11. Momburg bei Selbach. Der südöstliche Vorsprung des Mombbergs wird durch einen Abschnittswall abgeschlossen, dessen Zeitstellung noch unbekannt ist. — Stein, Streifzüge um den Weiselberg (1947) 18.

12. Friedeberg bei Hirstein. Von einer Befestigung sind keine Spuren erhalten. Die Funde bestehen in römischen und mittelalterlichen Scherben. — Baldes, Korr.-Bl. 25, 1906, 138 Nr. 42.

13. Elsenfels bei Nohfelden (Abb. 26). Der Ringwall lehnt sich im Süden an den Steilabfall des Elsenfelsen an. An der Nordspitze ist noch ein Rest des Grabens zu erkennen. Der umschlossene Flächenraum beträgt etwa 1,5 ha. Der heutige Zugang von der Nordseite aus dürfte auch der alte Zugang sein. Die Zeitstellung des Walles ist unbekannt, da die in ihm gefundenen römischen Falschmünzerformen keinen Anhaltspunkt für die Zeit der Erbauung geben.

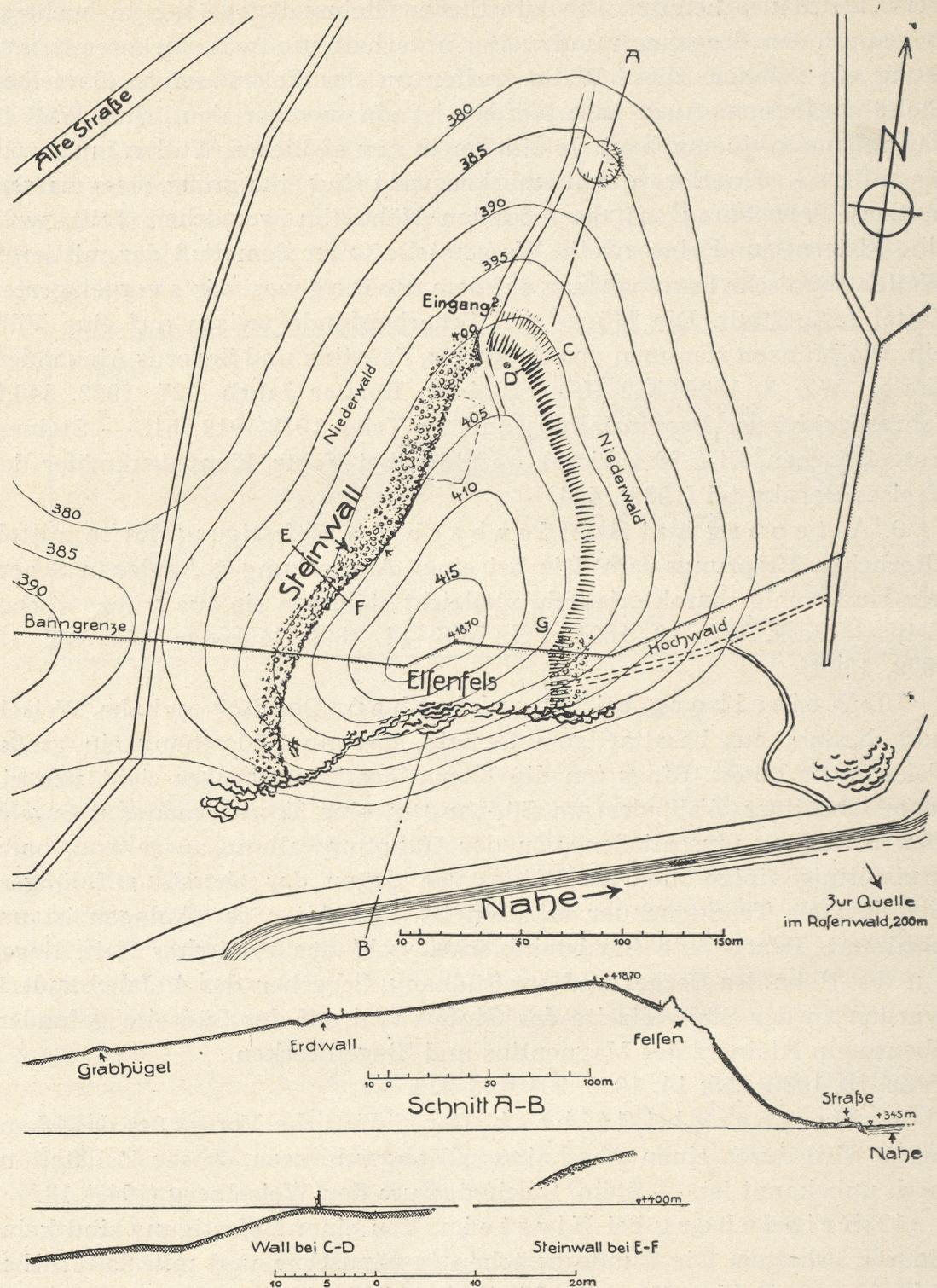


Abb. 26. Ringwall auf dem Elsenfels bei Nohfelden

Röm.-Germ. Korr.-Bl. 7, 1914, 65 ff. Abb. 29 und 30. — TrZs. 16/17, 1941/42, 221.

14. Altburg bei Hoppstädt. Nicht weit von dem Spätlatène-Gräberfeld liegt eine kleine Wallanlage. Der aus anstehenden Melaphyr-Brocken aufgebaute Wall ist stellenweise noch gut erhalten, die Toranlage

scheint der des Ringkopfs bei Allenbach verwandt zu sein. Im Innenraum eine Zisterne, Funde unbekannt.

Back, Römische Spuren und Überreste im oberen Nahegebiet I, 1891, 85 ff. — TrZs. 13, 1938, 239.

15. Burg Birkenfeld. Überreste eines prähistorischen Ringwalls sind nicht vorhanden, zumal die mittelalterliche Burganlage das Gelände umgestaltet hat. Eine im römischen Grabfeld gefundene Frühlatène-Fibel (Katalog Birkenfeld 57 Nr. 30 Taf. 9, 11) veranlaßt zu der Vermutung, daß auf der Burg ein prähistorisches Refugium bestanden habe.

16. Ringmauer bei Fischbach. Zwei Wälle bilden eine innere und äußere Befestigung. Diese fällt fast auf allen Seiten steil ab nach Lörschbach, Hosenbach und einem Seitentälchen und ist nur durch einen schmalen Felsgrat im Norden zu erreichen. — Katalog Birkenfeld 101 f.

17. Glasburg bei Kirn-Sulzbach. Ein mächtiger Schlackenwall zieht sich auf der Nordseite von Südwest nach Nordost und lehnt sich an beiden Enden an mächtige Felspartien an. Auf der Nordseite ein breiter Graben. Außer verschlackten Steinen fand sich nur das Bruchstück eines römischen Handmühlsteins. — Katalog Birkenfeld 14 und 60.

Viereckschanzen?

Von den in Süddeutschland häufigen Viereckschanzen, die nach Ausweis der Funde der Spätlatènezeit angehören, ist in unserem Gebiet noch kein Beispiel festgestellt worden. Nur bei Hermeskell, im Grafenwald, liegt eine wahrscheinlich quadratische Befestigung mit Wall und Graben, die den süddeutschen Viereckschanzen sehr ähnlich ist. Sie ist seit langem bekannt, aber Grabungen an derselben haben noch nicht stattgefunden. Der Wall ist innen etwa 0,50 m, außen stellenweise 1,50 m hoch. Die nach Südost gerichtete Seite zeigt in der Mitte eine Unterbrechung, die wohl die alte Torstelle ist. Funde aus dieser „Viereckschanze“ sind bisher nicht bekannt geworden.

Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen 1852, 7. — Steiner, Alte Viereckschanzen im Trierischen; in: Trierischer Volksfreund, 21. August 1926.

Die Zweckbestimmung dieser Viereckschanzen ist verschieden angegeben worden, bald als befestigter Gutshof, bald als eine Befestigung während des Kampfes der Kelten und Germanen, bald als eine Fliehburg, ja es ist sogar der Gedanke geäußert worden, ob es sich nicht um Tempel handele. Eine Entscheidung in dieser Frage ist vor allem deswegen schwierig, weil die Funde aus diesen Viereckschanzen meist sehr spärlich sind. Daraus kann man wohl mit Recht schließen, daß es keine befestigten Dauersiedlungen waren. Der Gedanke, daß die Vierecksform sich an die des römischen Lagers anlehnt, ist nicht von der Hand zu weisen. Die Häufung in Süddeutschland könnte als Beweis dafür gelten, da dieses Gebiet noch von den Kelten bewohnt war, als die Römer schon am Rhein standen.

Reinecke, Die spätkeltischen Viereckschanzen in Süddeutschland; in: Die Heimat, Beil. z. Nürnb. Zeitung Jg. 2 Nr. 3—5. — Ohlenschlager, Die Erbauer der Viereckschanzen; in: Altbayr. Monatsschrift 1914 H. 3/4. — Bersu, Zwei Viereckschanzen; in: Fundbericht aus Schwaben 19, 1911, 13 ff. Taf. 3—5. — Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande I: Die vorrömische Zeit (1921) 139 f. Nr. 83 und Anm. 70. — Paret, Das neue Bild der Vorgeschichte (1946) 221.

Hinkelsteine

Die unter dem Namen Hinkelstein (=Hühnerstein, Hünenstein?), langer Stein, dicker Stein, breiter Stein oder ähnlich auftretenden Monolithen sind in ihrer Zeitstellung und ihrer Bedeutung noch umstrittene Denkmäler aus alter Zeit. Die Deutung als Grenzsteine dürfte in vielen Fällen richtig sein, wobei allerdings die Frage sich erhebt, ob nicht ein zu einem anderen Zweck errichteter Stein dann zur Grenzmarkierung wurde. In manchen Fällen nämlich ist man geneigt, den Stein als ein Denkmal für einen Friedhof anzusehen. Die Sammlung dieser Monolithe ist für Rheinhessen im Jahre 1928 durch G. Durst durchgeführt worden (MZ. 23, 1928, 14 ff). Die seiner Bearbeitung beigegebene Karte zeigt eine Häufung längs eines prähistorischen Weges, aber ohne daß sich damit alle Steine erklären ließen. Das Aussehen der Steine ist meist so roh, daß man an ihre Aufstellung in prähistorischer Zeit glauben möchte. Aber andererseits ist zu beachten, daß bei Ammianus Marcellinus (XVIII 2, 15) für das Jahr 359 bezeugt ist, daß die Grenzen der Alamannen und Burgunden durch Steine markiert waren.

Aus dem Gebiet des ehemaligen Fürstentums Birkenfeld ist mir kein derartiger Monolith bekannt. Wohl aber sind sie in nächster Nachbarschaft zu belegen:

1. Ein „Kelenstein“ bei Tholey steht auf dem brühmten alten Kulturboden des Schaumbergs. Es ist ein sehr großer obeliskartiger Fels. Eine Abbildung bringt H. J. Becker, Der Schaumberg (1929) bei Seite 36. (Nachweis aus Steiner, Trierischer Volksfreund vom 8. März 1930). Der Stein dürfte ein natürlicher Fels sein.

2. Der Königstein bei Rhaunen, ein unbearbeiteter schlanker Felsblock von 1,60 m Höhe und 0,56 m Dm. Es dürfte derselbe Stein sein, der bei Steiner, Trier. Volksfreund v. 8. März 1930, abgebildet ist und „Heidentstein“ oder auch „Runenstein“ genannt wird. F. Hamm, Trier. Archiv Erg.-Heft VII S. 15 ff. A. Jakobs, Chronik von Rhaunen (Kirn 1902) 4. Diener, Hunsr. Volkskunde 83.

3. Wählenstein bei Schlierschied. Diener, Hunsr. Volkskunde 83.

4. Hinkelstein bei Kreuznach. Der Stein hat einen Durchmesser von 42 cm an der Erde und 22 cm auf der oberen Fläche. Die Höhe beträgt 42 cm. Es ist ein roher, rötlicher Porphyrr ohne Spuren von Bearbeitung. E. Wörner, Korr. Bl. des Gesamtver. 26, 1878, 55.

5. Hunnenstein bei Mittelreidenbach. Unbearbeiteter Monolith.
6. Hinkelstein bei Bärweiler, westlich vom Dorf.
7. Hinkelstein beim Forsthaus Ludwigstreu (bei der Burg Montfort).

Literatur über Hinkelsteine: Wörner, Korr. Bl. d. Gesamtver. 25, 1877, Nr. 3, 17 ff.; 26, 1878, Nr. 1/2, 4 ff.; 1878, Nr. 7, 53 ff. Kofler, Hinkelsteine und lange Steine; in: Quart. Bl. d. Hist. Vereins f. d. Großherzogt. Hessen, NF. Bd. 1 Nr. 12. Kofler, Korr. Bl. d. Gesamtver. 36, 1888, 126 ff. Durst, MZ. 23, 1928, 14 ff.

Kontinuität der Besiedlung

Schon bei Abfassung des Birkenfelder Katalogs war es den Verfassern klar geworden, daß zwischen der Spätlatènezeit und der frührömischen Zeit keine Unterbrechung der Besiedlung eingetreten ist. Derselbe Volksstamm, die Treverer, bewohnten unsere Gegend weiter und taten fortan im römischen Heer Dienste. Es braucht nur auf die Cohors II Treverorum verwiesen zu werden, von der Inschriften in den Limes-Kastellen Holzhausen und Zugmantel bekannt sind, und auf die ausdrücklich als Treverer bezeichneten Soldaten in Alenformationen in Worms, Worringen, Calkar, Straßburg, Xanten usw.

Das häufige Vorkommen von Waffen in Treverer-Gräbern der frühen Kaiserzeit dürfte sich dadurch erklären, daß die Treverer im römischen Heer teilweise ihre eigene Bewaffnung trugen, während der normale römische Soldat Waffen trug, die Staatseigentum waren, also nicht ins Grab mitgegeben werden konnten. Ein solches Waffengrab ist 1927 bei Hirstein wieder zutage gekommen (Flur 7, Parz. 570/70). Es enthielt 3 Stücke eines eisernen Schwertes in eiserner Scheide, 1 Lanzenspitze, 1 eisernes Tüllenbeil, 1 eisernen Schildbuckel in zwei Teilen, kleinere Eisenbrocken unbekannter Bestimmung, 2 Urnen, 3 Schälchen und Scherben mehrerer anderer Gefäße (Inv. 1276-84). Mitt. 4, 1930, H. 3,48.

Ebenfalls aus Hirstein stammt ein anderes Brandgrab, das nur Gefäße enthielt, nämlich folgende: Belgischer Becher mit 3 Riefen (Inv. 1258) H 13 cm, Flasche (Inv. 1259) H 17 cm, Tasse (Inv. 1260) H 5 cm, Schüssel (Inv. 1261) H 7 cm, Dm 19,5 cm, handgemachter Topf (Inv. 1257) H 14 cm. Mitt. 3, 1929, H. 4, 64.

Römische Zeit

Römische Landhäuser (villae rusticae)

Während wir aus allen Perioden der Besiedlung vor der Römerzeit in erster Linie Grabfunde aufzählen konnten, verändert sich das Bild in der römischen Zeit. Zwar kennen wir auch hier Gräber in Menge, aber die Siedlungen sind fast ebenso zahlreich festgestellt worden. Dies ist eine Folge der Tatsache, daß in römischer Zeit die Bauwerke in dauerhafterem Material hergestellt wurden als vorher. Behauene Steine, Mörtel, gebrannte Ziegel und Dachziegel sind erst jetzt in unserer Gegend bekannt

geworden. Mit der Kenntnis der Bauteile sind auch die Namen derselben übernommen worden und z. T. bis heute noch in Gebrauch. Ich verweise nur auf: murus/Mauer, fenestra/Fenster, tegula/Ziegel.

Schon im Katalog Birkenfeld ist eine Reihe von Landhäusern aufgezählt worden, von denen leider in keinem Fall ein Grundriß festgestellt wurde, da die Ausgrabung niemals restlos durchgeführt wurde. Auch heute liegt ein solcher Grundriß noch nicht vor, doch seien die neugewonnenen Fundstellen kurz aufgezählt:

1. **Eiweiler.** Im Waldbezirk Happach wurden zahlreiche Schutt haufen, die von römischen Bauten herrühren, festgestellt. Die z. T. über 1,00 m hohen Mauern hat der Wald geschützt, sie werden aber nach und nach für bauliche Zwecke ausgebrochen. Im Jahre 1841 wurde die „Ziegelröhre eines Hypokaustums“ geborgen. Mitt. d. histor. antiqu. Vereins Saarbrücken I, 1846, 141.

2. **Bosen.** Auf dem Bosener Hübbele waren oberflächlich Scherben des 14/16. Jahrhunderts aufgelesen worden. Versuchsgräben ergaben mehrere Gebäude einer Siedlung, die aber durch das Abfahren von Sand und Kies so zerstört waren, daß die Grundrisse nicht mehr festgestellt werden konnten. In der Nähe der Sandgrube ergab die Grabung einen schlecht gefügten polygonalen Mauerzug, der aus Bruchsteinen aufgeführt ist, zwischen die römische Estrichbrocken vermauert waren. Diese und die Bruchstücke römischer Dachziegel zeigen, daß in unmittelbarer Nähe ein römisches Gebäude gestanden hat. Mitt. 3, 1929, 14.

3. **Mosberg-Richweiler.** Nordwestlich von Mosberg an der Straße nach Walhausen liegt die Flur „am Heiligenhäuschen“. Eine Besichtigung ergab in einem Acker der Flur 1, Parz. 311/163 und 164, Besitzer Max Crummenauer, das Vorhandensein römischer Bauwerke, von denen charakteristische Ziegelstücke und Mörtelbrocken zutage lagen.

4. **Eitzweiler.** Im Winter 1929/30 sind von dem früheren Schöffen Wommer in der Flur „Riemersbach“ in Lehm gesetzte Mauern festgestellt und Scherben aufgelesen worden.

5. **Wolfsweiler.** In der Flur „am Messerborn“ sind zu verschiedenen Zeiten Gebäudereste festgestellt worden. Die dabei gefundenen Ziegel und Scherben lassen an dem römischen Ursprung nicht zweifeln. Eine Nachgrabung im Jahre 1933 förderte keine Hausgrundrisse zutage, wohl aber einen Brunnen mit Quadermauerwerk.

6. **Baltersweiler.** An der Bahnstrecke, in der Nähe der Haltestelle, wurde im Jahre 1925 römisches Mauerwerk angetroffen, dessen Fugen rot ausgemalt waren. Plattenbelag und Heizkacheln bewiesen das Vorhandensein einer Hypokaustanlage. Zwei in der Nähe gefundene Steinsärge sind vielleicht jüngeren Ursprungs.

7. **Rhaunen.** Bei den Ausschachtungen für die neue Schule wurde ein römisches Gebäude festgestellt. Gut erhalten war ein mit großen Steinplatten gepflasterter Raum, an den ein halbrundes Badebassin für Kalt-

wasser sich anschloß. Drei aus Ziegel hergestellte Stufen führten in dieses hinunter. TrZs. 4, 1929, 177 Abb. 6.

8. **S c h w a r z e r d e n.** In der Flur Elbeling hat ein römisches Gebäude gestanden, von dem ein Teil der Hypokauststeinrichtung aufgefunden wurde. TrZs. 13, 1938, 255; 14, 1939, 254.

Im Einser Wäldchen liegt ein römischer Steinbruch, in dem der Grundriß einer Holzhütte von 7×5 m Größe festgestellt wurde. Sie gehört dem 2. Jahrhundert an. TrZs. 14, 1939, 254 Abb. 35.

Es muß ausdrücklich betont werden, daß nicht jeder Gebäuderest aus römischer Zeit auf ein Landhaus hindeuten muß. Wir kennen genug römische Bauten, die einen anderen Zweck hatten, z. B. die Tempel, von denen unten die Rede sein wird. Hier sei zunächst nur auf die Straßenstationen hingewiesen, die an wichtigen Punkten der römischen Hauptstraßen angelegt waren. Nun wird unser Gebiet allerdings von den großen durchgehenden Fernstraßen nur gestreift. Die Querverbindungen aber durchschneiden mehrfach unser Gebiet, wie ein Blick auf die Karte zum Birkenfelder Katalog zeigt. Ob an diesen Querstraßen Polizeistationen (burgi bzw. mansiones) bestanden haben, ist nicht sicher. Vermutungsweise befanden sich Straßentürme (burgi) bei Rimsberg auf dem Rathenhübel, wo ein „quadratischer Hügel“ festgestellt wurde, und bei Bortink im Ramstall, von wo römische Ziegel und Signalageräte des 3. Jhd. bekannt sind (Birkenfelder Katalog 80 Nr. 40).

Als weitere Station dieser Strecke ist vielleicht der Tempelbezirk bei Dhronecken anzusehen. Ob an den Querstraßen Kirn bzw. Kirnsulzbach-Oberhosenbach-Hottenbach-Hinzerath Straßenstationen bestanden haben, bedarf noch der Untersuchung. Dasselbe liegt vor bei der Straße St. Wendel-Bosen-Hermeskeil. Auf die Tempel, die an diesen Straßen festgestellt sind, soll unten eingegangen werden.

Römerstraßen

Zu den Ausführungen von Prof. Baldes über Römerstraßen im Birkenfelder Katalog S. 125-134 ist nichts hinzuzufügen, da die Römerstraßenforschung seitdem geruht hat. Nur ein Punkt bedarf der Erwähnung, nämlich die Frage, ob der im Itinerarium Antonini (Verzeichnis von Straßenstationen) 374, 3 genannte Ort Salisio in unserem Gebiet zu suchen ist. Er wird genannt als Ort an der Straße Trier-Boppard-Bingen-Mainz, und zwar zwischen Boppard und Bingen. Da aber diese Verzeichnisse von Straßenstationen sehr viele Fehler aufweisen, wäre es möglich, daß mit Boppard (Baudobriga) nicht das jetzige Boppard gemeint ist, sondern ein Ort im Hunsrück (Belginum?, jetzt der sogenannte stumpfe Turm bei Hinzerath). Wenn dies stimmt, so könnte mit Salisio (Kirn-)Sulzbach gemeint sein. Beide Namen hängen mit Salz zusammen. (Keune, in: Paulys Real-Enzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft, 2. Reihe Bd. 1, 1920, Sp. 1906.) Diese Deutung scheint glaubhafter als die Identifizierung

von Salisio mit Söbernheim, wie sie Miller, *Itineraria Romana* (1916), vorgeschlagen hat.

Römische Gräber

Die schon erwähnte Kontinuität der Besiedlung unserer Gegend von der Spätlatènezeit zur römischen Zeit hat auch die Folge gehabt, daß die Beigabe von Waffen bis in die Kaiserzeit in Übung bleibt. Außer dem oben schon genannten Waffengrab von Hirstein und den im Katalog Birkenfeld S. 65 ff. aufgeführten Gräbern von Sötern ist ein neues Grab (Abb. 27 u. 28) mit Waffenbeigabe bei Neunkirchen zutage gekommen. Es enthält einen römischen Gladius, einen halbkugeligen Schild-

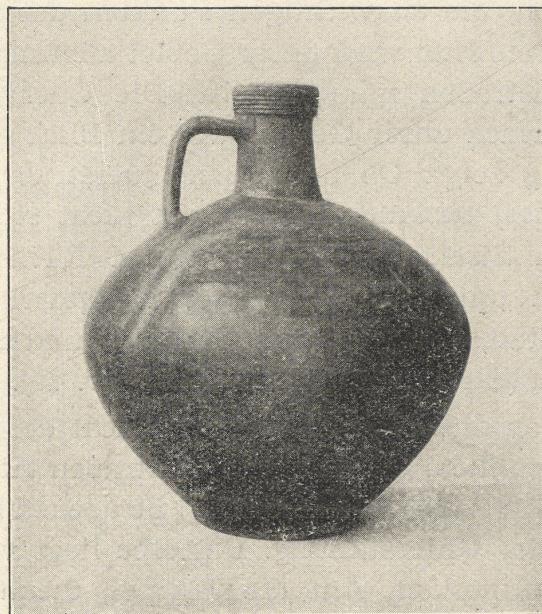


Abb. 27. Römischer Henkelkrug
von Neunkirchen

buckel und eine eiserne Schere. An Tongefäßen wurde ein großer Henkelkrug geborgen, während die Scherben von mehreren anderen Gefäßen nicht aufbewahrt wurden. Röm.-Germ. Korr. Bl. 7, 1914, 68 Abb. 31 u. 32. *Germania Romana*² V 28 f. Taf. 45, 2 u. 7.

Die Häufung dieser Waffengräber im Quellgebiet der Nahe und südlich davon ist auffallend. Es seien noch die Fundstellen gleicher Art genannt: Grügelborn (Schildbuckel, Bonner Jahrb. 127, 1922, 338 und 356 f.), Wallersweiler Hof bei St. Wendel (zusammengebogenes Schwert, Birkenfelder Katalog 63 Nr. 12), Hüttingweiler (Museum Trier), Lautenbach (Museum Trier³), Mühlbach a. Glan (zwei Gladii, Lanzen, Schildbuckel; WZ. 4, 1885, 283 ff. Taf. 15-18).

Die Gräber der Zivilbevölkerung erscheinen, soweit wir bisher sehen

² Trierer Jahresberichte 3, 1910, 21 Taf. 4, 1 u. 2.

können, während der ganzen Römerzeit in Form von Brandgräbern. Seit Erscheinen des Birkenfelder Kataloges sind folgende Fundplätze hinzugekommen:

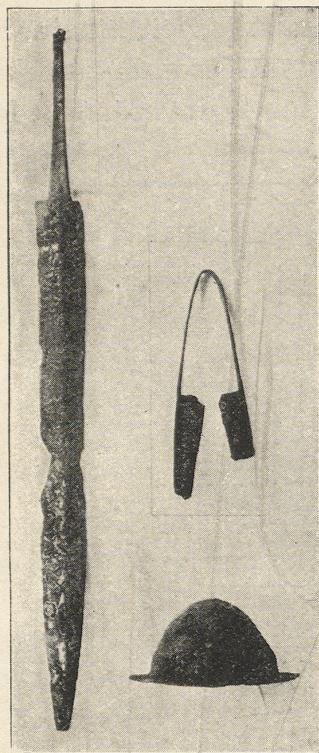


Abb. 28. Waffen und Schere von Neunkirchen

1. I m s b a c h. Die im Birkenfelder Katalog erwähnten römischen Gefäße in Privatbesitz auf Hof Imsbach sind inzwischen als Leihgabe (Inventar 1300) dem Birkenfelder Museum von Herrn Kapitänleutnant a. D. Kurt Böcking überwiesen worden.

2. S e l b a c h. Aus einem römischen Brandgräberfeld stammen verschiedene Tongefäße, die nicht aufgehoben wurden, und 2 Bronzegefäße, die ins Museum kamen (Abb. 29). Die Bronzetasse ist 3,5 cm hoch und hat die Form der Sigillatatassen Dragendorff 24. Der Teller hat einen Dm von 10,5 cm, eine H von 1,8 cm und einen waagerecht abstehenden Rand. Die Oberfläche der beiden Bronzegefäße ist mit Weißmetall überzogen. *Germania* 8, 1924, 65 f.

3. M o s b e r g - R i c h w e i l e r. Nordwestlich von Mosberg wurde ein Brandgrab aufgefunden. Die Urne befindet sich im Privatbesitz, Scherben kamen ins Museum Birkenfeld.

4. E i t z w e i l e r. Gelegentlich des Bahnbaues Türkismühle-Kusel kamen einige spätrömische Brandgräber zutage, die das Landesmuseum Trier aufnahm und behufs späterer Abgabe nach Birkenfeld vorläufig sicherstellte. *TrZs.* 10, 1935, 144.

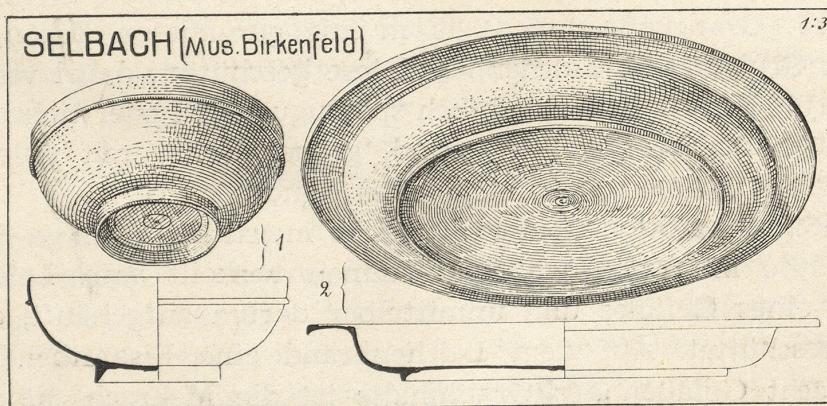


Abb. 29. Römische Bronzegefäße von Selbach

5. B o s e n. „Auf dem Leimbruch“ im Acker von Jakob Molter III, Bosen, wurden mehrere Brandgräber gefunden und die Beigaben dem Museum überwiesen (Inv. 1204-1244): Grab 1: 3 Henkelkrüge, Teller,

Schüssel, 3 Gefäßböden. Grab 2 bis 7: Je 4-8 Tongefäße (Abb. 30). Mitt. 3, 1929, 14 ff.

6. Hoppenstädten „Heidenbiegel“. In dem großen Treverer-Brandgräberfeld der Spätlatènezeit (s. oben S. 22 ff.) reichen die am weitesten östlich gelegenen Gräber 15-18 bis in die römische Zeit hinein. Das Römische gibt sich dabei nur im Wechsel der feineren Keramik zu erkennen. Der Grabbrauch und die gröbere irdene Ware leben unverändert fort.

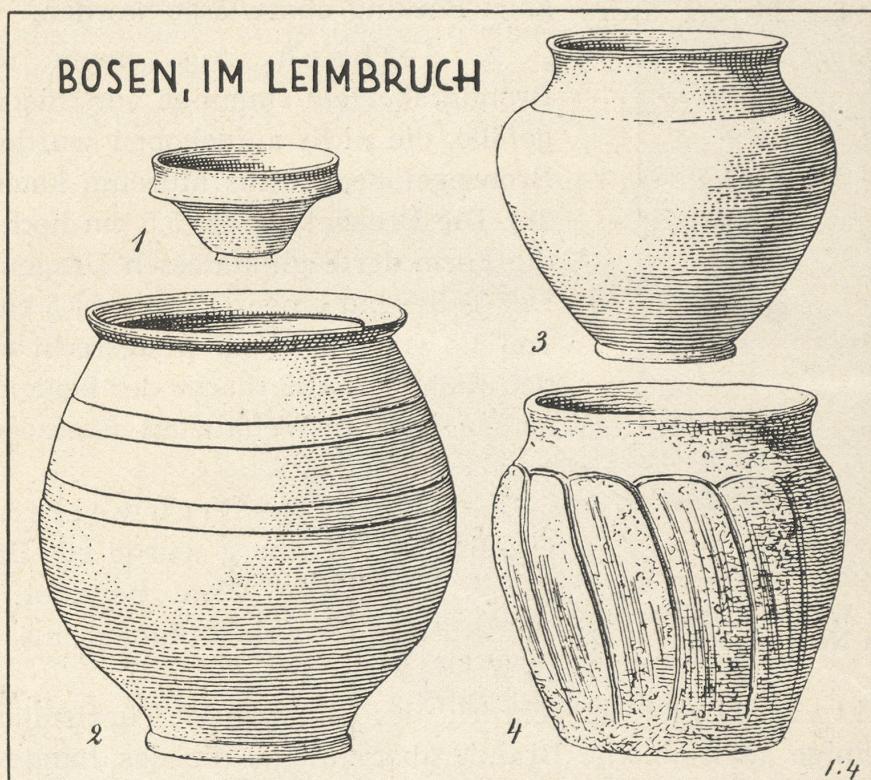


Abb. 30. Frührömische Tongefäße von Bosen

Grab 15: Grabgrube $1,05 \times 0,90$ m mit gerundeten Ecken; einzelne Steine am Grubenrand. Leichenbrand lose geschüttet, dabei vier Gefäße, sämtlich frührömisch, wahrscheinlich spätaugusteisch oder tiberisch (gelbe Urne, grauer Becher mit Schrägrand, grauer Teller mit unleserlichem Stempel, graue Schale mit einbiegendem Rand).

Grab 16: Rechteckige Grube $1,10 \times 0,75$ m; streifenförmige Spur einer Holzkiste, die mit einzelnen Bruchsteinen verkeilt war. Leichenbrand im Boden eines Gefäßes und unmittelbar darum aufgehäuft, also wohl darüber geschüttet. Auf dem Leichenbrand eine Eisenfibel. Von den weiteren acht Gefäßen des Grabinhalt ist die Mehrzahl dünnwandige Ware augusteischer Zeit, darunter ein feiner Nigra-Schlauchbecher, der Rest grobe handgemachte Ware von Spätlatènecharakter. Die Grabeinfüllung enthielt sehr viel Holzasche.

Grab 17: Grabgrube $0,90 \times 0,80$ m mit gerundeten Ecken; Steinhinterfüllung einer ganz vergangenen Holzkiste. Auf der Grabsohle acht voll-

ständige Gefäße nebst Scherben von drei weiteren, auch ein zerschmolzenes Glasfläschchen; über einen Teil dieser Gefäße war der Leichenbrand, untermischt mit etwas Holzkohle, ausgeschüttet. Das typologisch jüngste Stück ist eine hellrote Kragentasse der Form Hofheim 104, etwa tiberisch; neben hellgrauen Tellern und Schüsseln sowie dünnwandigen Urnen aus orangerotem Ton aber auch hier noch mehrere handgemachte grobe Gefäße. Interessant war auf höherem Niveau der gleichen Grube eine Nachbestattung: Leichenbrandschüttung über einer großen handgemachten Urne, neben der ein paar vereinzelte Scherben und ein hammerartiges Eiseninstrument lagen.

Grab 18: Grabgrube annähernd $0,65 \times 0,65$ m; loses Häufchen Leichenbrand, dazu sechs Gefäße, wovon zwei handgemacht (Napf und Schale). Typologisch am jüngsten ein hellgrauer Teller der Form Hofheim 97 B mit unleserlichem zweizeiligen Stempel, vor oder um Mitte des 1. Jh. — Da Grab 15, 17 und 18 für sich eine Gruppe am östlichen Rand des Gräberfeldes bilden und jünger als 16 sind, erfolgte die Belegung wahrscheinlich von Westen nach Osten und endete um die Mitte des 1. Jahrhunderts. TrZs. 13, 1938, 264 ff. Abb. 8.

7. Oberhosenbach. Im Distrikt Heckenrodt wurden 2 Flachgräber freigelegt. Grab 1: Unter einer Steinpackung stand eine Sandsteinkiste mit Knochenresten und folgenden Beigaben: 1 Bronzefibel in Sandalenform, 1 Bronzespiegel und verzierte Beinstücke. Neben der Kiste standen 1 kugeliges Glasfläschchen mit 2 Delphinenkeln, 1 Henkelkrug und 1 Tonnäpfchen. Grab 2: Innerhalb einer fast quadratischen Trockenmauer von 5 m Seitenlänge standen, von einer Steinsetzung umgeben, 2 Aschenkisten mit Knochenresten und Schmuckstücken, ferner 1 Aschenurne, 5 Henkelkrüge und 5 andere Gefäße. Mitt. 9, 1935, 11 ff. Germania 19, 1935, 167.

8. Heimbach. 2 römische Gräber wurden durch Lehrer Leineweber gehoben. TrZs. 2, 1927, 201.

9. Pfeffelbach. In einer Sandgrube wurden 3 römische Gräber geborgen und ihr Inhalt in das Landesmuseum Trier eingeliefert. TrZs. 7, 1932, 179.

Römische Grabdenkmäler

Die römische Sitte, über dem Grab ein Steinmonument zu errichten, hat erst allmählich in unserem Lande Boden gefaßt. Leider sind nirgends vollständige Grabdenkmäler erhalten, Bruchstücke dagegen von vielen Stellen, die im Birkenfelder Katalog S. 136 aufgezählt sind. Aus der Umgegend können noch folgende angereiht werden:

Hottenbach. Beim Abbruch der Kirche wurde der Quader eines großen Grabdenkmals nach Art der Neumagener gefunden, mit Resten der Grabinschrift und einer großen Rosette auf der Rückseite. Eine Frau sitzt aufgerichtet im Bett, eine Dienerin hält das Gewand auseinander, um es ihr überzuwerfen. Trierer Jahresber. 3, 1910, 16 Taf. 2, 2—4. Eiden

bei Vogts, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bernkastel (Düsseldorf 1935) 423 f.

Schweinschied. Das eindrucksvollste Monument dieser Art ist das aus einem Felsen herausgehauene Grabmal von Schweinschied, das öfters behandelt worden ist, zuletzt von Zimmermann in den Kunstdenkmälern des Kreises Kreuznach (Düsseldorf 1935) 347 f. Abb. 257. Seiner Beschreibung entnehmen wir folgendes:

Römerdenkmal. Das Denkmal liegt an einem Waldeshang. Es ist aus dem gewachsenen Felsen gehauen und nimmt eine Grundfläche von $378,5 \times 179$ cm (über dem Sockel gemessen) ein. Es zeigt starke Verwitterungsscheinungen. Ursprünglich war es zweigeschossig, vgl. die Rekonstruktion von Krencker. Die Vorderseite zeigt eine Architektur von vier Pilastern mit Rundbogen. In den beiden seitlichen Feldern sind rechteckige Rahmen, deren rechter ein Seeungeheuer trägt, während bei dem linken der obere Teil verwittert ist. In den Rahmen sind stark verwitterte Bäume, in das Mittelfeld ist nachträglich ein über den am Boden liegenden Gegner dahinsprengender Reiter eingemeißelt. Die Seite ist nur rechts erhalten. Sie zeigt ähnlich gegliederte, halbrund schließende Nischen, in denen eine Tänzerin und ein trauernder Attis dargestellt sind. Im Obergeschoß waren wohl ehemals die Verstorbenen abgebildet. Nur über dem Seitenteil ist die untere Hälfte einer weiblichen bekleideten Figur noch kenntlich. Die architektonische Gliederung entsprach in etwa dem Unterbau.

Intelligenzbl. d. baier. Rhein-Kreises 1830, 345. — Bericht des Altertumsvereins St. Wendel und Ottweiler 1, 1838, 48. — P. Engelmann, Das Denkmal in Schweinschied: IX. Kreuznacher Veröffentlichung 3-5. — Friedlieb, Das römische Denkmal bei Schweinschied: Bonner Jahrb. 4, 1844, 94 f. — Freudenberg, Das Denkmal bei Schweinschied: Bonner Jahrb. 46, 1869, 169 f. — Bonner Jahrb. 53/54, 1873, 133; 87, 1889, 201. — Senz in Wochenschrift f. klass. Philologie 1888, Nr. 29-30. — Koehl, Das römische Felsendenkmal bei Schweinschied. Korr.-Bl. 7, 1888, 202 Nr. 136; 9, 1890, 12 Nr. 8. — Krencker in Germania 5, 1921, 106 f. Abb. 1-7 (Rekonstruktion) und Tafel. — Behrens, Meisenheim 294 Abb. 7. — Eine große Rekonstruktionszeichnung (Kohlezeichnung 61×43 cm) befindet sich auf dem Bürgermeisteramt zu Meisenheim, ebenfalls von Krencker. Zimmermann, Die Kunstdenkmäler des Kr. Kreuznach (Düsseldorf 1935) 347/48. Abb. 257.

Römische Tempel

Auf dem Gebiet des ehemaligen Fürstentums Birkenfeld kann der Birkenfelder Katalog (S. 136 f.) nur einen gesicherten Tempel nennen, nämlich im Wald bei Birkenfeld, wo die lebensgroße Sandsteinfigur eines bärtigen Kriegsgottes in vielen Bruchstücken zutage kam, in der wir einen zum römischen Mars umgedeuteten einheimischen Kriegsgott sehen dürfen. Da Inschriften fehlen, ist sein Name uns unbekannt. Da

aber im Bezirk der Treverer der Mars Lenus der Hauptgott war, könnte man vermuten, daß auch unser Tempel diesem Gott geweiht war, der einen großen Tempelbezirk auf dem Marberg bei Pommern a. d. Mosel hatte. Die Vermutung bleibt allerdings unsicher, da auch andere Treverer-Götter in Marsgestalt verehrt wurden. (Behrens, Germanische und gallische Götter in römischem Gewand. Wegweiser 18 des Röm.-Germ. Zentralmuseums, Mainz 1944, 40.)

Ein Tempel einer unbekannten Gottheit wurde 1934 bei Oberhosenbach festgestellt. Es ist ein fast quadratischer Bau von 14×15 m Seitenlänge mit einem rechteckigen Einbau. Er liegt im Gewann Heckenrodt nicht weit von einem kleineren Gebäude unbekannter Bestimmung, das früher angeschnitten wurde. In der Nähe des genannten Tempels, in der Flur „Im Perg“ wurden Brandgräber aufgedeckt.

Nicht weit von dieser Fundstelle, aber schon im Kreis Bernkastel gelegen, bei Hottenbach, wurde 1931 ein Tempel ausgegraben, der reichere Funde lieferte, wie überhaupt in der Gemarkung Hottenbach schon mehrfach Steinskulpturen von beachtlicher Qualität gefunden wurden, die aber teilweise von großen Grabmonumenten herrühren. Der neugefundene Tempel liegt auf der Höhe am Wald „Bannheck“, hat eine Breite von 4,50 m und eine Tiefe von 4,90 m. Die Mauerstärke beträgt 0,70 m. Die Front lag nach Süden. Die Kultstatue, eine lebensgroße, sitzende Muttergottheit, ist gewaltsam zerschlagen. An Kleinfunden sind zu nennen je eine Münze von Hadrian (117-138), Marc Aurel (161-180) und Claudius II (268-270), eine Eisenschere, der Sockel einer Tonfigur und Gefäßscherben des 2. Jahrhunderts.

Als älterer Fund, der beim Abbruch der Kirche in Hottenbach, also in zweiter Verwendung, zutage kam, ist ein Viergötterstein mit Juno, Minerva, Herkules und Merkur zu nennen.

Trierer Jahresberichte 3, 1910, 16 Taf. 2, 5-8; TrZs. 6, 1931, 139 ff.; 7, 1932, 171 f.

Es ist zu vermuten, daß im Gebiet von Hochwald und Hunsrück noch zahlreiche römische Tempel der Entdeckung harren, nachdem schon bei Gusenburg im Kreis Hermeskeil und bei Dhronecken im Kreis Bernkastel und im Koblenzer Stadtwald⁴ umfängliche Tempelanlagen festgestellt sind (Hettner, Drei Tempelbezirke im Treverer Land; Trier 1901). Alle diese Tempel sind für einheimische Gottheiten in römischem Gewand errichtet worden, also bodenständige Kulte. Ganz anders verhält es sich mit dem Mithras-Heiligtum von Schwarz-erden (Abb. 31 u. 32), wo in die Felswand ein großes Relief des ursprünglich persischen Lichtgottes Mithras gemeißelt ist. Der Kult dieses Gottes ist durch römische Soldaten und Kaufleute von Vorderasien aus bis nach England verbreitet worden. Krencker, Germania 9, 1925, 27 ff.

⁴ WZ. 19, 1900, 1 ff.

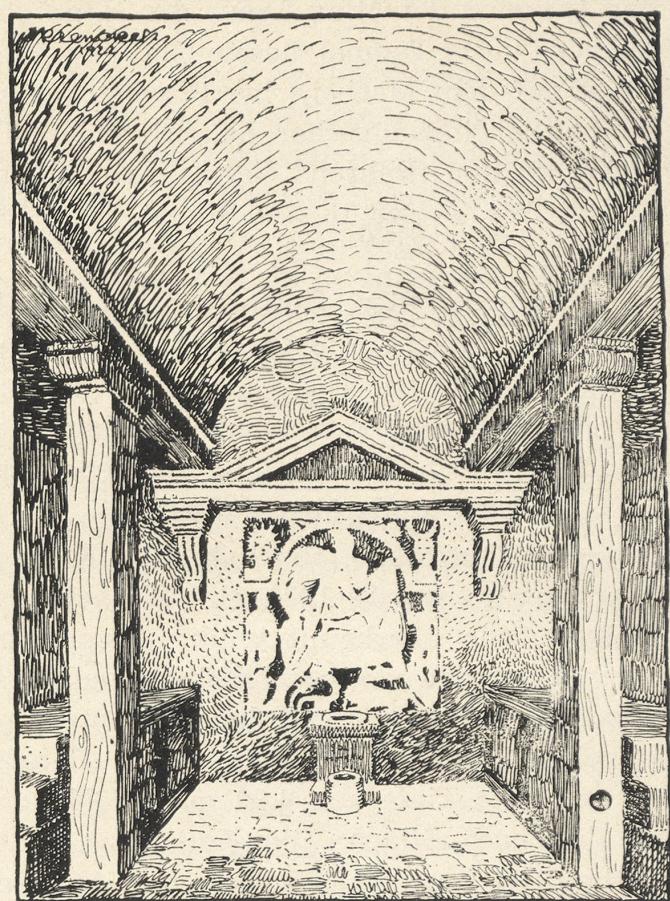


Abb. 31. Rekonstruktion des Mithras-Tempels von Schwarzerden

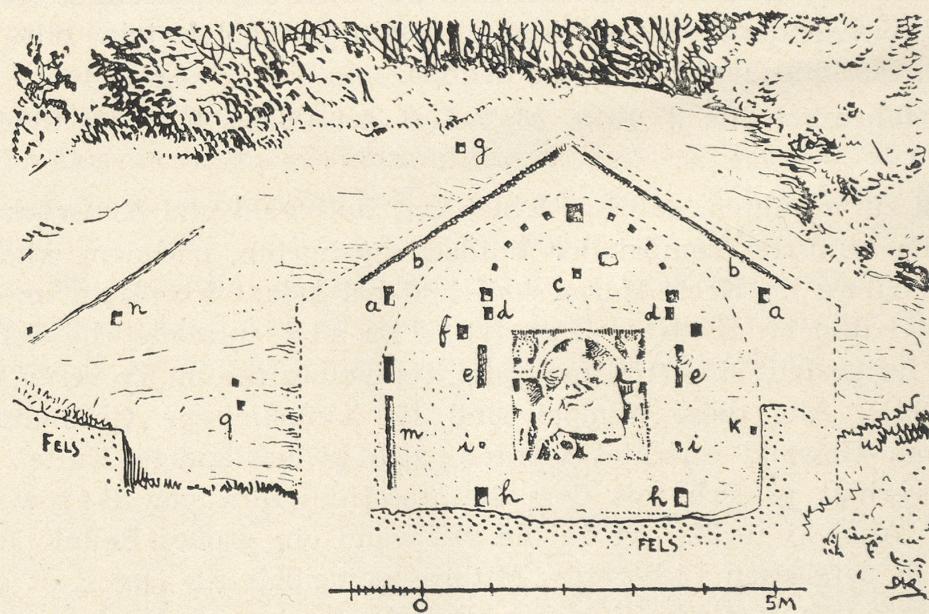


Abb. 32. Felswand mit Mithras-Relief von Schwarzerden

Krüger, Mitt., März 1939, 1-4. Ältere Literatur bei Keune, in: Real-Enzyklop. d. klass. Altertumswissenschaft 2. Reihe Bd. 2 Sp. 793.

Ein römisches Quellheiligtum wird westlich von Freisen, am „Heiligenbrunnen“ vermutet, dessen Wasser als heilkraftig gilt und das Ziel von Wallfahrten war. Hier wurden in 2 m Tiefe einige römische Scherben gefunden. TrZs. 15, 1940, 70.

An der großen in Ostwestrichtung durch den Hochwald führenden römischen Staatsstraße sind an zwei Stellen beachtenswerte Spuren römischer Tempel festgestellt worden.

Belginum. Diese römische Straßenstation lag bei dem sogenannten stumpfen Turm bei Hinzrath, wie durch Inschriftenfunde erwiesen ist. Zu der Siedlung gehörte auch ein Tempel (vielleicht mehrere), wie zwei Inschriften beweisen: Deo Creto[ni] lautet der Anfang der Inschrift des einen Weihesteins, während der zweite dem Genius des Gau gewidmet ist (Genio pagi Ac [...]). TrZs. 2, 1927, 12 ff., wo die ältere Literatur über Belginum aufgeführt ist. Eine schöne Bronzestatuette einer Göttin ist in TrZs. 15, 1940, 28 ff. Taf. 8-10 veröffentlicht.

Hochscheid. In erfreulich guter Erhaltung ist ein kleiner Tempel des Apollo und der Sirona zutage gekommen, in dem die Kultfiguren fast unversehrt erhalten sind. TrZs. 15, 1940, 71 Taf. 19-23; Rheinische Vorzeit 3, 1940, 80 f.; Germania 25, 1941, 104 ff. Taf. 13-16.

Römische Einzelfunde und Nachträge zu Fundnotizen
im Katalog Birkenfeld

1. Wolfersweiler. Gefäß mit aufgemalter Inschrift A. V. P. E.☆. (= Ave pie) im Mus. Trier, früher Slg. St. Wendel (CIL. XIII 10018, 33).
2. Nohfelden. Die beiden Falschmünzerformen und der gefälschte Denar sind abgebildet Germania Romana² V, 1930, 13 Taf. 16,2.
3. Schwarzenbach. Goldmünze (Aureus) des Trajan, in Goldfassung. Staatl. Museen Berlin, Antiquarium, Goldinv. 4.
4. Schwarzenbach. Das im Birkenfelder Katalog 65 Nr. 20 aufgeführte Bronzestück in S-Form trägt die Inschrift: P. Licini Rutici p. XIII. (CIL. XIII 4243 = XIII 10027, 257; Riese, Das Rheinische Germanien in den antiken Inschriften [1914] Nr. 4567).
5. Hambach, Sauerbrunnen. Der Achtgötterstein und der Viergötterstein, erwähnt von Haug, WZ. 9, 1890, 49 Nr. 5; 10, 1891, 130 Nr. 144a, sind wahrscheinlich erst am Ende des 18. Jahrhunderts an dem Sauerbrunnen aufgestellt worden, eine Zeit, zu der man derartige Monamente zu dekorativen Zwecken verschleppte und aufstellte.
6. Baumholder, Faulenberg. Der Ziegeltempel Q. Val(erius) Sabe(llus) ist außer in Baumholder noch an 15 Stellen im Gebiet der Mosel nachgewiesen worden. Keune, in: Real-Enzyklop. d. klass. Altertumswissenschaft 2. Reihe Bd. 1, 2 Sp. 2432; CIL. XIII, 6 S. 168 Nr. 226.

7. Ellweiler. In der Nähe der Achsenschleife wurde durch Herrn Seibert, Ellweiler, ein Mittelerz des Titus, geprägt unter Vespasian i. J. 77, gefunden und durch Herrn Karl Hauth, Birkenfeld, geschenkweise dem Museum Birkenfeld überwiesen.

8. Idar, Heidenheck. Eine Gemme aus Jaspis mit obszöner Darstellung befindet sich in Privatbesitz in Idar. Korr. Bl. 9, 1890, 7.

9. Mörschied. In einer Lehmgrube südlich der Mörschieder Borr wurde ein Mittelerz des Diocletian in etwa 0,50 m Tiefe von Herrn E. Christmann gefunden und dem Museum Birkenfeld übergeben.

10. Niederhosenbach, Auf dem Hahn. Die gestempelte belgische Ware von hier (Birkenfelder Katalog 89 Abb. 48, 28 ff.) stammt größtenteils aus Trier. Nachgewiesen ist es für die Stempel Atiassus, Viriodaci, Ciruca, Capurios und Caura (Oxé-Festschrift 92 Nr. 11, 90, 34, 28 und 32). Ebenso auch der zweizeilige Stempel Voati Vocar von Birkenfeld, abgeb. Birkenfelder Katalog 72 Abb. 33, 3.

11. Ohne Fundort. Die im Katalog Birkenfeld 92 Abb. 52 wiedergegebene Münze ist nicht keltisch, wie dort angegeben, sondern ein Kleinerz konstantinischer Zeit, vielleicht eine provinzielle Nachprägung.

12. Steinkallenfels. Im Jahre 1861 wurde in den Ruinen der Burg Steinkallenfels das Bruchstück einer Grabinschrift gefunden, die später in das Museum Bonn kam. CIL. XIII 6210 und (ohne Fundortangabe) 8119. Riese 4069a.

13. Schloß Dhaun. In der Nähe des Schlosses Dhaun wurde i. J. 1727 ein Sarkophag gefunden, dessen heutiger Verbleib unbekannt ist. Die Inschrift (mit Ergänzungen) lautete: M. Pannonius Solu[tus praef(ec-tus)] latr(ocinis) ar[c(endis)], praef(ectus) Bin[g i(i) ripae Rheni?] praef(ec-tus stationib(us) pra[ef(ectus)] . . .] sibi et M. Pannonio Solu[to fil(io) et . . .] filiae. CIL. XIII 6211. Riese 422a.

14. Hottenbach. Das Bruchstück einer Grabinschrift mit noch fünf verstümmelten Zeilen kam in das Museum Trier CIL. XIII 11964. Riese 4049.

Römische (?) Schmelzöfen

Schmidtachbach. Beim Wegebau wurden im Walde Gruben angeschnitten, deren Untersuchung ergab, daß die Gruben römischer oder nachrömischer Zeit angehören und vermutlich Schmelzöfen gewesen sind. Trierer Jahresberichte 6, 1913, 16; 7/8, 1914/15, 12 („römische Schmelzöfen“).

Fränkische Zeit

Im Katalog Birkenfeld (S. 93) konnten fränkische Funde aus dem Gebiet des ehemaligen Fürstentums Birkenfeld mit einer einzigen Ausnahme nicht nachgewiesen werden. Diese Ausnahme besteht in den beiden Glasperlen, die bei der evangelischen Kirche in Birkenfeld zutage kamen. Es sind dies aber ganz charakteristische Typen des 6/7. Jahrhunderts. Auch

die Umgebung des ehemaligen Fürstentums Birkenfeld ist so arm an Funden dieser Periode, daß die Besiedlung nur äußerst dünn gewesen sein kann. Naheabwärts ist die nächste Fundstelle K i r n , wo man beim Bau der katholischen Kirche und bei den Ausschachtungsarbeiten auf dem Pfeiferschen Grundstück „Auf Halmen“ eine größere Anzahl Gräber fand, die folgende Beigaben hatten: Skramasax, Lanzenspitzen, Schildbuckel, Messer, Schnallen und Beschläge von Gürtel, Knochenkamm, bunte Glasperlen und Tongefäße. Die Funde kamen in Privatbesitz und von da z. T. in die Museen Kreuznach und Darmstadt (Abb. 33).

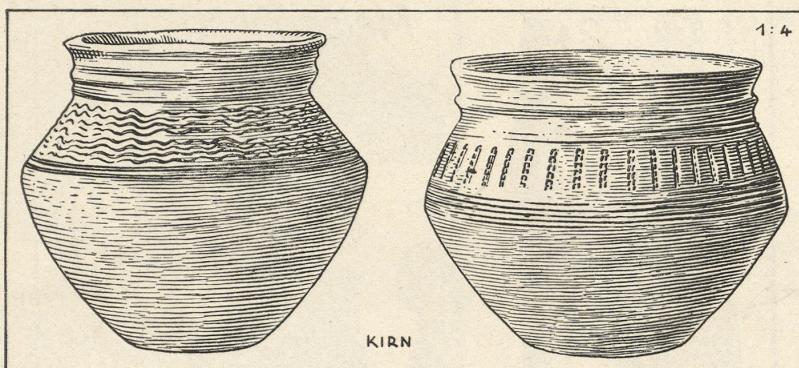


Abb. 33. Fränkische Tongefäße von Kirn

Offermanns, Geschichte der Stadt Kirn 2. Behrens, [Kirner] Heimatblatt für Nahe und Hunsrück III 1923 Nr. 3 (11. März 1923), 11.

M e i s e n h e i m . Ein fränkisches Gräberfeld des 7. Jahrhunderts ist seit 1910 bekannt. Es liegt auf dem Scheidenberg und brachte reiche Fundstücke, die in den meisten Fällen nicht nach Gräbern getrennt geborgen wurden. Grab 1 wurde 1910 bei der Fundamentierung des Hauses Adolf Kiehl, Grab 2-4 wurde bei Nachgrabungen von Sanitätsrat Koehl in der Nähe festgestellt. Beigaben eines 5. Grabes wurden im Jahre 1921 beim Bau der Winterschule und 1923 19 weitere Gräber beim Bau der Kaserne neben dem Haus von Kiehl ausgehoben. Letztere enthielten die Beigaben, die in unserer Abbildung 34 und 35 wiedergegeben sind. Aus Männergräbern stammen die Eisenwaffen (Hiebsschwert, Lanze, Schild), aus Frauengräbern Schmucksachen wie Bronzenadeln, Eisenfibeln mit Silbertauschierung, in gleicher Art verzierte Riemenzungen und Beschläge, Bronzefingerringe, Halsketten aus Glasperlen. Keramik kommt in beiderlei Gräbern vor. Auch im Jahre 1939 wurden die Beigaben aus mindestens 6 Gräbern, die beim Neubau Sotton zutage kamen, nicht getrennt gehalten. Das interessanteste Stück ist eine durchbrochene Bronzezierscheibe mit reicher Verzierung. Meisenheim 296 f. Abb. 11 u. 12. Bonner Jahrb. 146, 1941, 379 f. Abb. 94.

Aus dem Hunsrück sind mir nur folgende Funde fränkischer Zeit bekannt geworden:

Kirchberg. Grabfunde in den Museen Bonn und Simmern.

Buch. Im Museum Simmern befinden sich folgende Grabbeigaben: Spatha mit Resten des Holzgriffes, Skramasax, Lanzenspitze, Bronzearmring mit gravierten Kolbenenden, 4 niedrige Henkelkrüge mit gekniffenem Ausguß.

Im Hochwald scheinen die fränkischen Funde völlig zu fehlen. Zu nennen ist nur eine Münze des Athanasius, gef. bei Tholey, abgebildet im Bericht des Vereins für Erforschung und Sammlung von Altertümern in den Kreisen St. Wendel und Ottweiler 1838, 14 Taf. 2, 8.



Abb. 34. Fränkische Grabfunde von Meisenheim

Münzschatzfunde

Vor- und frühgeschichtliche Zeit bis zur Neuzeit

Als letzte Gruppe von „Bodenfunden“ seien die Münzschatzfunde angereiht. Während wir bisher nur solche Bodenfunde aufgezählt haben, die aus der Vor- und Frühgeschichte unserer Heimat stammen, d. h. aus

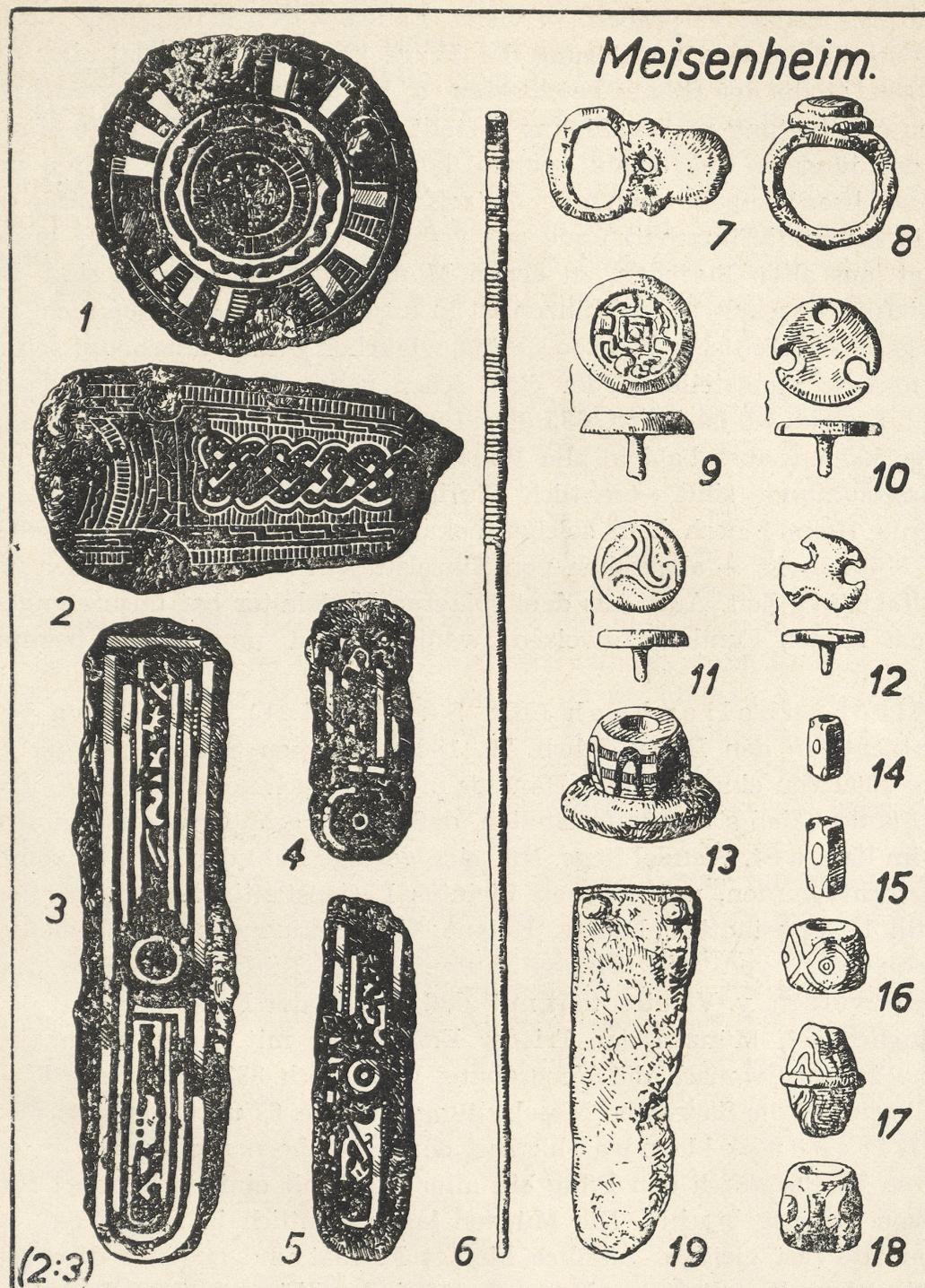


Abb. 35. Fränkische Grabfunde von Meisenheim

der prähistorischen, römischen oder fränkischen Periode, greifen wir bei den Münzschatzfunden bis in die Neuzeit hinein. Leider werden die Münzfunde in vielen Fällen in ihrem wahren Wert verkannt. Man beachtet nur das Metall, aus dem sie bestehen, und schätzt sie je nach dem Wert des Metalles ein. Daß die Münzen auch historische Dokumente sind, wird leider meist vergessen. Speziell die Münzschatzfunde müßten doch dazu anregen, die Frage aufzuwerfen, wann, von wem und aus welchem Grunde

wurde der Schatz vergraben. In vielen Fällen waren kriegerische Ereignisse schuld daran. Die Klärung der Frage kann im Einzelfall aber nur erfolgen, wenn der Schatz geschlossen, d. h. lückenlos zur wissenschaftlichen Bearbeitung zur Verfügung gestellt wird. Nur wenn wir die Münze mit der jüngsten Jahreszahl kennen, können wir die Frage stellen und oft auch beantworten, wann der betreffende Fund vergraben worden ist.

Wir kennen Münzschatzfunde aus verschiedenen Perioden oder besser gesagt, aus allen Perioden, zu denen Münzen geprägt worden sind. Ein Schatzfund von keltischen Münzen ist in unserer Gegend bisher nicht zutage getreten. Keltische Münzen sind ja, wie schon gesagt, überhaupt selten. Die nächste Fundstelle ist der oben schon genannte Fund von Odenbach a. Glan, wo im Jahre 1835 über 150 Goldmünzen desselben Gepräges zutage kamen, aber bald in alle Winde zerstreut wurden. Die römischen Münzschatzfunde sind wesentlich häufiger. Allerdings ist aus unserer engeren Heimat noch kein solcher bekannt geworden. Besonders selten sind Münzfunde — abgesehen von Einzelstücken — aus fränkischer und karolingischer Zeit. Auch aus dem späteren Mittelalter hat unsere engere Heimat keinen Fund aufzuweisen, wenigstens ist mir keiner bekannt geworden.

Kirchenbollenbach (Kr. St. Wendel). van Vleuten veröffentlichte in den Bonn. Jahrb. 70, 1881, 14 einen Schatzfund, der im Jahre 1880 von einem Kölner Händler in Kreuznach gekauft wurde; über den Fundort ließ sich nur feststellen, daß er mit größter Wahrscheinlichkeit im Kreise St. Wendel liege. Nur eine geringe Zahl der Münzen konnte untersucht werden, unter denen Licinius I, Constantin I, Crispus, Constantin II, Constantius, Fausta, Helena, Constantinopolis und Roma mit verschiedenen von van Vleuten aufgeführten Rückseitenbildern festgestellt wurden. v. Vleuten teilt mit, daß, soweit der Fund ihm jetzt noch zugänglich sei, Münzen der Trierer Emissionen mit Stern, Kranz und Palme fehlten, wonach die Vergrabung nicht nach 333 fallen würde. — Nun berichtet die Saar- und Moselzeitung 1878 Nr. 67 unter dem 15. März von **Kirchenbollenbach**: Auf dem Stenzhornerhof wurde in der vorigen Woche durch den Pflug ein alter Topf mit einigen hundert röm. Münzen herausgebracht. Die Münzen lagen sämtlich in Rollen da; sie haben alle fast gleiches, nämlich kleines Format und gehören dem constantinischen Zeitalter an. Hettner, Römische Münzschatzfunde in den Rheinlanden; WZ. 7, 1888, 157.

Grumbach (Kr. St. Wendel). Unweit des Rötherhofes, in der Richtung nach Sien hin, im Walde Hammelskopf, wurde im Mai 1851 am Rande eines Grabhügels ein Topf mit 1430 Kleinerzen gefunden, von denen 1200 St. in die Hände der Frau Mertens-Schaaffhausen, eine kleine Zahl in die Sammlung des Saarbrücker Vereins kamen. Der Fund enthielt außer Konsekrationsmünzen des Claudius Gothicus nur Münzen von Licinius bis Constans Caesar (von letzterem nur 1 Stück). Hettner, Röm. Münzschatzfunde in den Rheinlanden; WZ. 7, 1888, 157.

Selbach. Im Jahre 1926 wurden beim Bau der Wasserleitung in Selbach 35 Silbermünzen gefunden, von denen 26 zur wissenschaftlichen Bestimmung vorlagen. Die Reste eines Leinensäckchens klebten an den Münzen. Es waren 19 Taler, 3 Halbtaler und 4 Vierteltaler, sämtlich aus dem 16. Jahrhundert. Die älteste Münze ist ein Mansfelder Taler von 1538. Alle anderen Münzen sind holländische Prägungen, woraus zu ersehen ist, daß das holländische Silbergeld damals den Markt beherrschte. Auf den Talern erscheinen die Jahreszahlen 1557 bis 1578, auf den Halbtalern 1563 und 1566, auf den Vierteltalern aber sind die Jahreszahlen mit einer Ausnahme (1566) unleserlich. Nach der jüngsten Münze, dem Taler von 1578, dürfen wir schließen, daß der kleine Schatzfund Ende des 16. Jahrhunderts vergraben worden ist. Die Gründe der Vergrabung dürften lokale Veranlassung haben, denn große politische Ereignisse haben sich in unserer Gegend damals nicht abgespielt. Mitt. 1, 1927, Nr. 2 (April), 29 f.

Trauenen. Im Oktober 1940 wurde im Distrikt „In der Roeth“ beim Bau der Reichsautobahn ein Steinzeuggefäß mit Silbermünzen gefunden, die in das Landesmuseum Trier kamen. Das Gefäß enthielt 363 Münzen, von denen 348 Stück Kurtrierer Kleingeld aus der Zeit von 1621 bis 1687 waren. Die übrigen Stücke sind Prägungen von Metz (6), Lothringen (5), Baden (1), Würzburg (1), Nassau-Holzappel (1) und Mainz (1). Die jüngsten Münzen aus dem Jahre 1687 sind vorzüglich, fast stempelfrisch erhalten und können nicht lange im Umlauf gewesen sein. Die Vergrabung des Fundes dürfte also zu Beginn des Orleans'schen Krieges, bald nach 1687, erfolgt sein. TrZs. 16/17, 1941/42, 185 ff.

Kirn. Im Jahre 1928 wurde bei Bauausschachtungen auf dem Grundstück Teichweg 17 ein Steinzeugtopf mit 538 Silbermünzen gefunden, allerdings meist Kleingeld der verschiedensten Prägungen. Das Großgeld bestand aus 2 Marientalern des Kurfürsten Max Franz von Bayern aus den Jahren 1764 und 1765 und französischen Talern, Halbtalern und Vierteltalern von 1693 bis 1769. Unter dem Kleingeld waren vertreten Münzen des römisch-deutschen Reiches, von Kurmainz, Kurtrier, den Bistümern Würzburg-Bamberg, Eichstätt, Fulda, dem Erzbistum Salzburg, der Markgrafschaft Baden, von Kurbayern, von Ansbach-Bayreuth, Hanau, Hessen-Darmstadt, Hohenlohe, Löwenstein-Wertheim, Nassau, Kurpfalz, Pfalz-Zweibrücken, Sachsen-Koburg, Sachsen-Meiningen und Württemberg. Die jüngsten Münzen tragen die Jahreszahl 1792.

Auf demselben Grundstück wurde bereits 1881 ein Steinzeuggefäß mit Silbergeld gleicher Art und Menge gefunden. Die kriegerischen Ereignisse der Zeit nach 1792 waren zweifellos Veranlassung zur Vergrabung des Fundes. Heimatbl. f. Nahe und Hunsrück 9, Nr. 3 (1929), 1 f. Bonner Jahrb. 134, 1929, 145 f. — Anhangweise seien auch noch zwei Münzfunde genannt, die schon im vorderen Hunsrück liegen: Oberförsterei Entenpühl (Kr. Kreuznach), vergraben nach 1676. Bonner Jahrb. 126, 1921, 88 ff. — Ravengiersburg (Krs. Simmern), vergraben nach 1691. Bonner Jahrb. 126, 1921, 98 ff.

Schlußwort

Diese „Nachlese“ zum Birkenfelder Katalog, die wir kurz „Birkenfelder Bodenfunde“ genannt haben, soll alle wichtigen Funde unseres Gebietes seit dem Erscheinen des Katalogs im Jahr 1914 bis heute aufzeichnen. Daß die erstrebte Vollständigkeit nicht erreicht ist, — der Verfasser ist sich dessen vollkommen bewußt — liegt außer an der menschlichen Unvollkommenheit überhaupt an den schwierigen Verhältnissen der Jetzzeit. Trotzdem glaube ich, daß unsere „Nachlese“, die den Zeitraum eines Menschenalters umfaßt, so viel neues Material vorlegt, daß die Veröffentlichung sich lohnt. Aber noch ein zweites Ziel hat sich unsere Arbeit gesetzt: das Interesse für die Geschichte unserer Heimat, die wir aus den Bodenfunden mühsam zu entziffern versuchen, — man spricht deswegen von Bodenurkunden — in weitere Kreise zu tragen und damit gleichzeitig zu erreichen, daß künftige Funde, besonders die unansehnlichen und deshalb mißachteten Gefäßscherben nicht weggeworfen, sondern dem Birkenfelder Museum gemeldet werden, das dank der Berufung eines neuen Leiters, des Herrn Dr. Klein, wieder in liebevoller Obhut steht. Möge also dieser zusammenfassende Bericht über die Funde der letzten drei Jahrzehnte das seinige beitragen zum fernernen Wachsen und Gedeihen des Birkenfelder Museums.

Verzeichnis der Fundorte

- Algenrodt 7
 Allenbach 37
 Altburg 42
 Alteburg 41
 Aulenbach 6, 18
 Ausweiler 27
 Bärweiler 45
 Bäsch 13, 30
 Baltersweiler 46
 Baumholder 6, 16, 27, 55
 Belginum 55
 Bergen 7, 21
 Birkenfeld 7, 52, 56
 Bockenau 29
 Börfink 37, 47
 Böschweiler 7
 Bosen 7, 8, 9, 46, 49
 Breungenborn 18
 Brücken 7
 Buch 58
 Bundenbach 41
 Burg Birkenfeld 43
 Deckenhardt 20
 Desloch 8
 Dhaun 56
 Dhronecken 13, 53
 Dienstweiler 7, 11, 12
 Eckelsheim 8
 Eitzweiler 46, 49
 Eiweiler 46
 Ellweiler 56
 Elsenfels 41
 Entenpfuhl 61
 Fischbach 43
 Freisen 17, 55
 Friedeberg 41
 Glasburg 43
 Grügelborn 48
 Grumbach 60
 Gusenburg 53
 Hambach 55
 Heimbach 8, 27, 51
 Hermeskeil 8, 30, 43
 Heupweiler 7
 Hinzerath 55
 Hirstein 4, 10, 12, 22,
 41, 45
 Hochscheid 55
 Hoppstädtten 7, 10, 22,
 42, 50
 Hottenbach 51, 53, 56
 Hüttgeswasen 37
 Hüttigweiler 48
 Hunnenring 34
 Idar 6, 7, 56
 Imsbach 49
 Kempfeld 40
 Kirchberg 58
 Kirchenbollenbach 60
 Kirn 9, 57, 61
 Kirnsulzbach 43
 Kirschweiler 5, 37, 40
 Koblenzer Stadtwald 53
 Kreuznach 29, 44
 Kusel 28
 Lauterecken 7
 Ludwigstreu 45
 Mackenrodt 21
 Mambächel 18
 Mambächeler Hof 17
 Marpingen 32
 Meddersheim 29
 Meisenheim 7, 32, 57
 Mittelreidenbach 45
 Mörschied 56
 Momberg 41
 Mosberg 21, 46, 49
 Mühlbach a. Glan 48
 Neunkirchen 48
 Niederälben 28
 Niederhosenbach 56
 Nohen 5, 7
 Nohfelden 41, 55
 Oberhosenbach 5, 51, 53
 Oberjeckenbach 18
 Oberkirchen 41
 Odenbach a. Glan 30, 60
 Otzenhausen 5, 32, 34
 Pannenkopf (Pannen-
 felskopf) 37
 Pfeffelbach 51
 Pferdsfeld 29
 Ravengiersburg 61
 Reichweiler 13
 Rhaunen 44, 46
 Richweiler 21, 46, 49
 Rimsberg 47
 Ringelkopf 37
 Ringmauer 43
 Ringskopf 37
 Roschberg 32
 Rückweiler 12, 13, 23
 St. Wendel 8
 Schanz-Hohefels 40
 Schauren b. Kempfeld 30
 Schlierschied 44
 Schmidthachenbach 56
 Schmittweiler 4
 Schwarzenbach 55
 Schwarzerden 13, 27, 47,
 53
 Schweinschied 29, 52
 Selbach 41, 49 61
 Sien 32
 Sienhachenbach 18
 Siesbach 7
 Silberich 40
 Sobernheim 29
 Sonnenberg 7
 Spall 29
 Steinkallenfels 56
 Thalfang 30
 Thallichtenberg 32
 Theley 12
 Tholey 44, 58
 Traunen 61
 Vorkastell 37
 Waldböckelheim 29
 Wallesweiler Hof 48
 Weiler b. Monzingen 29
 Weiselberg 41
 Wickenrodt 7
 Wildenburg 40
 Wilzenberg 21
 Windesheim 9
 Wolfersweiler 7, 8, 20,
 46, 55

Nachweis der Abbildungen

- Abb. 1 Erstveröffentlichung
 Abb. 2 Meisenheim Abb. 2 auf Tafel zu Seite 296
 Abb. 3 TrZs. 10, 1935, 89 Abb. 2
 Abb. 4 Meisenheim Abb. 3 auf Tafel zu S. 296
 Abb. 5 TrZs. 13, 1938, 225 Abb. 1
 Abb. 6 Meisenheim Abb. 4 auf Tafel zu S. 296
 Abb. 7 Germania 5, 1921, 19 Abb. 1
 Abb. 8 Germania 5, 1921, 21 Abb. 2
 Abb. 9 Germania 5, 1921, 103 Abb. 1
 Abb. 10 Germania 19, 1935, 261 Abb. 10
 Abb. 11 TrZs. 15, 1940, 55 Abb. 12
 Abb. 12 TrZs. 16/17, 1941/42, 217 Abb. 15
 Abb. 13 Erstveröffentlichung
 Abb. 14 Erstveröffentlichung
 Abb. 15 Germania 20, 1936, Taf. 14
 Abb. 16 Erstveröffentlichung
 Abb. 17 Erstveröffentlichung
 Abb. 18 TrZs. 13, 1938, 234 Abb. 9
 Abb. 19 TrZs. 13, 1938, 236 Abb. 10
 Abb. 20 TrZs. 15, 1940, 60 Abb. 16
 Abb. 21 TrZs. 15, 1940, 58 Abb. 15
 Abb. 22 TrZs. 13, 1938, 238 Abb. 12
 Abb. 23 TrZs. 12, 1937, 10 Abb. 4
 Abb. 24 Germania 20, 1936, Taf. 20, 1
 Abb. 25 TrZs. 12, 1937, Beilage 2 Abb. 3
 Abb. 26 Röm.-Germ. Korr.-Bl. 7, 1914, 65/66 Abb. 29/30
 Abb. 27 Röm.-Germ. Korr.-Bl. 7, 1914, 68 Abb. 32
 Abb. 28 Röm.-Germ. Korr.-Bl. 7, 1914, 68 Abb. 31
 Abb. 29 Germania 8, 1924, 65
 Abb. 30 Erstveröffentlichung
 Abb. 31 Germania 9, 1925, 32 Abb. 7
 Abb. 32 Germania 9, 1925, 27 Abb. 1
 Abb. 33 Erstveröffentlichung
 Abb. 34 Meisenheim Abb. 11 auf Tafel zu S. 296
 Abb. 35 Meisenheim Abb. 12 auf Tafel zu S. 296

Verzeichnis der Abbildungen

- Katalog Birkenfeld = Kataloge West- und Süddeutscher Altertumssammlungen III: Birkenfeld, bearbeitet von H. Baldes und G. Behrens 1914
 Katalog Kreuznach = Kataloge West- und Süddeutscher Altertumssammlungen VII: Kreuznach, von W. Dehn, Teil I u. II 1941
 Korr.-Bl. = Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift
 MZ. = Mainzer Zeitschrift 1, 1906 bis 41/43, 1946/48
 Meisenheim = Die Meisenheimer Landschaft in alter Zeit, von G. Behrens, in: Pfälzisches Museum 1932, H. 9/10, S. 291 ff.
 Mitt. = Mitteilungen d. Vereins f. Heimatkunde in Birkenfeld
 TrZs. = Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete 1, 1926—16/17, 1941/42
 WZ. = Westdeutsche Zeitschrift 1, 1882—26, 1907